

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Band: 115 (1970)
Heft: 35

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ich weiss einen Stern

Ich weiss einen Stern
gar wundersam,
darauf man lachen
und weinen kann.

Mit Städten, voll
von tausend Dingen.
Mit Wäldern, darin
die Vögel singen.

Ich weiss einen Stern,
drauf Blumen blühen,
drauf herrliche Schiffe
durch Meere ziehn.

Er trägt uns, er nährt uns,
wir haben ihn gern:
Erde, so heisst
unser lieber Stern.

Josef Guggenmos

Das kann ich nicht vergessen

Das kann ich nicht vergessen:
den klagend geöffneten Schnabel
des von der Oelpest
getöteten Vogels.
Seinen letzten Versuch,
die verklebten Schwingen zu heben,
sein zum Klumpen erstarrtes
dauniges Federkleid.

Das kann ich nicht vergessen:
Millionen vergifteter Fische,
silbrige Leiber
mit toten Augen.
Zeichen unserer Selbstvernichtung,
Zeichen unserer Blindheit
für die Einheit allen Lebens,
für die schleichende Zersetzung,
die auch unser Dasein bedroht.

Wir, die wir alles zerstören,
hilflose Kinder verstümmeln,
ihre Gesichter zerfetzen —
und keinen einzigen Schmetterling
neu erschaffen können.

Rita Reiners

Oberstufenschule Regensdorf

Schätzen Sie

Teamwork?

Ihr Einsatz wird wirkungsvoller, Ihre Arbeit angenehmer, wenn Sie bei der Planung Ihrer Aufgaben von einem Kollegenteam und einer verständnisvollen Behörde unterstützt werden, auch wenn Sie wie die meisten Lehrer Individualist sind.

Wann dürfen wir unsere Teamworkgedanken mit Ihnen besprechen? Wir suchen auf Beginn des Herbstsemesters 1970 (evtl. Frühjahr 1971) **einen Sekundarlehrer sprachlich-historischer Richtung** und auf den Frühling 1971 **mehrere Reallehrer.**

Rufen Sie den Präsidenten der Oberstufenschule Regensdorf, Herrn Emil Zollinger (Tel. 051/71 42 12) an, oder die Hausvorstände, H. Bickel (Real), Tel. 71 33 81, und A. Fischer (Sekundar), Tel. 71 45 90.

Express- Kredite

Fr. 500.- bis Fr. 10 000.-

- Keine Bürgen; Ihre Unterschrift genügt
- Diskretionsgarantie

Wenden Sie sich nur
an die erste Bank für
Barkredite

Bank Prokredit

8023 Zürich, Löwenstrasse 52
Telefon 051/25 47 50
durchgehend offen 07.45-18.00
Samstag geschlossen

Es lässt sich alles ganz
einfach per Post
erledigen. Schreiben Sie
noch heute!

NEU Express-Bedienung

Name _____

Strasse _____

Ort _____

115. Jahrgang

Erscheint wöchentlich, am Donnerstag

Schweizerische
Lehrerzeitung

Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein

Sekretariat: Ringstrasse 54, Postfach 189, 8057 Zürich
Telefon 051/46 83 03

Redaktion:

Chefredaktor: Dr. Leonhard Jost, 5024 Küttigen, 064/22 33 06

Redaktoren im Nebenamt:

Paul Binkert, Obergrundstrasse 9, 5430 Wettingen

Dr. Paul E. Müller, Carmennaweg 11, 7000 Chur (Unterrichtsbeilage)

Redaktion für den Kanton Bern: Hans Adam, Francis Bourquin. Einsendungen aus dem deutschsprachigen Teil des Kantons Bern bitte an Hans Adam, Olivenweg 8, 3018 Bern, Postfach. Envoyer tous les textes français à Francis Bourquin, Chemin des Vignes 5, 2500 Bienne.

Die veröffentlichten Artikel brauchen nicht mit der Auffassung des Zentralvorstandes des Schweizerischen Lehrervereins oder der Meinung der Redaktion übereinzustimmen. Offizielle Stellungnahmen und vereinspolitische Mitteilungen sind als solche gekennzeichnet.

Regelmässige Beilagen:

Stoff und Weg (alle 14 Tage)

Unterrichtspraktische Beiträge. Einsendungen an Dr. P. Müller, Chur

Transparentfolien (6- bis 8mal jährlich)

Auskunft: Max Chanson, Goldbrunnenstrasse 159, 8055 Zürich

Zeichnen und Gestalten (6mal jährlich)

Redaktor: Prof. Hans Ess, Hadlaubstrasse 137, 8006 Zürich

Das Jugendbuch (8mal jährlich)

Redaktor: Bernhard Kaufmann, Bühlhof 1, 8633 Wolfhausen

Pestalozzianum (6mal jährlich)

Redaktor: Direktor Hans Wymann, Beckenhofstrasse 31, 8035 Zürich

Neues vom SJW (4mal jährlich)

Schweizerisches Jugendschriftenwerk, Seefeldstrasse 8, 8008 Zürich

Orientierungsblätter zu schweiz. Zeitfragen (3mal jährlich)

Redaktor: Dr. H. Kläy, Murtenstrasse 236, 3027 Bern

Administration, Druck und Inseratenverwaltung:

Buchdruckerei Stäfa AG, 8712 Stäfa. Telefon 051/73 81 01
Postcheckkonto 80-148

Technische Bearbeitung: R. Schwander

Inseratenteil: T. Holenstein

Abonnementspreise:

		Schweiz	Ausland
Mitglieder des SLV	jährlich	Fr. 22.—	Fr. 27.—
	halbjährlich	Fr. 11.50	Fr. 14.—
Nichtmitglieder	jährlich	Fr. 27.—	Fr. 32.—
	halbjährlich	Fr. 14.—	Fr. 17.—

Einzelnummer Fr. —.70

Abonnementsbestellungen und Adressänderungen sind wie folgt zu adressieren: Buchdruckerei Stäfa AG, Schweizerische Lehrerzeitung, 8712 Stäfa

Mitglieder des Bernischen Lehrervereins (BLV) richten Ihre Adressänderungen bitte an das Sekretariat BLV, Brunn-
gasse 16, 3011 Bern

Annahmeschluss für Inserate: Freitag, 13 Tage vor Erscheinen.

VERSAMMLUNGEN

(Die Einsendungen müssen jeweils spätestens am Mittwochmorgen, das heisst 8 Tage vor Erscheinen der Zeitung, auf der Redaktion eintreffen.)

Lehrerturnverein Limmattal. Montag, 31. August. 17.30 Uhr, Kappeli. Grundschule Mädchen, Konditionstraining. Leitung: O. Bruppacher.

Lehrerturnverein Zürich. Montag, 31. August, 18 bis 20 Uhr, Sihlhölzli, Halle A. Geräteturnen Mädchen III. Stufe, Spiel. Leitung: H. Schären.

Lehrerturnverein Oerlikon & Umgebung. Freitag, 4. September, 17.30 bis 19.30 Uhr, Schulhaus Herzogenmühle. Lektion 3. Stufe Knaben, Spiel. Leitung: E. Brandenberger.

Titelseite: Zwei Gedichte — eine Welt! «Das kann ich nicht vergessen» — entnommen aus Nr. 8 (August 1970) der im Verlag Hallwag (Bern und Stuttgart) monatlich erscheinenden internationalen Tierillustrierten «Das Tier»	
H. Thomke: Eine «zeitgemässe Schule . . . »	1145
F. Bourquin et H. Houlmann: A propos d'éducation sanitaire et sexuelle	1146
Kurs- und Begegnungszentrum Le Pâquier Schweiz. Lehrerverein	1149 1153
Aus den Sektionen	
Diskussionsbeiträge zur Bildungspolitik und Schulreform	1154
O. Burri: Zweifel an der integrierten Gesamtschule?	
J. Aellig: Gesamtschulen — Ja, aber nicht ohne Bedenken	
Bill Rowe: Schweizer Gymnasium oder amerikanische High School?	1155
P. Newell: Ein Blick auf das englische Schulwesen	1156
Die ältesten «Gesamtschulen» Deutschlands	1157
Das Schulexperiment Gesamtschule Duliken SO	1159
W. v. Wartburg: Thesen zu einer schweizerischen Schulreform	
R. Saurer: Staatlicher Methoden-Dirigismus?	1161
Diskussion zu A. S. Neill's Buch	1163
Berichte	
W. Kündig: Naturschutz und Erziehung	1165
Wanderungen im Jura	1167
M. Moser: Die Berufsbildung des Handwerkerlehrlings	1167
Wir stellen vor: Helmut Schilling	1169
Sprachecke	1171
Praktische Hinweise	1173
Schulfunk und Schulfernsehen (August / September)	1173
Bücherbrett	1175
Kurse und Veranstaltungen	1177

Zu dieser Nummer

«Saison-Ausverkauf der SLZ», Stehsatz-Lagerräumung!

Seit Monaten, teilweise seit Januar 1970 musste ich bereits gesetzte Texte zurückstellen, Aktuellerem zuliebe, des Umfanges wegen — nun soll eine erste Räumung erfolgen! «Veraltet» sind die Beiträge angesichts der langen «Verfallzeit» pädagogischer Probleme keineswegs; noch fehlen überall sachgemässe Antworten, brauchbare Vorschläge und befriedigende Verwirklichungen.

Möge der aufmerksame Leser in der Vielzahl von Artikeln (und in der redaktionellen Auswahl!) doch die zugrundeliegende Bemühung für eine tragende, zeitgemäss-überzeitliche Bildungsidee und die engagierte Sorge um eine menschenwürdige und wirksame Erneuerung der Schule verspüren. Tua res agitur — es geht dich an. — Uns alle betrifft auch das Projekt «Le Pâquier». Beachten Sie die Beilage!

J.

Eine «zeitgemässe Schule . . . »

Als modern gilt heute vielfach ein Bildungssystem, das die «Fundamentaldemokratisierung» der Gesellschaft ermöglichen wird und daher angeblich allein fähig ist, soziale Gerechtigkeit zu gewährleisten. Als Mittel zu diesem Zwecke betrachtet man die *Einheitsschule*, die während der ganzen Zeit der Schulpflicht so gut wie alle Schüler zusammenfasst, nach schweizerischen Begriffen also Primarschüler, Sekundarschüler und Gymnasiasten vereinigt und nur in den letzten Schuljahren in einem Teil der Fächer auf die Begabungs- und Interessenunterschiede durch *innere Differenzierung* Rücksicht nimmt. In sozialistischen Ländern Osteuropas bestehen solche Einheitsschulen bereits. Schweden hat eine neunjährige Grundschule für alle eingeführt und die daran anschliessende Vorbereitung auf das Hochschulstudium auf drei Jahre beschränkt. Das Bildungsprogramm der deutschen sozialdemokratischen Partei sieht vor, die Kinder mit fünf Jahren in die Schule aufzunehmen, sie in einer zehnjährigen Einheitsschule, in der es kein Sitzenbleiben mehr gibt, zu unterrichten und dann einen möglichst grossen Teil in einer zweijährigen Oberstufe auf das Abitur vorzubereiten; im Alter von 17 Jahren könnten die Abiturienten das Universitätsstudium beginnen. Dieses Programm ist nicht originell; in der DDR liegt es seit 1965 der sogenannten *polytechnischen Oberschule* zugrunde. — Die Beispiele zeigen, dass es bereits nicht mehr als besonders fortschrittlich gilt, wenn man in Europa die amerikanische High School nachzuahmen empfiehlt oder die britische Comprehensive School als Vorbild darstellt. Den Traum einer spannungslosen Gesellschaft und die Voraussetzungen eines grenzenlosen wirtschaftlichen Fortschritts will man auf gründlichere Weise verwirklichen. Dem Schulmeister mag es schmeicheln, dass er das soziale Paradies schaffen soll; aber die Folgen könnten ihm eines Tages einen Schreck einjagen. Auch in unser Land sind Vorstellungen dieser Art bereits eingedrungen. Der grenzenlose Bildungsoptimismus, verbunden mit einer sozialen Utopie, breitet sich nicht wegen seiner Ueberzeugungskraft aus, sondern durchzieht wie eine Art geistiger Seuchenzug Europa. Auch Menschen, die sonst liberal denken, beginnen in pädagogischen Dingen dem *Egalitätswahn* zu huldigen. Sie reden sich ein, die Einheitsschule könne durch innere Differenzierung eine bestmögliche individuelle Berücksichtigung der verschiedenartigen Schüler gewährleisten, ohne dass starre Schranken errichtet werden. Sie beachten nicht, dass eine solche Schule notwendigerweise eine Grösse aufweisen müsste, wie wir sie in unserem Lande noch gar nicht kennen, und *dass in derartigen Grossschulen ein freies und individuelles Leben nur allzu leicht in bürokratischem Zwang ersticken würde und eine Nivellierung nach unten unvermeidlich wäre*. Sie übersehen auch, dass wir auf diesem Wege die Verstärkung noch weiter vorantreiben müssten und dass grosse Teile des Landes gänzlich verarmen könnten. Gerade wir Schweizer sollten auf Grund der politischen Eigenart unseres Staates wissen, dass *lebendige Freiheit als Voraussetzung eines menschenwürdigen Daseins nur in kleinen, überschaubaren Bereichen bewahrt werden kann*. Das gilt in ganz besonderem Masse auch für die Schule. Darin liegt keineswegs ein Bekenntnis zur Krähwinkelei, aber eine Absage an jegliche Gleichschaltung der Menschen. Wir gehen einer Zeit entgegen, in der wir bei aller Aufgeschlossenheit für fortschrittliche Lösungen in wesentlichen menschlichen Fragen auch den Mut zur *konservativen Entscheidung für die Freiheit* werden aufbringen müssen.

Dr. Helmut Thomke, Ausschnitt aus der Ansprache anlässlich der Maturitätsfeier im Städtischen Gymnasium Bern-Neufeld am 20. 9. 1969.

A propos d'éducation sanitaire et sexuelle

Un certain chapitre...

Nous avons relevé, dans un premier article sur «Le petit livre rouge de l'écolier», que cet ouvrage contenait, à propos du sexe, une dizaine de pages qui allaient assez loin. Nombre de collègues nous ont demandé ce qu'il contenait. Nous n'allons évidemment pas en donner la traduction complète...

Notons d'emblée qu'on n'y trouve pas un mot de présentation des organes sexuels. Seules, trois lignes et demie visent à «enregistrer» les termes les plus courants par quoi on les désigne.

Suivent de brefs sous-chapitres au sujet de la masturbation, de l'acte sexuel et du petting. Puis on insiste, plus longuement, sur les divers moyens anti-conceptionnels. Pollution nocturne et menstruation, phénomènes naturels, n'ont droit qu'à une demi-page chacune, — tout comme les exhibitionnistes! En revanche, l'avortement fait l'objet d'amples renseignements (plus de 3 pages).

...où il y a à prendre...

Tout n'est pas négatif dans ce chapitre. On y trouve dénoncées un certain nombre de contradictions ou d'hypocrisies, acceptées ou entretenues avec plus ou moins de complaisance par la morale «officielle».

C'est ainsi qu'il n'est nullement abusif, à notre avis, de redonner sa véritable importance à la masturbation, — dont Alex Comfort, médecin anglais, constate, dans un livre récent voué à dénoncer *L'origine des obsessions sexuelles*¹, que, «antérieurement considérée comme un péché ou comme une habitude méprisable», elle a été ensuite, et pour le tourment de plus d'une génération, «élevée au rang d'une cause majeure de folie, d'impuissance et de maladie».

De même, il n'est peut-être pas superflu, en rapport avec les moyens anti-conceptionnels, de rappeler

- «qu'annuellement, en RFA, environ 15 000 écolières ont un enfant»;
- «que, chaque jour, il y a 160 000 êtres humains de plus dans le monde»;
- «que, chaque jour aussi, près de 30 000 êtres humains meurent de faim».

Enfin, est-il moins nécessaire de dévoiler que, en dépit de toutes les interdictions légales relatives à l'avortement, il s'en produit plus d'un million chaque année en RFA?

...et à laisser

Pour incontestable que soit la nécessité de revoir bien des notions, et surtout bien des jugements, dans le domaine sexuel, il est permis de se demander si des pages comme celles du «petit livre rouge» sont bien de celles qui y répondent.

Quels que soient l'ouverture d'esprit qu'on met à discuter de ces problèmes et le libéralisme de

jugement qu'on y veut appliquer, on peut s'interroger sur l'opportunité de textes tels que ceux-ci, — destinés, rappelons-le, à des enfants dès 8 ans:

- *Il y a des jeunes filles et des jeunes gens qui ne se masturbent pas. C'est tout à fait normal. C'est tout aussi normal s'ils se masturbent. Certains le font deux fois par jour, d'autres deux fois par semaine, d'autres moins souvent. Il y a aussi des adultes qui se masturbent. Même des instituteurs et des institutrices.*
- *Certains jeunes gens et jeunes filles préfèrent coucher toujours avec le même partenaire. D'autres aiment aller au lit avec plusieurs. Ce n'est pas un problème moral. Mais cela peut devenir un problème pour filles et garçons qui sont du même avis que la plupart des adultes, à savoir qu'il est faux de changer de partenaires.*
- *A l'école, il devrait y avoir au moins un distributeur automatique de préservatifs. Comme l'école n'ose pas en installer, vous pouvez organiser un petit commerce de ces choses. Ce sont des articles qui prennent peu de place; et si vous en achetez de grosses quantités, vous pouvez les obtenir à meilleur compte.*

Par ailleurs, on a dit qu'il y avait dans ce petit livre une volonté d'information objective. Est-ce véritablement le cas? Nous avons déjà relevé ce qu'il en était de la présentation des organes sexuels. Et la première phrase du chapitre avoue ceci: «Il n'y a rien ici sur l'amour et fort peu de choses sur les sentiments.» Imagine-t-on une leçon sur la digestion où, non seulement l'on ne décrirait rien de l'appareil digestif, mais où on n'expliquerait pas les fins mêmes du phénomène dont ce système est le siège?

Ce chapitre — où les auteurs, pour reprendre une expression d'Alex Comfort (op. cit.), «ont essayé de stériliser le sujet» — nous paraît réduire toute activité sexuelle à une pure hygiène physiologique, pour ne pas dire à une simple mécanique²! C'est peut-être une façon de «libérer» les jeunes d'aujourd'hui; en est-ce une de leur donner équilibre intérieur et sens des responsabilités?

Voir plus loin

Que tout ceci ne nous détourne pas, cependant, du vrai problème, — dont on nous permettra d'emprunter l'énoncé, une fois encore, à l'ouvrage d'Alex Comfort:

La quête d'informations sexuelles est, pour l'enfant, une des aventures intellectuelles et émotionnelles les plus précoces et les plus importantes. Elle est chargée de beaucoup d'anxiété intérieure et capable de laisser son empreinte sur toute la vie postérieure; on a même vu en elle la raison pro-

¹ Editions Gérard, Verviers, 1969; Bibliothèque Marabout Université, No 189.

² Il y a quelque part, c'est vrai, cette mise en garde: «On manque d'égards quand on essaie seulement de tirer plaisir de l'autre est quand on oublie que la satisfaction du partenaire est aussi importante que la sienne propre.» Mais n'est-ce pas l'entourloupette qui donne bonne conscience, face à tout le reste du chapitre où ce genre de scrupules n'apparaît guère?

fonde des activités humaines et du choix de professions telles que celles d'explorateur, d'homme de science, d'artiste, de médecin (ce dernier choix est significatif: les médecins ont le privilège d'examiner les deux sexes et de savoir d'où viennent les bébés)...

Or, comme le souligne encore l'auteur de *L'origine des obsessions sexuelles*, «l'enseignement sexuel ne peut pas être dispensé aux enfants indépendamment de leur connaissance des relations humaines». C'est pourquoi il nous paraît que l'éducation sexuelle, si elle doit se généraliser à l'école, ne peut être envisagée que dans le cadre d'un enseignement plus complet, qu'on pourrait appeler «éducation sanitaire». Thème qui, justement, fait l'objet des réflexions que voici, dues à un collègue de La Chaux-de-Fonds, M. Henri Houlmann.

Francis Bourquin

II

Pourquoi?

Il y a encore des gens qui doutent d'une telle éducation. Certains, même, s'y opposent. Pour quoi faire? demandent-ils. Est-ce vraiment un objet de cours, de leçons? Nos élèves ne sont-ils pas déjà trop chargés?

Laissons d'abord la parole à ceux qui ont une expérience. Ainsi, le rapport d'activité de la section «Education sanitaire» du Département de l'instruction publique de Genève s'exprime en ces termes:

Il faut donner à l'individu des habitudes propres à lui permettre d'assurer son équilibre physique et mental et d'acquérir le sens de ses responsabilités individuelles et sociales.

Mme Burgermeister, médecin responsable de cette section «Education sanitaire», précise encore:

Le but d'une véritable éducation sexuelle est de faciliter, pour chacun, une intégration progressive et équilibrée du développement de sa sexualité, de son affectivité et de sa personnalité d'homme ou de femme.

C. E. Turner, dans son livre «L'éducation sanitaire à l'école» (publié par l'Organisation mondiale de la Santé), parle de «l'ensemble des expériences qui contribuent à inculquer à l'individu de bonnes habitudes, de solides connaissances et une attitude éclairée en matière de santé individuelle, familiale et collective».

Le manuel d'«Education sanitaire»³ rappelle le préambule de la charte de l'Organisation mondiale de la Santé:

La santé est un état de bien-être physique, psychique et social complet, et pas seulement une absence de maladies ou d'infirmités.

A quoi viser?

Toutes ces définitions visent un seul et même but: l'équilibre de l'individu. Une éducation sanitaire doit être positive et dynamique. C'est-à-dire qu'elle ne doit pas partir d'une situation morbide. Ce n'est pas parce qu'il y a des maladies qu'il

faut une éducation sanitaire; cette dernière n'est pas une thérapie, ni une prévention, et ne doit pas être considérée comme telle. Certes, ses effets seront préventifs; mais son but est d'assurer à l'individu le meilleur équilibre possible à tous les stades de sa vie.

La civilisation technique — et son corollaire, la société de consommation, — si elles offrent à l'homme de puissants moyens d'améliorer les conditions de vie (nutrition régulière, élimination des épidémies, allongement important de la durée d'existence), posent au moins autant de problèmes qu'elles n'en ont résolu (abus de sucreries, nutrition malsaine, explosion démographique, abus de médicaments, méfaits du tabac et de l'alcool, voire de la drogue). L'équilibre de l'individu ne sera pas atteint par les seules vertus de la technique et de la consommation de masse. Un facteur nouveau s'impose: l'éducation.

Donner à chaque individu les moyens, mais aussi les habitudes, nécessaires à un choix conscient, voilà ce qu'une éducation sanitaire et sexuelle peut offrir à notre jeunesse.

Selon un rapport de Genève, on peut résumer comme suit les objectifs visés:

1. Favoriser l'acquisition d'habitudes susceptibles de maintenir l'équilibre physique et mental de l'individu, surtout soumis largement aux sollicitations et aux agressions de la vie en milieu urbain.

2. Prévenir l'acquisition d'habitudes en partie responsables de bien des maladies dites de la civilisation (cancer bronchique, affections des artères du cœur, ulcères de l'estomac et du duodénum, névroses diverses, etc.).

3. Développer assez l'esprit de doute scientifique afin de rejeter d'innombrables croyances populaires en matière de santé, d'origine ancestrale et de caractère souvent magique et enfantin.

4. Eclairer l'opinion de l'élève, en tant que futur citoyen qui aura à se prononcer sur des sujets relevant de la santé publique (vaccinations, aménagement du territoire, assainissement, etc.).

Qui? quand? comment?

Il est reconnu que le milieu familial exerce une influence capitale sur le comportement futur de l'enfant et de l'adolescent, non seulement par les explications ou les conseils des parents, mais par l'exemple qu'ils représentent eux-mêmes. Cela n'exclut pas d'autres influences. Comme la société et les moyens d'information modernes (presse, cinéma, etc.) jouent souvent un rôle négatif par leur aspect trompeur ou tendancieux (voir l'érotisme de la réclame), les éducateurs doivent, eux aussi, aider l'enfant à s'épanouir harmonieusement. Une collaboration continue entre la famille et l'école semble donc souhaitable.

Par ailleurs, il est indispensable d'intervenir par étapes et en s'adaptant à l'âge de l'enfant:

1. Les parents doivent être capables de fournir une réponse véridique et simple à toute question posée par leur enfant, même s'il est *tout petit*. Ils doivent donc pouvoir s'y préparer (conférences, lectures, consultations de l'Ecole des Parents).

³ «Gesundheitserziehung», publié par Pro Juventute.

2. Les *maîtres des écoles enfantines et primaires*, informés de façon adéquate, doivent avoir une attitude bénéfique vis-à-vis de leurs élèves et savoir dans quelle mesure ils peuvent répondre à certaines questions, en collaborant avec les parents; d'autre part, les leçons de sciences permettent d'aborder peu à peu la connaissance de la vie et des principes de sa transmission.

3. Plus tard, *lors de la préadolescence*, un spécialiste (généralement médecin ou biologiste) doit pouvoir donner une information complète sur une base scientifique, en répondant à toutes les questions et sans négliger les problèmes humains (cours de trois heures au minimum); stabilité et maturité affectives, associées au sens pédagogique, sont les qualités indispensables pour un tel enseignement. D'autre part, il paraît logique que le professeur de sciences reprenne ensuite l'anatomie et la physiologie de la reproduction, lors de l'étude du corps humain, devant des élèves rassurés.

4. Après la scolarité obligatoire, dans les classes gymnasiales comme lors des cours d'apprentissage, il faut développer un enseignement plus détaillé et plus complet, surtout sur le plan psycho-sociologique, en tenant compte de la personnalité nouvelle de *l'adolescent* et de ses préoccupations majeures. L'idéal est de traiter ce sujet dans le cadre d'un cours régulier d'éducation sanitaire, de sciences humaines ou de préparation à la vie. Un cours condensé devrait être offert aux mineurs nonapprentis.

5. Enfin, citons brièvement les sources de renseignements mises à la disposition des *adultes*:

- cours de préparation au mariage,
- consultations des Centres d'information familiale et de régulation des naissances (planing familial),
- Ecole des Parents,
- autres moyens d'éducation permanente (conférences, films, radio, TV, presse, périodiques, brochures, livres).

Henri Houllmann, La Chaux-de-Fonds

Homo «sapiens»

«Wir haben die materiellen Grundlagen zu einem Leben in Menschenwürde geschaffen und verstehen dieses Leben nicht zu leben. Wir verfügen über die Mittel, die uns die Freiheit geben könnten, und lassen uns durch sie knechten. Wir meistern die Technik und machen uns zu ihrem Sklaven. Der Wohlstand hat uns nicht frei gemacht zur Pflege geistiger Dinge, sondern er spannt uns ein zum Geldverdienen um des Geldverdienens willen. Wir haben die Fertigkeit der Erregung materieller Begehrlichkeit zur Meisterschaft entwickelt und versagen kläglich in der Kunst der Weckung geistiger Bedürfnisse. Wir sind im Begriffe, die Welt zu gewinnen und unsere Seele zu verlieren.» Prof. Dr. Wahlen

Übergehen zur Wirklichkeit

Reifer heisst weiter werden; und weiter kommen ist: ins Weitere kommen.

Wenn es unüberwindlich schwer scheint und unerträglich angreifend, dann kommst du in die Nähe dessen, was du solltest.

Jedes Organ, wenn es nicht betätigt wird, verkümmert.

Aeusserlich ändert sich alles fortwährend: aber wie soll sich wesentlich etwas ändern, wenn du dich nicht änderst.

Ueberall, im kleinsten Bezirk — etwa in einem Moos- und Grasbüschel, das auf einem kleinen Felsstück im Wasser wächst — ist wieder eine ganze Welt.

Die Hintergründe des Alls sind weder rational noch irrational: sie sind mit unserer Vernunft nicht konform, zu ihr nicht in eine Beziehung zu setzen.

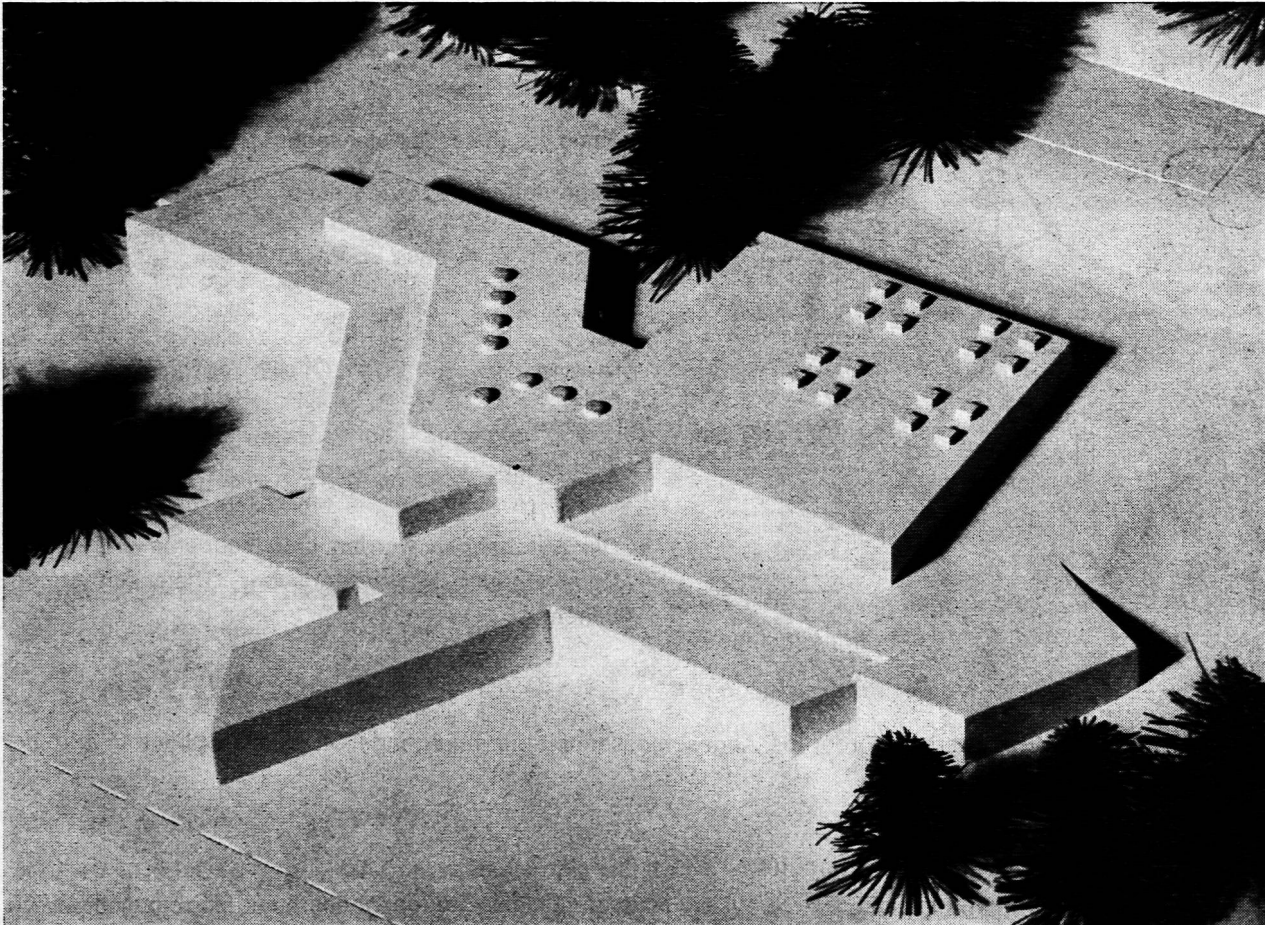
*

Diese wenigen Zitate sind dem Buch «Übergehen zur Wirklichkeit» entnommen. Es ist in der Reihe «Fragen der Zeit» der «Stifter-Bibliothek Salzburg — Neugebauer-Press Bad Goisern» erschienen. Wolfgang Struve, der Autor, ist Professor für Philosophie an der Universität Freiburg im Breisgau. Sein neues Werk — vor einem Jahr erschienen, ebenfalls in der Stifter-Bibliothek, «Der andere Zug» — ist eine Kostbarkeit ganz besonderer Art. Struve legt darin Rechenschaft ab über das, was ihm an seinem Leben wesentlich scheint. Und wesentlich vor allem ändern ist ihm die Beziehung zur grossen Natur, zur Landschaft. Das Oberengadin, das Wallis, Island, Colorado und Kalifornien — aber immer dort, wo nur wenige, wo eigentlich sozusagen keine Menschen hingehen — das sind die Landschaften der «philosophischen Reisen», auf die uns der kleine Band mitnimmt. In eindrücklicher, knappster und deshalb machtvoller Sprache werden sie uns vermittelt. Und immer dort, wo der Eindruck am stärksten ist, dort finden sich dann auch die Aussagen mit ihrem wesentlichen philosophischen Gehalt. Sie müssen gelesen und verarbeitet werden, denn sie wecken entscheidende Fragen nach den Beziehungen des Menschen zur Wirklichkeit. — Der kleine Band kostet Fr. 6.50. Er ist einfach aber geschmackvoll gestaltet. PEM

Die Lehrerschaft hat die Initiative ergriffen:

**LE PAQUIER, das erste
schweizerische Kurs- und
Begegnungszentrum
für Lehrkräfte aller Stufen**

**Eine Initiative der Lehrervereine
für ein Gemeinschaftswerk
von Lehrerschaft und Behörden**



LE PAQUIER ist unser Ja zu einem eigenen, vorbildlich ausgestatteten Schulungs- und Begegnungszentrum.

LE PAQUIER: Eine Idee
LE PAQUIER: eine Notwendigkeit
LE PAQUIER: Eine ideale Gelegenheit

Kolleginnen und Kollegen,

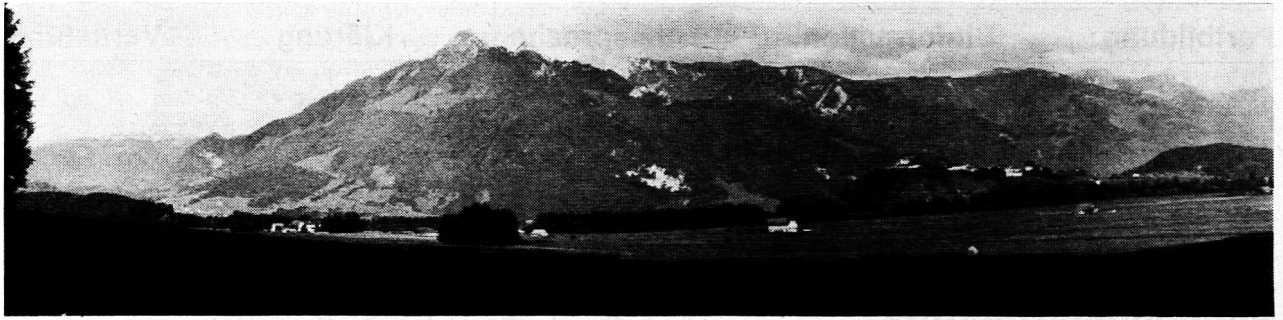
erstmalig in der Geschichte des schweizerischen Schulwesens rufen Sie die Lehrervereine auf, durch **Ihre Spende** einem gemeinsamen, für unsern Stand wesentlichen Anliegen zum Durchbruch zu verhelfen.

Als Ergebnis umfassender Vorarbeiten liegt ein ausführungsfähiges Projekt vor.

An uns alle ergeht der Appell, den wesentlichen Schritt zur Verwirklichung des ersten Kurs- und Begegnungszentrums für Lehrer zu tun.

Wo liegt LE PAQUIER?
Was bietet LE PAQUIER?
Wieviel kostet LE PAQUIER?

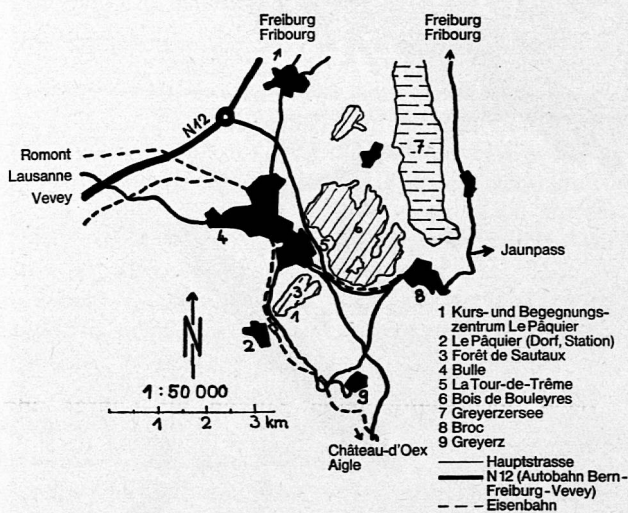




Gruyères et ses alentours

Ausblick vom zu erwerbenden Grundstück

Wo liegt LE PAQUIER?



Nahe der Sprachgrenze im Welschland, zwischen Bulle und Greizerz.

Nous y sommes les bienvenus!

Behörden und Private freuen sich auf unser Kommen.

Wie weit ist es nach LE PAQUIER?

Freiburg	24 km	Biel	72 km
Vevey	23 km	Olten	105 km
Lausanne	33 km	Thun	47 km
Aigle	33 km	Luzern	108 km
Neuchâtel	45 km	Basel	115 km
Saanen	20 km	Zürich	145 km
Bern	48 km	(Angaben in km/Luftlinie)	

Die Autobahnen werden bald bequeme und rasche Ueberwindung «schweizerischer» Distanzen ermöglichen.

LE PAQUIER bietet Ruhe, arbeitsfördernde Abgeschlossenheit und anregende Offenheit, Einblick in eine der schönsten «Stuben» der Schweiz.

Das erstprämierte Projekt nimmt Rücksicht auf die landschaftlichen Gegebenheiten und fügt geschickt die zweigeschossig in Erscheinung tretenden Bauten terrassenartig in den unteren Geländeteil, wodurch längs des Waldrandes eine breite Grünfläche als Erholungszone freigehalten wird.

Hier soll unser Kurs- und Begegnungszentrum stehen

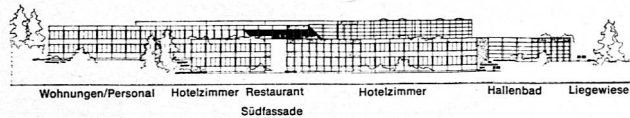
Windgeschützt am Südrand eines Waldes («Forêt de Sautaux»), auf leicht abfallendem Gelände.

Erarbeitung neuer Ideen, Besinnung und Vertiefung erfolgen nachhaltiger in einer neuen Umgebung, herausgehoben aus Sorgen und Verpflichtungen des beruflichen und familiären Alltags.



Was bietet LE PAQUIER?

Das zur Ausführung vorgeschlagene Projekt ist originell und zweckmässig:



Kursräume

vielseitig verwendbar
vorbildlich ausgestattet
auch für Gruppenarbeit und Uebungsklassen geeignet
Lehrmittelausstellung
Handbibliothek

Gemeinschaftsräume, Terrassen

für Einzel- und Gruppenarbeit, Gespräch,
Besinnung und Entspannung

Garten, Grünzone

Hallenbad

Zimmer und Restaurant

mit angemessenem Komfort

Wer organisiert die Kurse?

wie bisher: Die schweizerischen, kantonalen und lokalen Lehrervereine, Gruppen und Arbeitsgemeinschaften, lokale, kantonale und eidgenössische Behörden

und neu: LE PAQUIER wird Initiativen wecken und neue Möglichkeiten erschliessen

Wer benützt LE PAQUIER?

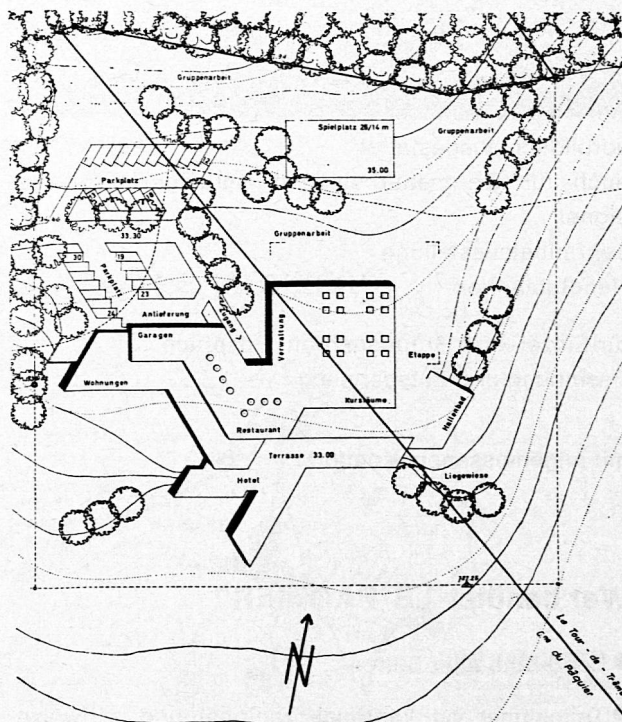
- Lehrkräfte aller Stufen
- Teilnehmer an kantonal, regional und schweizerisch ausgeschrieben Kursen für Lehrer und Kursleiter
- Lehrerbildner, Uebungslehrer, Junglehrer-Berater, Praktikantenbetreuer
- Schulinspektoren, Kader aus Schulverwaltung, Erziehungsbehörden

Warum denn nach LE PAQUIER?

- LE PAQUIER will bewusst Kontakte und Erfahrungsaustausch über die kantonalen Grenzen fördern: durch Aufnahme überkantonalen Kurse und Tagungen wie durch das Sich-Kennenlernen der Teilnehmer verschiedener, gleichzeitig laufender Veranstaltungen
- Durch die Wahl von LE PAQUIER als Standort für ein erstes Schweizerisches Kurs- und Begegnungszentrum beweist die deutschsprachige Lehrerschaft den welschen Kollegen ihre Sympathie und den Willen zu engerer Kontaktnahme
- LE PAQUIER bietet einen für erspriessliche Arbeit idealen landschaftlichen Rahmen
- Verschiedene Wirtschaftszweige, Berufsverbände und Interessengruppen haben bereits ihre eigenen Tagungs- und Kursstätten. LE PAQUIER, als erstes Kurs- und Begegnungszentrum für Lehrer entspricht einem zeitgemässen, zunehmend dringlichen Bedürfnis. Erziehung und Unterricht, Lehrerschaft und Schule müssen ihre Schlüsselstellung jetzt und in Zukunft kompetent erfüllen können
- LE PAQUIER, von der Lehrerschaft konzipiert, wird die rasche und wirksame Ausstrahlung wertvoller Impulse ermöglichen.
Begegnung mit neuen und alten Ideen, Auseinandersetzung mit andern Methoden, mit bewährten und mit neuen Lehrmitteln und Unterrichtshilfen, praxisbezogene Vertiefung und Klärung — all das verbunden mit dem Gemeinschaftserlebnis weitab vom Alltag — wird uns helfen, unsere Aufgabe mit neuem Elan, neuem Wissen, neuem Ausblick besser zu erfüllen

Fortbildung und Begegnung ergänzen die Grundausbildung und geben Impulse für den beruflichen Alltag

Wieviel kostet LE PAQUIER?



Vorgesehen für 90 Kursteilnehmer

16 150 Quadratmeter ideal gelegenes

Land Fr. 351 000.—

Planung, Erschliessung, Umgebungsarbeiten Fr. 820 000.—

19 000 Kubikmeter originell und zweckmässig umbauter Raum Fr. 4 474 000.—

Mobiliar und Ausrüstung Fr. 663 000.—

Total schlüsselfertig (Baukostenindex Dez. 1969) Fr. 6 308 000.—

Viel? Wenig?

Vergleichen Sie mit Bauten in Ihrer Gemeinde — so viel kostet heute ein mittleres Schulhaus!

LE PAQUIER ist preisgünstig, zweckdienlich und komfortabel

Wer soll das bezahlen?

Ein realistischer Gedanke:

Die schweizerische Lehrerschaft erwirbt das Grundstück (Ablauf der Kaufrechtsverträge 31. 12. 1970) und finanziert die Planung und teilweise die Erschliessung

Dies erfordert eine einmalige freiwillige Spende jeder aktiven Lehrkraft

Richtbetrag Fr. 25.—

Zahlung auf das Konto des kantonalen Aktionskomitees. Wir wollen der Öffentlichkeit und den Behörden beweisen, wie wichtig uns die eigene Fortbildung ist; wir wollen 10 Prozent der Gesamtkosten aufbringen, in der Erwartung, dass die öffentliche Hand den Rest à fonds perdu übernimmt.

Auf diesem Wege kann die Zinsbelastung gesenkt und der Betrieb bedeutend verbilligt werden.

Sobald die Finanzierung gesichert ist, kann die zuständige Trägerorganisation der Lehrervereine den Bau in Auftrag geben. Eröffnung bereits 1973 möglich!

Im August 1970

Der von SLV, SPR, SVHS und VSG beauftragte
Arbeitsausschuss

**LE PAQUIER, unser Kurs- und Begegnungszentrum, eine Idee, eine Notwendigkeit
Ihre Spende = Ihr Beitrag zur Verwirklichung!**

19. August 1970

Leitender Ausschuss des SLV

Sitzung 7/70 in Zürich

Vorsitz: Zentralpräsident H. Bähler, Glarus.

Kenntnisnahme von Berichten über Veranstaltungen und Tagungen seit der Sitzung vom 1. 7. 70, vom Verlauf der Sommerreisen (Reisedienst SLV) und der Fortbildungskurse für Lehrer und Schuldirektoren in Afrika (Pädagogische Entwicklungshilfe SLV/SPR).

Zustimmung zu den Vorarbeiten für die Arbeitstagung CIPR — Aktion Jugend und Wirtschaft / SLV im Schlosshotel Breitenberg (26./27. September 1970), sowie für die Sammelaktion Le Pâquier.

Bereinigung von Anträgen zuhanden des Interimsvorstandes der Konferenz Schweizerischer Lehrerorganisationen in der Expertenkommission EDK «Lehrerbildung von morgen».

Aussprache über Zielsetzung und Richtlinien für den Arbeitsbereich der Redaktion des französischen Teils der Schweizerischen Lehrerzeitung; Stellungnahme zuhanden der Redaktionskommission.

Behandlung von Organisationsfragen des Sekretariates. Bewilligung des üblichen Beitrages an die Internationale Lehrertagung, die

dieses Jahr von der Société Pédagogique Romande in Münchenwiler durchgeführt worden ist.

21./22. August 1970

Expertenkommission für moderne Unterrichtsmittel und -Methoden

4. Arbeitstagung im Kurhaus Oberbalmberg SO

Die konzentrierte Form der Sitzungen — zwei Tage in der Abgeschlossenheit — bewährt sich einmal mehr: Das Sich-näher-Kommen wird erleichtert; die Motivationen der oft stark divergierenden Stellungnahmen können erkennbar werden.

Regierungsrat Dr. Wyser, Solothurn, orientierte zu Beginn der Tagung über die von der EDK in Aussicht genommene Arbeitsweise.

22. August 1970

**Kurs- und Begegnungszentrum
Le Pâquier**

Sitzung des Arbeitsausschusses in Bern

Vorbereitung der Tagungen zur Festlegung der Sammel-Aktion Le

Pâquier in den Sprachregionen:

Deutschsprachige Schweiz: 29. August 1970.

Welsche Schweiz: 9. September 1970.

Ticino: Noch nicht festgelegt.

Th. Richner



Herbstreisen

Verlangen Sie die Programme unserer Herbstreisen beim Sekretariat des Schweizerischen Lehrervereins, Ringstrasse 54, Postfach 189, 8057 Zürich (Tel. 051/46 83 03).

Die Publikation unserer Herbstreisen erfolgt nochmals in der nächsten Nummer der SLZ. Wir führen auch eine Berlinreise durch.

Kostproben aus dem Rechenschaftsbericht des solothurnischen Erziehungsdepartementes anno domini 1870:

«Der Rechenschaftsbericht soll nicht da sein, zu rühmen, sondern um auf Fehler aufmerksam zu ma-

chen. Er darf aber dann auch das Gute anerkennen.»

«Hat ein Lehrer von besonders gerügten Fehlern sich endlich befreit, so geht er über kurz oder lang von der Schule weg und bei seinem Nachfolger fängt das Korrigieren und Bessermachen wieder von vorne an.»

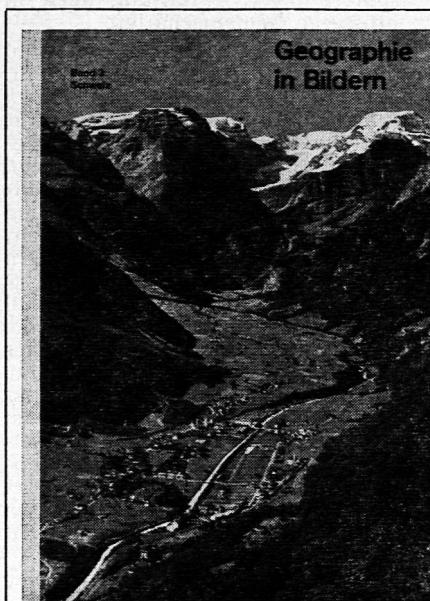
«In der Zoologie lasse man das Kamel in der Wüste, die Eichhörnchen, Bären und Wölfe ruhig in ihren Wäldern, spreche dagegen von den Haustieren, ihrer Pflege und ihren Krankheiten.»

«Nur in wenigen Schulen ist im Zeichnen gar nichts geleistet worden.»

Die Jugend scheint schon damals rebellierte zu haben. Jedenfalls steht zu lesen:

«Um die Disziplin und Ordnung an der Kantonsschule aufrecht zu erhalten, wurden die geeigneten Massregeln ergriffen und auf Antrag der Professorenkonferenz vier Schüler von der Kantonsschule relegiert. Es verfehlte dies nicht auf sämtliche Schüler einen günstigen Einfluss auszuüben. Im Kosthaus wurde ohne pedantische Strenge darauf gehalten, in diesem Institut eine Ueberwachung eintreten zu lassen, wie sie ein sorgfältiger Hausvater mit seinen Kindern ausübt.»

«Immer mehr zeigt sich das Bedürfnis, dass in den vielgliederten Inspektionsmodus mehr Einheit gebracht werde. Ein einheitliches Inspektorat in Verbindung mit den gegenwärtigen Inspektoren würden wir als grossen Fortschritt für die Aufsicht unserer Schulen begrüssen.»



Haben Sie schon ...

- ... für Ihren Privatgebrauch
- ... für den Unterricht
- ... für Geschenkzwecke

den Band 3
«Geographie in
Bildern»
Schweiz?

Format 23/31,5 cm, 136 Seiten, Einband kaschiert und laminiert, 203 teils ganzseitige Bildtafeln mit ausführlichem Kommentar, Standortkarte, Begriffsregister. Einzelpreis: Fr. 19.80.

Ab 15 Exemplaren Fr. 14.80

Zu beziehen beim Verlag SLV, Ringstrasse 54, 8057 Zürich, Telefon 051/46 83 03

Diskussionsbeiträge zur Bildungspolitik und Schulreform

Zweifel an der Integrierten Gesamtschule?

Mit dem Bekanntwerden der Grundsätze einer «integrierten Gesamtschule» sind auch schon bald Bedenken dagegen aufgetreten. Sind sie berechtigt? Ich meine: Ja und nein. Ja, wenn die Verantwortlichen — Behörden und Lehrerschaft — glauben, es genüge, eine neue Organisationsform zu dekretieren, um die Schule so zu erneuern, dass von einer fruchtbaren Reform gesprochen werden kann. Nein, was die *Idee* an sich betrifft. Denn der Grundgedanke einer derartigen Schulform ist, kurz gesagt, den Unterricht vom *Individuum* her aufzubauen, statt, wie bisher, (etwas grob ausgedrückt), vom *Stoff* aus, von dem man sich vorstellte, dass er in gleichen Portionen in gleichen Zeiten in einer starren, nach dem Gesichtspunkt des Jahrgangs zusammengesetzten Klasse zu verteilen sei. Im Gegensatz dazu sind die neuen Vorschläge geeignet, das starre Schema so aufzulockern, dass es möglich wird, den individuellen Bedürfnissen optimal entgegenzukommen. Insofern ist die Idee der integrierten (oder vielleicht besser «differenzierten»?) Gesamtschule gerade keine beschränkte «Ideologie», die zu fürchten wäre, es sei denn, man verneine das Ziel der Entfaltung des Individuums und bezeichne dieses selbst als Ideologie.

Hans Egger hat (in der SLZ 47/1969 und 27/1970) einige Bedenken in dieser Richtung geäußert, meines Erachtens mit Recht. Es müsste natürlich dafür gesorgt werden, dass die Idee nicht durch eine sture und schematische Organisation erdrückt würde, etwa so, dass man die kleineren Landschulen zu etwas zwingen würde, was sie auf einem andern Wege viel natürlicher erreichen können.

Ist nun die Idee an sich, wie ich glaube, unangreifbar, so ist doch, wie schon angedeutet, vor zu viel Vertrauen in das rein Organisatorische zu warnen. Ich sehe Gefahren, die zuerst aus dem Wege geräumt und bei Ansetzen von Experimenten bedacht werden müssten:

1. Die mangelnde geistige Vorbereitung der Lehrerschaft. Das neue Erziehungsziel verlangt ein gründliches Umdenken. Es verlangt eine vermehrte Aufmerksamkeit auf die Eigenart jedes Schülers und das Bemühen um die Methoden, die diesem ermöglichen, seine Eigenart zu entfalten. Es verlangt das Aufgeben des von allen andern Fächern isolierten «Stundengebens» zugunsten einer Zusammenarbeit aller Kollegen für Aufgaben, an denen mehrere Fächer beteiligt sind, es verlangt eine Arbeitsteilung für die Ueberwachung der individuellen Entwicklung des einzelnen

Schülers, vermehrte Zusammenarbeit mit den Eltern usw., alles Dinge, die eine vermehrte Belastung für den Lehrer und deshalb eine Neuordnung seiner Pflichtstundenzahl bezüglich der Unterrichtsfächer mit sich bringen wird.

2. Wenn wir vermeiden wollen, dass mit der Reform nur so etwas wie eine verbesserte «Lernschule» alten Stils entsteht, so muss etwas eingeplant werden, auf das bis jetzt zu wenig Aufmerksamkeit verwendet wurde: *Die Schaffung von Gelegenheiten, die Schüler in Gruppen selbständig und selbsttätig arbeiten zu lassen.* Neben der Differenzierung nach Leistungsfähigkeit in einzelnen Fächern muss die Zusammenfassung der «Stammgruppe» zur gruppenweisen und gemeinsamen Erarbeitung von Erkenntnissen und zum gemeinsamen Erleben sehr gewissenhaft vorbereitet werden. Es ist deshalb auch vorzusehen, dass während einer gewissen Zeit gewisse Fächer in den Vordergrund treten müssten, um eine kontinuierliche Arbeit zu ermöglichen (Epochenunterricht).

3. Eine weitere Gefahr ist, dass wir zwar mit mehr Wissen, aber vielleicht auch mit grösserem Egoismus begabte Zöglinge erhielten. Es ist eine Illusion, zu glauben, dass eo ipso der besser Geschulte auch der Sozialere werde. Deshalb müsste die *Weckung und Pflege des Gemeinschaftssinnes* ebenso gründlich überlegt und gefördert werden wie die intellektuelle Ausbildung. Hiezu können gerade die in Gruppen geleisteten Arbeiten einen wichtigen Beitrag bilden, da sie das Verständnis des Schülers für andere und mehr oder weniger Begabte fördern. Das Verstehen und Schätzen der Eigenart anderer bildet ja die Voraussetzung für eine spätere positive Haltung auch in grösseren Gemeinschaften.

4. Auf lange Sicht bedeutet wohl die Tatsache eine weitere Gefahr, dass die *Frage nach dem obersten Ziel, dem die neue Form der Schule, die Erziehung überhaupt, zu dienen hätte, noch ungelöst erscheint.* Je differenzierter aber die Organisation und damit die Studien- und Schulungsrichtungen, desto mehr tut ein einheitliches Ziel Not. Ich bin in einem Artikel in der SLZ 6, 1970, auf diese Frage schon einmal eingetreten. Eine Zielsetzung, die sich nur von den Interessen des einzelnen herleitet, ist ungenügend. Man sagt zwar: «Persönlichkeitsbildung», aber: in wessen Dienst soll sich diese Persönlichkeit stellen? Man spürt die Lücke und empfindet: «Kritisches Denken entwickeln». Kritik setzt aber schon einen Massstab voraus, sie kann ihn nicht schaffen (nicht aus der Sache: «Sachgemässes Verhalten» ist eine Ausflucht. Nicht aus sich heraus: Der Traum von der alles regelnden

Vernunft ist doch wohl ausge-träumt). Also: «Weltoffenheit»? «Toleranz»? Aber: Toleranz auch für Minderwertiges? Was aber mehr- oder minderwertig ist, wer sagt es? Nach meiner Ansicht — ich habe sie von R. M. Holzappel übernommen — das Interesse der grössten irdischen Lebensgemeinschaft, in der jede andere enthalten ist, der *Menschheit*. Das Ziel einer *seelisch-geistigen Höherentwicklung der Menschheit ist einzig imstande, der Vielheit der Anlagen gerecht zu werden und sie zugleich in eine gemeinsame aufbauende Richtung zu lenken.* Es ist ein konkretes Leitbild, in dessen Licht die Lösung internationaler wie nationaler, gesellschaftlicher wie privater Konflikte möglich wird. Warum sollte es nicht oberste Richtlinie der Erziehung und jeder Schule werden?

Wenn wir das alles bedenken, so gilt denn wohl: *Die Gesamtschule als Ziel bejahen, aber ohne Ueberstürzung, mit Umsicht, zu planen und nur unter Berücksichtigung aller erwähnten Faktoren zum Experiment zu schreiten, gegebenenfalls Teilversuche als solche zu bezeichnen und zu beurteilen, um nicht Enttäuschungen hervorzurufen und Rückschläge zu verschulden, die der ganzen, verheissungsvoll begonnenen Sache schaden könnten.*

Otto Burri

Gesamtschulen — Ja, aber nicht ohne Bedenken

(vgl. SLZ Nr. 27/1970)

Obschon ich die von R. Walter dargelegte Konzeption der Gesamtschule brauchbar und fortschrittlich finde, vermag ich mich im einzelnen doch nicht mit allem so gleich zu befreunden.

Das A und O der Lehrer:

Hauptproblem aller Schulen aller Zeiten scheint mir nicht Form und Fächerwahl zu sein, sondern der Unterrichtende. Dass die gegenwärtige Auslese bei uns nicht befriedigt, bestreitet niemand. Woran liegt es, dass die charakterlich und seelisch Ausgeglichensten, die intellektuell Begabtesten entweder freiwillig oder gezwungenerweise den Beruf des Lehrers meiden? Das sollte anders werden, dann würden sich viele Reformpläne von selber erfüllen. Wie lässt sich das ändern? Die Lösung dieser vordringlichen Frage wird leider nicht so entschieden verfolgt, wie dies notwendig wäre. Vor lauter Koordinieren, Diskutieren um Herbst- oder Frühjahrsschulbeginn usw. wird das Problem der Schule vergessen.

Problematisches Mitspracherecht

«Einer demokratischen Schule entspricht ein Mitspracherecht von Eltern und Schülern hinsichtlich Schulaufbau, Schulführung und Wahl der Schullaufbahn.» Hiezu erlaube ich mir ein sehr grosses Fragezeichen. *Wichtiger als Demokratisierung der Schule ist die Erziehung zur Toleranz.* Erst der tolerante Mensch ist reif zur Demo-

kratie. Abgesehen davon, dass die durchschnittliche Schweizer Familie gegen andere Familien und alles Andersartige eine überdurchschnittliche Dosis an Intoleranz besitzt, also gar nicht legitimiert wäre, in Schuldungen demokratisch mitzureden, sind auch die Schweizer Klassen vielfach beherrscht von einer Gleichschaltungsmentalität, die jeden, der in sie Einblick hat, erschrecken muss. Die Meinung «der Klasse» oder einiger Rädelführer entscheidet über Mode, Weltanschauung und Verhalten der übrigen. Wehe demjenigen, der eine eigene Meinung zu äussern wagt! Bevor die Schüler mitreden können, müssen sie wissen, dass vor dem Recht die Verantwortung kommt. Verantwortungsvolle, tolerante Schüler sind selten. Dass diese wenigen ein Mitspracherecht kriegen, die übrigen die Qualifikation hiezu erwerben sollen, ist selbstverständlich. — Was den Lehrer betrifft, so ist eine klare Verantwortung gegenüber den Schulbehörden besser als gegenüber einer Elterngemeinde. Behörden sind neutraler und vorsichtiger. Sie werden dem bluffenden Lehrer weniger ins Garn gehen als die unkritischeren Eltern. Ein Schulinspektor hat bessere und richtigere Vergleichsmöglichkeiten. Es genügt, dass die Eltern mit dem Stimmzettel ihren Einfluss auf die Schule geltend machen (Wahl der Schulkommissionen). Wir kommen wieder aufs Hauptproblem Nr. 1: Eine künftige bessere Auslese an Lehrkräften wird den Ruf nach Demokratisierung verstummen lassen, weil dann kein Laie mehr wie heute Anlass hat, zu meinen, er verstehe von der Schule mehr als die Schulmeister.

Français — why not English?

Veraltet ist die Vorzugsstellung des Französischunterrichtes. Es ist erwiesen, dass schlechte Französischschüler oft gute Englischschüler sind. Englisch zu sprechen ist mindestens so wünschbar wie französisch. Warum hier kein mutiger Schritt zum Eventualfach getan wird, ist mir schleierhaft.

Die Stundentafel ist bestechend breit gefächert, dürfte aber weitgehend an der vorgeschriebenen Maximalstundenzahl zerbrechen. Man rechne!

«Freiheit, die ich meine»

Schliesslich sei noch erwähnt, dass Wahlpflichtunterricht und Leistungsunterricht theoretisch sehr erfreuliche Postulate sind. In der Wirklichkeit werden die Schüler wohl weniger ihre Lieblingsfächer als ihre Lieblingslehrer aufsuchen. Was geschieht dann mit den Lokomotiven, die unter Umständen zu Unrecht und nach dem beschränkten Urteil der Schüler nicht (mehr) ziehen?

Ich mache aus meiner grundsätzlichen Sympathie für die Gesamtschule kein Hehl. Deshalb hoffe ich, dass die oben geäusserten Bedenken mit guten Argumenten zerstreut werden können. J. Aellig

Schweizer Gymnasium oder amerikanische High School?

Was ein amerikanischer Schüler dazu sagt

Bill Rowe, der Verfasser des Artikels, besuchte ein Jahr lang das Gymnasium Kirchenfeld in Bern. An seine Schule nach Madison zurückgekehrt, schildert er Mitschülern seine Eindrücke in einem Aufsatz «American School». Wir zweifeln nicht daran, dass es unsere Leser interessiert, welche Vergleiche der junge Amerikaner anstellt, und warum er den einen Schultypus dem andern vorzieht. (Der Aufsatz wurde uns freundlicherweise von einer Berner Kollegin zugeestellt). H.A.

Ich lebe in Madison, Wisconsin (USA), einer für amerikanische Verhältnisse kleinen Stadt, ungefähr von der Grösse Berns, welche etwa 150 km (90 Meilen) westlich des grossen Michigansees und 400

Fernsehuniversitäten

Grossbritanniens «Offene Universität» wird Wirklichkeit. Schon rund 29 000 bildungshungrige Engländer haben sich in die Studienliste der Fernsehuniversität eingeschrieben, die im Januar nächsten Jahres ihren Betrieb aufnehmen soll. Die Bundesrepublik hat noch an den Versäumnissen vergangener Jahre zu kauen, wo die Fernsehuniversität als Utopie betrachtet worden war. Während sich die britische Fernsehuniversität vornehmlich an Interessenten wendet, die mangels Vorbildung vom Studium an anderen Hochschulen ausgeschlossen sind, soll eine deutsche Fernsehuniversität in den Händen der Hochschulen bleiben und in erster Linie die Kapazität der bestehenden Einrichtungen erweitern.

km (250 Meilen) nordwestlich von Chicago liegt. Madison hat eine ausgezeichnete Universität, und dies ist mit ein Grund, dass die Stadt auch einige sehr gute High Schools (Mittel-Schulen) hat. So besuche ich die West Senior High School in Madison, von welcher ich nunmehr schreiben möchte.

Ich war in der ausserordentlich glücklichen Lage, ein Jahr das Städtische Real-Gymnasium Bern-Kirchenfeld zu besuchen. Ich hoffe, es ist mir möglich, einige der wichtigen Punkte herauszustellen, die unsere amerikanische High School von einem schweizerischen Gymnasium unterscheidet.

Unser Schulsystem ist von dem bernischen vollständig verschieden. Die Senior High School beginnt mit dem 14. Altersjahr. Jeder amerikanische Knabe und jedes amerikanische Mädchen muss dieselbe Art von Schule besuchen, bis er oder sie 18 Jahre alt ist. Anschliessend gehen die besseren Schüler in ein College oder an eine Universität. In Bern kann, wie Ihr wisst, ein Schüler, wenn er nicht

genügend gute Leistungen erbringt, das Gymnasium nicht besuchen, sondern muss in der Sekundarschule oder in der noch «niedrigeren» (intellektuell weniger anspruchsvollen) Primarschule zum Unterricht gehen. Man könnte sagen, dass die West Senior High School (und hier möchte ich betonen, dass alles, was ich sage, eigentlich ganz genau nur für diese Schule richtig ist, obwohl es ähnlich ist für die meisten anderen amerikanischen High Schools) eine Kombination des schweizerischen Gymnasiums, der Handelsschule, Gewerbeschule, Sekundarschule und anderer ist. Jeder Schüler hat die Möglichkeit, hier alle Fächer, die gelehrt werden, zu besuchen. (Es ist die amerikanische Form einer «integrierten Gesamtschule», ein Schulmodell, das auch noch seine optimale Gestaltung sucht! J.) Damit die intelligenteren Schüler (in USA Studenten genannt) nicht durch die weniger intelligenten zurückgehalten werden, hat ein Schüler eine sehr weitgehende Freiheit in der Wahl der Fächer, die er belegen will. Ein schwächerer Schüler wird eine grosse Zahl der leichteren Fächer, d. h. «ohne Hausaufgaben», wählen, wie z. B. Maschinenschreiben, technisches oder architektonisches Zeichnen, Mechanik, Elektrizitäts-Lehre oder Holzbearbeitung. Ein besserer Schüler kann mehr Fächer mit «Hausaufgaben» oder akademischer Art wählen, wie z. B. Naturwissenschaften verschiedener Richtungen, Mathematik und Fremdsprachen. Das Verhältnis von akademischen zu nicht-akademischen Fächern ist grundsätzlich dem einzelnen Schüler überlassen.

Vor allem auf den unteren Stufen (14. bis 17. Altersjahr) der High School gibt es auch eine Anzahl obligatorischer Fächer, die ein Schüler besuchen muss. Hier wiederum ergibt sich ein Problem durch die unterschiedlichen Fähigkeiten der guten und schlechten Schüler. Um dies zu überwinden, werden die obligatorischen Fächer in vier Stufen eingeteilt. Die Schüler werden in Klassen eingeteilt, die ihren Fähigkeiten am besten entsprechen, so dass gute Schüler in einer Klasse und schlechte Schüler in einer anderen Klasse zusammen sind. Da die meisten Schüler in einigen Sachen grössere Fähigkeiten als in anderen haben, ergibt sich, dass der einzelne fast nie mit der gleichen Gruppe zusammen ist für zwei verschiedene Fächer.

Somit kann zusammenfassend gesagt werden, dass West Senior High School und die meisten öffentlichen amerikanischen High Schools eine Mischung sind von all den verschiedenen schweizerischen Bildungsstätten für Schüler im Alter von 14 bis 19. Diese Mischung ist derart organisiert, dass es den Schülern möglich ist, nach individuellem Geschmack zu wählen (anstatt eine feste allgemeine Richtung zu wählen wie Naturwissenschaften und Mathematik

im Realgymnasium), und zur gleichen Zeit können sie so schnell oder langsam arbeiten, wie es ihnen eben möglich ist, entsprechend den Fähigkeiten.

Dies ist der hauptsächliche Unterschied zwischen der American High School und der Schweizer Schule. Aber es gibt noch einen anderen Unterschied, und ich lege Wert darauf, ihn zu beschreiben, da er eine ganz beträchtliche Anzahl Nebenwirkungen zur Folge hat. Dies ist die *Zusammenstellung der Arbeitsstunden oder der Stundenplan*.

Wie ich bereits erwähnt habe, sind die Schüler nicht in permanente Gruppen oder Klassen aufgeteilt, in welcher sie den ganzen Tag bleiben. Es gibt zu viele Kombinationen von Fächern, die das

Bildung durch Massenmedien in Schweden

Am 1. Juli nahm das schwedische Radio sein Ausbildungsprogramm auf, das auf Radio- und Fernsehsendungen und Broschüren aufgebaut ist. Das Budget des Ausbildungsprogramms ist auf rund 18 Millionen Franken festgelegt worden. (cra)

verunmöglichen. Jeder Schüler hat seinen eigenen Stundenplan, und diese Stundenpläne sind sehr unterschiedlich. Sie basieren auf den täglich zur Verfügung stehenden Stunden und nicht auf dem Wochenprogramm wie hier in Bern. Der Stundenplan ist deshalb für jeden Wochentag derselbe mit Ausnahme des Turnunterrichtes. Wir haben Schule am Mittwochnachmittag, aber dann keine am Samstagvormittag. Ein Stundenplan ist ein Jahr gültig. Nach dieser Zeit wählt sich jeder Schüler neue Fächer.

Diese Tatsache hat gewisse Konsequenzen. Die Jugendlichen können 5 bis 6 Fächer pro Tag besuchen, wobei Turnen und Mittagessen (Lunch) berücksichtigt werden müssen; und da der Stundenplan ein Jahr gültig ist, werden 5 bis 6 Fächer während des ganzen Jahres besucht. Mit anderen Worten, Schüler in der Senior High School studieren ein Fach während ein bis zwei Jahren sehr intensiv und gehen daraufhin zu etwas anderem über. Dies ist in scharfem Kontrast zum schweizerischen System, bei welchem ein Fach gleichmässig und langsam über eine lange Zeitspanne studiert wird.

Der Schulbetrieb dauert täglich von 8.30 bis 15.23, und darin ist eingeschlossen ein 25 Minuten langer Unterbruch für ein kurzes Mittagessen (Lunch). Obwohl dies kurz erscheinen mag, ist es tatsächlich genügend, da niemand heimgehen kann während der Mittagszeit; jedermann muss in der Schule bleiben (Die Hauptmahlzeit wird in den meisten amerikanischen Familien am Abend gegessen.) Es gibt

im Schulgebäude auch einen Aufenthaltsraum zum Studieren — eine Freizeitperiode ist übrigens in den meisten Stundenplänen inbegriffen.

Somit erscheint der Tagesablauf in Amerika etwas aufgeregter und kompakter als in Bern, aber die Unterbrüche, wenn sie endlich kommen, sind von längerer Dauer. Dies möchte ich anhand eines Beispiels erklären. *Wir haben drei Monate Ferien im Sommer — ungefähr gleich viel wie ihr in Bern während des ganzen Jahres habt. Nachher jedoch haben wir praktisch keine weiteren Ferien mehr.* Es gibt 10 Tage an Weihnachten und eine Woche zu Ostern. Dies gibt total 3½ Monate Ferien.

Ich glaube, dass ich nunmehr die wichtigsten Unterschiede der zwei Systeme — amerikanisch und schweizerisch — dargestellt habe. Grundsätzlich finde ich das amerikanische System besser. Die Freiheit aus einer so grossen Anzahl Fächer auszuwählen, ist für mich von grosser Wichtigkeit. *Ein Amerikaner hat eine weniger breite Ausbildung als der Schweizer, denn er beginnt zu einem viel früheren Zeitpunkt sich zu spezialisieren.* Dies ist der hauptsächliche Nachteil unseres Systems. Aber ich bin der Auffassung, dass *jedermann seine Bildung auf andere Weise ergänzen kann, wenn er es versucht.* Für mich zum Beispiel war dieses Jahr in Bern eine ausserordentlich grosse Hilfe. Bill Rowe

Ein Blick auf das englische Schulwesen:

Die junge Generation ist besser in der Lage, das Computer-Zeitalter zu meistern

von Peter Newell, Deputy Editor, «The Times Educational Supplement», London.

Exklusiv-Beitrag für die SLZ

In diesem Jahr findet die Hundert-Jahr-Feier des «1870 Education Act» statt —, die allgemeine staatliche Schulbildung stipulierte. Wie in vielen anderen Ländern hat man auch in Grossbritannien gelernt, dass man nicht mehr nur die kleine Elite gründlich ausbilden kann. Nach den Worten von Sir Edward Boyle, einem früheren Erziehungsminister, liegt der «wichtige Punkt darin, dass man allen Kindern die gleichen Möglichkeiten im Erwerb ihrer Intelligenz, sowie im Entwickeln ihrer Talente und Fähigkeiten bietet».

«Es kann keine Umkehr mehr geben»

Der Wechsel vom elitären Bildungssystem zum strukturell demokratischen Schultyp, der allen eine optimale Bildung ermöglicht, stellt für jede Gesellschaftsstufe eine Art Trauma dar. In Grossbritannien kann dies nicht ohne Widerstände und Schwierigkeiten durchgeführt werden. Doch ist be-

reits ein Entwicklungsstand erreicht, von dem es keine Umkehr geben kann.

Das Sekundarschulsystem bringt mehr und mehr qualifizierte Schüler, die die Schule verlassen. Die Anzahl der Schüler, die nach der obligatorischen Schulzeit freiwillig in der Schule bleiben, hat sich in der Zeit von 1958 bis 1968 praktisch verdoppelt. Immerhin können aufschlussreiche regionale Differenzen festgestellt werden. Die Zahl der Schüler, die die «ordinary» und «advanced level» des G.C.E. (General Certificate of Education) und das neue C.S.E. (Certificate of Secondary Education) erwerben, ist unaufhörlich im Steigen begriffen.

Der Wunsch nach Weiterausbildung

Die Heraufsetzung des Schulentlassungsalters auf 16 Jahre, die 1971/72 in Kraft treten wird, führt zu einer steigenden Nachfrage nach höherer Ausbildung.

In jüngerer Zeit konnte man den Wert der Schulbildung als Instrument zur Milderung sozialer Unzulänglichkeiten deutlich erkennen. Kompensatorische Erziehung im Vorschulalter hat sich als ausserordentlich wichtig erwiesen. Immer mehr Kinder — speziell jene armer Familien — in die Kindergärten zu senden, wird als vordringliches (obschon sehr teures) Ziel betrachtet.

Einige Schulen sind der «Neid der Welt» (vgl. Titelbild SLZ 25)

In bezug auf den Lehrplan und die Lehrmethode sind es die Primarschulen (vom 5. bis 11. Lebensjahr), die die auffälligste Revolution durchgemacht haben. Einige der modernsten britischen Schulen, die neue Lehrmethoden entdeckt haben und nun anwenden, stellen den Neid der Welt dar. Es handelt sich um sehr glückliche und attraktive Orte, die einen Besuch wohl wert sind. Die Kinder arbeiten alleine oder in kleinen Gruppen mit einer Intensität, die ihresgleichen sucht. Die bekannten Pultreihen gehören der Vergangenheit an. Die Studienpläne wurden von Lehrern und Forschern ausgearbeitet und dem neuen System angepasst. Die Fremdsprachenschulung beginnt in vielen Schulen im 8. Lebensjahr, wobei spezieller Wert auf das gesprochene Wort gelegt wird. Auch in Grossbritannien, das von Jahr zu Jahr näher an Europa rückt, hat man den wirtschaftlichen Wert einer zwei- oder gar dreisprachigen Bevölkerung erkannt. Neue Lehrmittel und Bücher helfen mit, ein neues Verständnis moderner Mathematik und den Primarschülern die Grundlagen der Wissenschaft zu vermitteln.

Wesentlich für die schnelle Verwirklichung der Reformschnelligkeit in den Primarschulen war die Beendigung des Selektionssystems für elfjährige Kinder (sogenannte 11-plus examination). Dieses Examen war seinerzeit erforderlich,

um die Aufteilung der Schüler für «Grammar» und «Secondary Modern School» zu ermöglichen. Die Regierung sah sich genötigt, ein neues Einheitsschulsystem zu gründen; bereits haben sich die meisten lokalen Schulbehörden auf die Anwendung des neuen Schulsystems ausgerichtet oder befinden sich im Stadium der Umstellung. Die Anzahl dieser Einheitsschulen hat von 10 im Jahre 1950 auf über 1000 im laufenden Jahr zugenommen.

«Comprehensive Schools» (Einheitsschulen) werden bleiben

Der Weggang von der selektiven Ausbildung war die Ursache der lebhaftesten Debatte, die im britischen Erziehungswesen je stattgefunden hat. Die erwähnte Debatte dauert immer noch an, aber es steht heute schon fest, dass die 11-plus-Selektion nur noch wenig Anhänger auf sich vereinigt. Einige fordern die Beibehaltung von Schulen zur Ausbildung der ausserordentlich begabten Schüler; die Einheitsschule wird aber nicht mehr wegzudenken sein. Man beschäftigt sich intensiv mit der Frage, was sich innerhalb der Sekundarschulen abspielt, wie sie organisiert werden sollten und welche Lehrpläne aufgestellt werden müssen, damit den Fähigkeiten der eintretenden Schüler auf gerechte Art entsprochen werden kann. Eine weitere Debatte tobt in bezug auf die Altersgrenze, bei welcher die Spezialisierung beginnen soll und wie lange die Wahlmöglichkeit nach Kunst und Wissenschaft offen gehalten werden sollte. Eindeutig hat sich gezeigt, dass die «Comprehensive School» eine grössere Auswahl an Lehrkräften und Methoden, Spezialgeräten und Kursen aufweist und zur Verfügung zu stellen in der Lage ist, als dies getrennte «Grammar» und «Secondary Modern Schools» können. Dies heisst zwangsläufig, dass mehr Schüler ihre Fähigkeiten entwickeln können und somit die Zahl der sich zur Weiterausbildung stellenden Anwärter stets zunehmen wird. Das Verlangen nach Erwachsenenbildung nimmt von Jahr zu Jahr zu.

Für viele «eine zweite Chance»

Die «open University», das heisst eine Kombination von Fernkursen, Schulradio und Schulfernsehen sowie lokalen Privatschulen stellt für viele eine «zweite Chance» dar, sich einen akademischen Grad in einem der vielen Fächer zu erwerben.

Ebenfalls ausserhalb der Universitäten entwickeln die technischen Mittelschulen und Polytechniken höhere Ausbildungskurse aller wissenschaftlichen Fachrichtungen.

Selbst wenn ein direkter Zusammenhang zwischen all dem Gesagten und der Oekonomie nur schwer zu erfassen ist, besteht kaum ein Zweifel, dass das gegenwärtige englische Bildungssystem eine Ge-

Hausfrau und Mutter — ein überholter Beruf?

Ein neues Gesetz in Schweden soll in Zukunft jene Ehemänner stärker besteuern, deren Frauen «nur» hausfrauliche Pflichten erfüllen. Begreiflicherweise erhob sich ein Sturm gegen diese Vorlage. Die Reformer möchten die «nichtberufstätige» Hausfrau verstärkt in den Arbeitsprozess eingliedern, weil sie finden, diese führe ein «luxuriös-parasitäres» Dasein. Was aber geschieht mit den Kindern, die bislang von ihren Müttern betreut wurden? Dafür haben die Minister ein Rezept bereit: in Säuglings-, Kinder- und Tagesheimen sollen die Kleinen untergebracht werden und lernen, wie die sozialistische Gesellschaft aussieht und wie man sich am besten in diese eingliedert. Aber sowohl gegen diese ideologische Indoktrinierung wie auch gegen die indirekt erzwungene «Kollektivierung» in den erwähnten Institutionen laufen die schwedischen Hausfrauen Sturm.

Sie wehren sich gegen derart «nivellierende Gesellschaftsdispositive».

Aus dem «General-Anzeiger»,
25. Juni 1970

neration hervorbringt, die sich besser an die technologische Gesellschaft anpassen und sie auch unterstützen kann; sie wird auch besser in der Lage sein, den Beruf während eines Arbeitslebens zwei- oder dreimal zu wechseln. Das Tempo der technologischen Veränderungen im Computer-Zeitalter zeigt keine Verlangsamung, und es besteht kein Zweifel darüber, dass das Bildungssystem unbedingt Schritt halten muss.

Die ältesten «Gesamtschulen» Deutschlands:

Die freien Waldorfschulen

Der neue Strukturplan der Bundesrepublik für die Gestaltung des Schul- und Bildungswesens liegt vor. Durch die bildungssoziologischen Untersuchungen der letzten zwölf Jahre ist deutlich gemacht worden, dass die Strukturen unseres Erziehungslebens auf eine neue Theorie des Lernens und der Lehrpläne aufgebaut werden müssen. Dabei steht das wissenschaftsbezogene kognitive Lernen ganz im Vordergrund. Es ist eine «wissenschaftliche Schule für alle» geplant. Gegenüber einer überbetonten Förderung der intellektuellen Kräfte sieht die Waldorfschule aus ihren Grundlagen und ihren Erfahrungen heraus die Förderung der schöpferischen und moralisch-willenshaften Kräfte im Kinde oder

jungen Menschen als eine besondere Aufgabe der Gegenwart. Deshalb ist die Bildungsplanung der modernen Forschung und Wissenschaft durch eine *Erziehungskunst* zu ergänzen. Bildungsplanung ist heute vonnöten, aber sie muss in einer *Bildungsbegründung* wurzeln.

Die erste Waldorfschule entstand im Jahre 1919 in Stuttgart. In dem damaligen Ringen um neue soziale Ordnungen schuf ihr Begründer Rudolf Steiner (1861—1925) eine Schule, in der das Prinzip sozialer Gerechtigkeit verwirklicht werden sollte. Jeder junge Mensch erhält unabhängig von seinem späteren Beruf bis zum 19. Lebensjahr eine umfassende Bildung, durch die sich in ihm freie Urteilsfähigkeit, Einsicht in das Leben seiner Zeit und die eigenen Lebensideale heranbilden können. So sind die Waldorfschulen im Gegensatz zu der Dreiteilung des deutschen Schulwesens als einheitliche Volks- und Höhere Schulen (Gesamtschulen) konzipiert. Die Schüler und Schülerinnen durchlaufen ohne Sitzenbleiben die 12 Schuljahre. Für die wissenschaftlich begabten Schüler schliesst sich ein 13. Schuljahr der Abiturvorbereitung an.

Dem Lehrplan der Waldorfschulen liegen zwei pädagogische Ideale zugrunde: durch den Unterricht soll die ganze Weite der im Kinde liegenden seelisch-geistigen Veranlagungen herangebildet werden, und der Unterricht soll in Inhalt und Methode auf die Entwicklungsstufen des Kindes abgestimmt sein. So tritt an den Waldorfschulen zu den mehr sachbetonten Unterrichtsgebieten vom 1. Schuljahr an ein vielseitiger künstlerischer Unterricht. Durch diesen werden die tieferen Erlebniskräfte und schöpferischen Fähigkeiten gefördert. Handwerklicher Unterricht (vom 12. Lebensjahr) leistet durch Differenzierung der Willensfähigkeit und durch starke Ausrichtung auf das Praktische einen wichtigen Beitrag zur gesunden Ausbildung der gesamten menschlichen Veranlagungen.

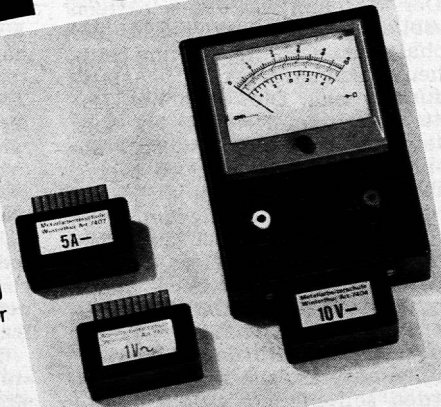
Lernen und Unterricht sind von Schulbeginn an auf das Ziel innerer menschlicher Freiheiten hinorientiert. In den ersten acht Schuljahren, in denen die Schüler noch nicht über die eigene Urteilskraft verfügen, wird durch «bildhaften» Unterricht eine wesentliche Grundlage für Freiheit in der Seele des Kindes erbildet. Die Tatsachen der Welt werden vom Lehrer den Kindern so vermittelt, dass diese zusammen mit dem Anschaulichen zugleich das Gesetzmässige und Wesenhafte der Dinge im Sinne echter Bilder verstehen und erleben können. Den seelischen Kräften, die sich in diesen Jahren ausbilden, wird so eine Hinwendung zum Geistigen eingepflanzt.

Dem Streben nach eigener Lebensgestaltung und Urteilsbildung vom 14. Lebensjahr an entspricht der mehr wissenschaftliche Charakter des Unterrichts im 9. bis 12.

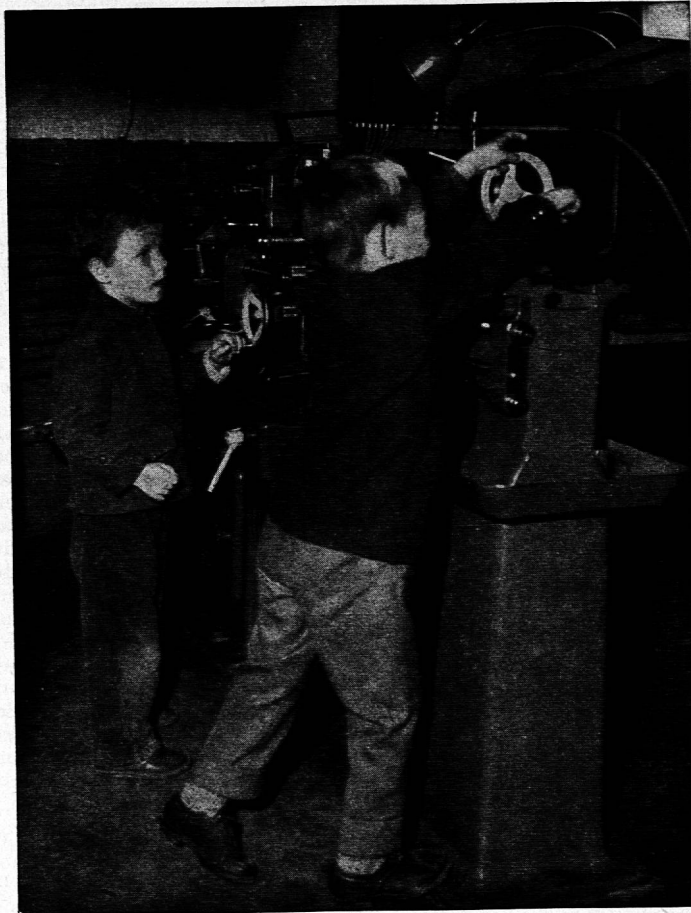
Physik apparate

für Schülerübungen
Drehspul-Messinstrument
Art. 7400
Voltmetereinsätze
Art. 7401-7405
Amperemetereinsätze
Art. 7406+7407

Besuchen Sie unsere
permanente Ausstellung
in Winterthur



MSW Metallarbeiterschule Winterthur
8400 Winterthur, Zeughausstrasse 56
Telefon 052 23 61 41



Kontakt mit der Praxis ist die beste Berufsorientierung

Viele Lehrer der Oberstufe geben deshalb ihren Schülern dazu Gelegenheit und vereinbaren mit uns eine

Betriebsbesichtigung

Telefonieren Sie uns, damit wir mit Ihnen einen Besuchstag festlegen und Ihre besonderen Wünsche im Programm berücksichtigen können (Telefon 052/81 36 55, 81 36 56 oder 81 36 80).

SULZER

Gebrüder Sulzer, Aktiengesellschaft
Lehrlingsausbildung, 8401 Winterthur

Schuljahr. Die Waldorfschulen sehen die besondere pädagogische Aufgabe nun darin, den Unterricht so zu gestalten und inhaltlich zu vertiefen, dass er sich mit den individuellen Lebensproblemen des jungen Menschen verbinden kann und echte Antworten auf seine Lebensfragen enthält.

Ein wichtiges Mittel, den Unterricht ökonomisch zu gestalten und zugleich die bildenden Kräfte des Unterrichts wirksam werden zu lassen, sehen die Waldorfschulen im Epochenunterricht. Diejenigen Gebiete, die einer dauernden Übung bedürfen (zum Beispiel der Fremdsprachenunterricht — Englisch und Französisch beginnen im 1. Schuljahr), werden dagegen sachgemäss in laufenden Einzelstunden unterrichtet. Obwohl es keine Auslese und kein Sitzenbleiben gibt, schliessen die meisten Schüler die Schule mit «Mittlerer Reife» oder dem Abitur ab.

Es gibt weder bei den Kindern noch bei den Eltern Angst vor Proben, vor Zeugnissen oder Sitzenbleiben. Die Kinder gehen gelöst und unbeschwert in die Schule. Im Verhältnis zu allen anderen öffentlichen wie privaten Schulen haben die Waldorfschulen den höchsten Anteil an Abiturienten.

Die Waldorfschulen sind Freie Schulen mit einer freiheitlichen Schulverfassung. Sie kennen im eigenen Rahmen keine hierarchische Schulstruktur. Die Schulen werden kollegial von der wöchentlichen Lehrerkonferenz geführt, in der jeder Lehrer voll verantwortlich mitwirkt. Das Bemühen um das Verständnis des Menschen und seiner Lebensgesetze in leiblicher, seelischer und geistiger Hinsicht bildet die gemeinsame Grundlage.

Zurzeit arbeiten in der Bundesrepublik 28 Freie Waldorfschulen (oder Rudolf-Steiner-Schulen), im Ausland 51 weitere Waldorfschulen.

(Aus dem Prospekt für die 20. öffentliche pädagogische Arbeitswoche. Vgl. SLZ 32/33, S. 1091)

Das Schulexperiment Gesamtschule Dulliken/SO

wird auf sechs Jahre befristet und steht unter Leitung und Mitarbeit des solothurnischen Erziehungsdepartementes. An der Gesamtschule unterrichten Bezirkslehrer, Sekundar- und Oberschullehrer (mit Einheitslohn? J.)

Die Schüler werden in drei Klassen (Kerngruppen) eingeteilt. In den Fächern Mathematik, Französisch und zum Teil in Deutsch werden die Schüler nach einer Beobachtungszeit, die bis zu den Sommerferien dauert, in drei leistungshomogene Gruppen eingeteilt und in sogenannten Niveauekursen unterrichtet. Jeder Schüler wird dem Kurs zugewiesen, der seinem individuellen Leistungsprofil am besten entspricht. Er kann zum Beispiel in Mathematik den anspruchs-

vollsten, in Französisch aber den einfachsten Niveauekurs besuchen. Der Bildungsplan wird sich vorderhand auf die traditionellen Lehrpläne der Oberstufe, vor allem auf jenen der Sekundarschule stützen. — Wie der Lehrplan für die einzelnen Fächer, so lehnt sich auch die Verteilung der Stunden auf die einzelnen Fächer stark an die drei traditionellen Schularten der Oberstufe an. In den Stundenplänen wird auf eine starre Fixierung der einzelnen Fächer des Kernunterrichtes verzichtet. Der Lehrer soll damit die Möglichkeit bekommen, die einzelnen Realfächer miteinander zu verbinden und auch immer wieder die Verbindung zum Sprachunterricht herzustellen.

Der Stundenplan sieht wöchentlich eine Schülerarbeitsstunde vor,

während welcher die Schüler in Anwesenheit der Lehrer besonderen Schularbeiten obliegen. Während dieser Stunde werden sporadisch *Förderkurse* von unterschiedlicher Dauer durchgeführt. In den Förderkursen werden Schüler mit besonderen Schwächen (zum Beispiel Orthographie) in kleinen Gruppen zusammengefasst und intensiv geschult. Ebenso werden in den Förderkursen Schüler, die sich durch ihre Leistungen qualifizieren, in kleinen Gruppen oder auch im Einzelunterricht auf den anspruchsvolleren Kurs vorbereitet. Der Schulversuch in Dulliken wird durch das Psychologische Institut der Universität Bern überwacht und kontrolliert, wobei insbesondere die intellektuelle Entwicklung des einzelnen Schülers beobachtet werden soll.

Mit der Zeit sollen auch die Lehrer, die an der Gesamtschule unterrichten, besonders *zusätzlich ausgebildet* werden. Bei diesem Schulversuch werden immer wieder Fragen auftauchen über den Bildungsplan, die Methode und die Schülerberatung. Aus diesem Grunde ist in den Wochenplan aller Lehrer der Oberstufe eine feste Konferenz eingesetzt, an der auftauchende Probleme besprochen werden können.

Ziel des Dulliker Schulversuches:

- Individualisierung des Lernens: Individuelle Zusammenstellung von Kursen, wobei verschiedene Fächer obligatorisch bleiben; Berücksichtigung von besonderen Fähigkeiten und Interessen; differenziertes Kursangebot. Schüler- und Elternberatung.
- Gleichheit der Bildungschancen für Kinder aus verschiedenem kulturellem Milieu. Spätere Selektion, progressive Differenzierung, revidierte Auslese, Verhinderung von früher Resignation.
- Erziehung zur Gemeinschaft: Zusammenfassung verschiedenster Intelligenzprofile und Charaktere in der Klasse, Betonung des Klassenlebens, Verbindung mit dem Elternhaus, Gruppenunterricht, Persönlichkeitsbildung.

Zum Status des Lehrers

Im Oktober 1966 wurde die «Magna Charta über den Status des Lehrers» von den UNESCO-Mitgliedstaaten angenommen. Hat diese *normensetzende Proklamation* zu Resultaten geführt? — Seit 1968 sind zwölf Experten aus verschiedenen Ländern daran, in Zusammenarbeit mit der UNESCO und dem ILO (Internationales Arbeitsamt) die erreichten Verbesserungen und die voraussichtlichen Wandlungen im beruflichen, sozialen und wirtschaftlichen Stand der Lehrer während der kommenden fünf Jahre zu untersuchen. Sobald der Bericht über die Tagung vom 27. April bis 9. Mai 1970 vorliegt, werden wir darüber berichten. — Beängstigend bleibt die Tatsache, dass der Zuwachs an Lehrkräften geringer ist, als es die stark zunehmende Schülerzahl erforderte.

(Presseinformation)

- Begabtenförderung: Begünstigung der Lernmotivation durch fachspezifische Leistungsdifferenzierung, Niveaueurse.
- Verwirklichung von Forderungen der neueren Curriculum-Forschung und von neuen Methoden: Audiovisuelle Methode im Fremdsprachenunterricht, thematischer Unterricht, Einführung neuer Fächer (Technik, Kunst usw.).

Es versteht sich, dass weder einem durchschlagenden Erfolg des Experimentes noch einem Misserfolg letzte Aussagekraft beigegeben werden darf. Zuverlässige Resultate wären erst bei einer grösseren Anzahl von gleichartigen Schulversuchen zu erwarten.

(Nach einem ersten Bericht des Solothurnischen Erziehungsdepartements.)

Thesen zu einer schweizerischen Schulreform

1. Das bestehende Bildungswesen ist heute von zwei Seiten her heftigen Angriffen ausgesetzt. Einerseits wird eine Anpassung der Schule an die *Dynamik der «gesellschaftlichen Entwicklung» gefordert*; andererseits bietet eine neue «Wissenschaft» neue «Erkenntnisse» und Methoden an, welche dieser Dynamik gerecht werden wollen. Eine Reform scheint unumgänglich. Demgegenüber müssen wir betonen, dass bei weitem nicht jede Aenderung auch eine Verbesserung bedeutet. Wir sind verpflichtet, jedes Angebot und jede Forderung auf ihre Berechtigung hin zu prüfen. Der einzige *unbedingt* gültige Anspruch ist der des Kindes, zu einem vollwertigen Menschen herangebildet zu werden. Die Verwirklichung einer solchen menschengemässen Erziehung

RETO-HEIME in Graubünden



Letzte Möglichkeiten für Schulverlegungen und Herbstlager!

Skilager reservieren Sie besser jetzt schon. Unsere Heime sind komfortabel, schneesicher, in guten Geländen mit Skiliften.

Reto-Heime, 4411 Lupsingen BL, Tel. 061/38 06 56.

Ab sofort zu verkaufen, evtl. zu vermieten in schönster, ruhiger Lage in Schwarzsee

Chalet

respektive Ferienhaus, mit vielen Zimmern sowie Bad/Dusche, autom. Heizung, Balkon usw. Sehr gut geeignet als Ferienheim.

Interessenten erhalten nähere Auskunft durch Telefon 065/2 92 70.

Zürich *Institut* Minerva

**Handelsschule
Arztgehilfenschule**

Vorbereitung:
Maturität ETH



**Für Schulen
Spezial-Rabatt**

Verlangen Sie bitte
unverbindliche
Vorschläge

Wählen Sie als Gastgeber für Ihre

Skilager

einen Partner mit Erfahrung. Unsere Heime bieten gute Voraussetzungen. Detaillierte Unterlagen stellen wir gerne zu.

Fordern Sie jetzt die Liste freier Zeiten im Winter 1971 an.

Landschulwochen + Sommerlager

Melden Sie frühzeitig Ihre Wünsche bei



Dubletta-Ferienheimzentrale
Postfach 41, 4000 Basel 20
Tel. 061/42 66 40

Berggasthaus Käsernalp

1250 Meter über Meer, 8750 Klöntal

empfeht sich für Schulreisen. Ausgangspunkt für schöne Bergwanderungen. Massenlager und Zimmer vorhanden. Piknik oder Essen vom Restaurant möglich.

Nähere Auskunft erteilt W. Gubser, Tel. 058/5 11 77

Englisch-Lehrer

(Engländer)

sucht Stelle auf Wintersemester oder nach Ueber-einkunft.

Offerten unter Chiffre LZ 2243 an die Schweiz. Lehrerzeitung, 8712 Stäfa.

Eine Schifffahrt auf Untersee und Rhein

der Besuch der **Erkerstadt Schaffhausen** und die Besichtigung des berühmten **Rheinfalls** gehören zu den dankbarsten Reiseerinnerungen.



Schweiz. Schifffahrtsgesellschaft Untersee und Rhein, 8200 Schaffhausen, Telefon 053/5 42 82.



ZUMSTEIN-REISEN

6300 Zug, Alpenstr. 12
Tel. 042/21 77 66

Ferienreisen Herbst 1970

26.—28. Sept	3 Tage	Burgund (zur Weinlese) Fahrt und Halbpension	Fr. 140.—
3.—10. Okt.	8 Tage	Mittelmeerkreuzfahrt mit MS «Caribia». Fahrt mit Car und Schiff inkl. Vollpension. Vierer-Kabine	Fr. 630.—
		Doppelkabine	Fr. 800.—
4.—10. Okt.	7 Tage	Rom—Florenz—Assisi , Fahrt und Halbpension	Fr. 320.—
12.—16. Okt.	5 Tage	Paris-Versailles	nur Fr. 200.—

Modernste Cars / zuverlässige Reiseleitung / nur beste Hotels / Verlangen Sie unverbindlich die ausführlichen Detailprogramme

ist heute zweifellos schwerer als in früheren Zeiten.

2. Eine *Erneuerung des Bildungswesens* von innen heraus kann nur aus einer *Besinnung auf das eigentliche Bildungsziel* hervorgehen. Die entscheidende Frage ist also nach wie vor diejenige nach dem Ziel der Erziehung (Leitbild). Alles andere wie Organisation, Lehrplan, Koordination usw. hat sich danach zu richten¹. Alle Betriebsamkeit von politischer Seite, komme sie vom Bund, von Kantonen oder Parteien, kann eine solche innere Erneuerung nur beeinträchtigen. Zum Beispiel wird uns Koordination ohne innere Zielsetzung keinen Schritt weiter bringen, kann aber sehr wohl das Gute, das unser Schulsystem noch zulässt, verunmöglichen².

3. Eine sinnvolle Zielsetzung kann sich nur aus einem *umfassenden Welt- und Menschenbild* ergeben. Nur die Einsicht in die Entwicklungsgesetze der menschlichen Natur und die gewissenhafte Berücksichtigung derselben kann zu einer Erneuerung des Erziehungswesens führen. «Die Erziehungskunst muss wesentlich und in allen Teilen zu einer Wissenschaft erhoben werden, die aus der tiefsten Kenntnis der Menschennatur hervorgehen muss... Die Umstände der Zeit haben sie zum Bedürfnis der Welt gemacht» (Pestalozzi). Diese Wissenschaft vom Menschen muss zuallererst den *Menschen als solchen ernst nehmen* und ihn nicht aus dem Tierversuch oder dem kybernetischen Modell zu verstehen suchen. Insofern sind Pestalozzis Bemühungen zeitgemässer als alle einseitige experimentelle «Bildungsforschung».

4. Die Angebote einer «fortschrittlichen» Pädagogik (technische Unterrichtsmittel, Massenmedien, rationalisierte Vorschul-erziehung, Frühlesen usw.) gehen nicht aus einer solchen Menschenkenntnis hervor, sie sind vielmehr letzte Konsequenzen einer ausge-

sprochen einseitigen *materialistischen Welt- und Menschenanschauung*. Ihre systematische Verwirklichung wäre das Gegenteil von Menschenbildung und würde die Vollendung der Bildungskatastrophe herbeiführen³.

5. Es handelt sich jedoch nicht darum, die heutigen Verhältnisse als solche zu verteidigen, sondern darum, die *Möglichkeiten für eine bessere Zukunft offen zu halten*. Eine von politischer Seite oder durch verwaltungstechnische Koordination erzwungene Reform trägt die Gefahr in sich, dass zwar alles anders, aber nichts besser wird, dass im Gegenteil die Verhältnisse noch mehr erstarren, als sie es schon sind.

Dass «die Entwicklung» die Lösung weisen wird, ist eine Illusion. Eine richtige Lösung kann sich immer nur aus richtigen Ideen ergeben.

6. Schlussfolgerungen:

a) Eine *sinnvolle Schulreform* kann nur die Frucht der seit Bestehen der Schule ununterbrochen im Gang befindlichen ernsthaften Arbeit in der Schulstube selbst sein. Die *wirkliche Bildungsforschung* ist die Frucht der persönlichen Erfahrung des einzelnen Lehrers. Diese Arbeit und diese Erfahrung dürfen nicht durch organisatorische Einengung beeinträchtigt werden. «Nur in der Schule selbst werden die bedeutenden Reformgedanken geboren»⁴.

b) Unabdingbare Voraussetzung einer sinnvollen Erziehungsarbeit ist die *Freiheit des Lehrers* und die daraus logisch folgende *Autonomie des Schulwesens*. Einer Koordination kann nur soweit zugestimmt werden, als sie durch eine entsprechende Stärkung dieser Freiheit und Autonomie ergänzt wird. «Je mehr Freiheit wir dem Lehrer geben, desto grösser wird die Anziehungskraft seines Berufes auf produktive Köpfe werden»⁵.

c) Gleichzeitig soll zusammen mit einer intensiveren Mitarbeit der

Eltern eine *Stärkung des Elternrechts* angestrebt werden. Es ist zum Beispiel absolut unzumutbar, dass Eltern gezwungen werden, ihre Kinder in den bereits propagandistisch vorangetriebenen Sexualunterricht zu schicken. Auch ein Fremdsprachunterricht mit Tonband sollte nur unter ausdrücklicher Zustimmung der Eltern zulässig sein.

d) Eine *Nachahmung des Auslandes um der Gleichförmigkeit willen kommt für uns schlechterdings nicht in Frage*. Geistige Freiheit, Recht auf Selbstgestaltung ist der eigentliche Kern der Freiheitsidee. Auf dem Gebiet der Erziehung gilt es die *Unabhängigkeit der Schweiz* nicht weniger zu wahren als auf dem der Politik und der Wirtschaft. Freiheit des Erziehungswesens ist die Grundlage für die Freiheit auf jedem anderen Gebiet.

Prof. Dr. W. v. Wartburg
Unterentfelden

Staatlicher Methoden-Dirigismus?

Mitspracherecht, Mitbestimmung, Autonomie! — So lauten die Losungen der studentischen Jugend, und sie wirken bis weit in die Mittelschulen hinab. Insofern die Bestrebungen dieser Jugendlichen positiv zu werten sind, zielen sie allesamt darauf ab, sich ererbter Zwangsformen und Autoritäts-Verfilzungen zu entwinden. Es kennzeichnet das offizielle Geistesleben des mit dem Ersten Weltkrieg abgelaufenen Jahrhunderts, dass es in eine immer dichter werdende Verfilzung von Fach-Autorität jeglicher Art mit der staatlich-politischen Autorität hineingeriet. Es zeugen davon noch zahlreiche Amtstitel, deren Wirkung heute eher erheiternde als eine in Respekt erschauernde ist: Generalmusikdirektor, Staatstheater, Generalsuperintendent usw. Aber auch das Gebiet der Volksschule blieb von dieser Entwicklung nicht verschont. *Allzusehr lebte man in der Vorstellung, im Staat den Allvater aller Dinge und somit auch den geistigen Nährvater der Schule zu erblicken*. Davon zeugen noch zahlreiche Reglemente und Schulordnungen, die allesamt einen obrigkeitlich-autoritären Geist verraten und die freie, individuelle Entscheidung nicht ermöglichen*.

* Dabei ist zu erwähnen, dass ein *Unterschied zu machen ist zwischen dem gedruckten Wortlaut dieser Reglemente und deren praktischer Handhabung*. Thomas Ellwein, ein deutscher Schulfachmann, vertritt die Ansicht, dass ersterer von der Nordsee bis zum Mittelmeer stets autoritärer, die zweite hingegen stets laxer und in freiheitlichem Sinne erträglicher werde.

¹ «Nicht eine Stunde mehr für dies und das, sondern eine völlige Wandlung der Gesinnung.» A. Portmann, *Biologie und Geist*, 1956, S. 322.

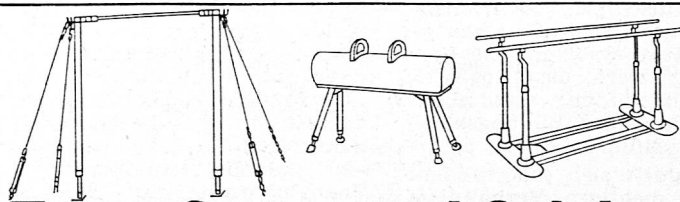
² «Deshalb bitte ich dringend, bei jeder Frage um Schulkoordination den Schüler in den Mittelpunkt zu stellen. Es ist unsere Pflicht, die Schulbildung nur nach den Bedürfnissen der Kinder und ihrer Zeit auszurichten.» R. G. in *Schweizerische Lehrerzeitung* 1970/9, S. 290.

³ «Auf die Rationalisierung und Technik ist das Leben nicht zu gründen. Sie sind Mittel, nicht Zweck. *Aus anderem Ursprung* kommt, was ihrer Herr wird, ihm (dem Menschen) Mass und Sinn gibt. Dieser andere Ursprung aber wird durch sie erweckt, dass er sich zeige: der Mensch als er selbst. Bleibt er aus, so wird das Dasein des Menschen mitsamt der Tech-

nik und Rationalisierung bald ein Ende haben.» (K. Jaspers, *Die Atombombe und die Zukunft des Menschen*. 1958, S. 264).

⁴ Lotte Müller in *Schweizerische Lehrerzeitung* 1970/9, S. 276.

⁵ M. Wagenschein, *Schweizerische Lehrerzeitung* 1970/9, S. 272. Einstein erklärt als seine persönliche Erfahrung, «dass Dezentralisierung des Erziehungswesens, verbunden mit weitgehender Freiheit der Lehrkräfte... Lehrer und Schüler zu verantwortungsbewusster und freudiger Arbeit bringen kann, wie es keine noch so spitzfindige Reglementierung vermag. Denn der Mensch ist keine Maschine und verkümmert, wenn ihm die Gelegenheit zu eigener Gestaltung und die Freiheit zu eigenem Urteil versagt wird». (Brief an die Kantonsschule Aarau 1952.)



Turn- Sport- und Spielgeräte

Erste schweizerische Turngerätefabrik
Gegründet 1891
Direkter Verkauf an Behörden, Vereine
und Private

Alder & Eisenhut AG
8700 Küsnacht/ZH Tel. 051/90 09 05
9642 Ebnet-Kappel Tel. 074/324 24

Wildhaus

Pension Rösliwies

Günstig für Schulen bei Schulreisen und Klassenlager.
45 Betten, Spielwiese, alle Zimmer mit fliessend Kalt- und
Warmwasser. Günstige Preise. Besitzer: Thurgauischer
Kantonaltturnverein. Gerant: E. Hoffmann, Tel. 074/5 11 92.

Trogen — ein lohnendes Ausflugs- und Schulreiseziel

Besichtigung des Kinderdorfes Pestalozzi. — Schöne
Wanderwege — Herrliche Bergwanderung über den
Gäbris nach Gais. Gute Verpflegung im Gasthaus und
Metzgerei «zum Schäfli», Trogen. Fam. A. Keller — Tele-
fon 071/94 13 15.

Kanton Aargau Erziehungsdepartement

Kantonale Schule für Berufsbildung Aarau

An der Frauenfachschule ist auf den 26. Oktober 1970
oder auf einen anderen zu vereinbarenden Zeitpunkt zu
besetzen:

1 Lehrstelle für moderne Sprachen

Mittelschul- oder Bezirkslehrer erhalten Auskunft über
die Lehrstelle und die Anstellungsbedingungen durch das
Rektorat der Kant. Schule für Berufsbildung, Bahnhof-
strasse 79, 5000 Aarau. Anmeldungen sind an die gleiche
Stelle zu richten.

Erziehungsdepartement

Die Ferienhütte OSCAR auf dem S. Bernardino

1630 m ü. M., geeignet für
Gesellschafts- und Schul-
ausflüge (100 Betten)

ist ab sofort frei.

Tel. 092/6 22 44 — 6 26 77.

Hotel Mühle

Mühlehorn am Walensee

beliebtes Ziel bei Ausflügen
über den Kerenzer-
berg, dem See entlang
(neuer Strandweg Weesen-
Walenstadt, bei Seerund-
fahrten, oder Besichtigung
der alten Hammerschmie-
de). Preisgünstige Verpfle-
gung. Geschwister Grob,
Tel. 058/3 13 78.

Primarlehrerin

56 J., Witwe, sucht Stelle.
Sprachen Deutsch, Fran-
zösisch, Englisch, Italie-
nisch. Für **3-Zimmer-Woh-
nung** müsste gesorgt wer-
den. Tochter sollte in der
Nähe ein Gymnasium be-
suchen können. Offerten
unter Chiffre 44-301907 an
Publicitas, 8021 Zürich.

Für eine gute
Werbung —
Inserate

Evangelische Mittelschule Samedan

An unserer Schule ist auf den kommenden Herbst oder
auf Frühjahr 1971 eine hauptamtliche Lehrstelle für

Englisch

zu besetzen. Unsere Schule führt eine Handelsschule mit
eidgenössisch anerkanntem Diplom und ein Untergym-
nasium. Zudem beginnen wir ab Frühjahr 1972 mit dem
Aufbau des Wirtschaftsgymnasiums.

Interessenten, die Freude haben an einer Pionierarbeit
und gerne im schönen Engadin unterrichten möchten,
bitten wir um Einsendung der notwendigen Unterlagen
oder telefonischen Anruf. Für ledige Bewerber wäre Mit-
arbeit im Internat möglich.

Tel. 082/6 58 51.

Der Rektor: Dr. E. Klee.

Evang. Primarschule Bunt, Wattwil SG

Wir suchen einen

Lehrer oder Lehrerin

für die Mittelstufenklasse (4. bis 6. Klasse, 25 Schüler)
als **Stellvertretung** für die Zeit vom 19. Oktober bis
23. Dezember.

Gehalt nach gesetzlicher Vorschrift und gegebenenfalls
Displacements-Entscheidung.

Anmeldungen erbitten wir mit den nötigen Unterlagen
an den Präsidenten des Schulrates, Dr. Alfred Vogt,
Wilerstrasse 71, 9630 Wattwil, Tel. 074/7 11 92.

Zwei Hinweise mögen veranschaulichen, inwiefern die heutigen Schulformen geistiges Leben behindern und dämpfen: durch den *Geschichtsunterricht* soll der Schüler die freiheitlichen Lebensformen schätzen und lieben lernen —, dem Lehrer aber will man die freiheitliche Gestaltung seines Unterrichts nicht zubilligen. *Man postuliert als wichtigstes Erziehungsziel die selbstständig denkende und urteilsfähige Persönlichkeit* —, heranzubilden durch eine Lehrerschaft, die auf subalterne Ausführung anderswo gefällter Entscheide verpflichtet ist, die «Beschlüsse» oder «Genehmigungen» von Behörden einholen muss auch in Fällen, wo sie offensichtlich ganz allein über die nötige Sachkenntnis verfügt und daher zuständig wäre.

Ohne eine aktive Mitarbeit der Lehrerschaft bleibt jede Schulreform (und auch Koordination) in den Anfängen stecken. Deshalb müsste man sich dort, wo von «Hebung des Lehrerstandes» die Rede ist, dazu entschliessen, zunächst einige dieser «heiligen Kühe» zu schlachten, das heisst, offensichtlich veraltete Schulformen aufzugeben und dem modernen Bewusstsein anzupassen. Was erzieherisch zu wirken vermag, ist einzig die individuelle, fachlich legitimierte Autorität des Lehrers. Diese wird nur gelähmt durch eine stete Verfilzung mit der staatlich-politischen Autorität. Im Bereich der Erziehung soll niemand einen Entscheid fällen dürfen, der dazu nicht sachlich kompetent ist.

*

Nun erfahren wir mit Erstaunen aus der SLZ Nr. 32/33, Seite 1079, dass die «Studiengruppe Fremdsprachunterricht» zuhänden der EDK einen detaillierten Antrag eingereicht hat zur *Schaffung einer Zentralstelle*: «Sie leitet die Schaffung eigener Lehrmittel in die Wege... Sie gibt Empfehlungen für die Durchführung von Schulversuchen und zur Verwirklichung der Beschlüsse der EDK... Die Zentralstelle ist eine Institution der EDK.» (unterzeichnet vom Präsidenten: Dr. A. Bangerter).

Hier ersucht also eine Gruppe von Fachleuten aus freien Stücken um Verleihung staatlicher Autorität. Ist es etwa auch die Verbindlichkeit der «Amtlichen Weisungen», die so verlockend gewirkt hat? Dann würde das bedeuten, dass die Diskussion geschlossen wird, bevor sie überhaupt in Gang gekommen ist. Das wenige, was aus der bisherigen Tätigkeit dieser Studiengruppe bekannt geworden ist, lässt eine Diskussion keineswegs als überflüssig erscheinen, ganz im Gegenteil. Offensichtlich handelt es sich eindeutig um die Wegbereitung für die audio-visuellen Methoden. Bisherige «Empfehlungen» dieser Studiengruppe klingen autoritär: «Im übrigen ist es Sache der Kommission, zu bestimmen, wann und wie der Übergang zum Lesen, zum Schreiben und zum Bewusst-

machen der Formen erfolgen soll» (SLZ Nr. 24, Seite 875).

*

Kürzlich hat sich die *bernische Lehrerschaft* in einer Urabstimmung mit einer Mehrheit von über 80 Prozent für eine von ihr selbst organisierte, freiheitlich gestaltete und auf Freiwilligkeit basierende Fortbildung entschieden. (Radio und TV, sonst gerne zugegen, haben an dieses Faktum keine Silbe verschwendet.) Sie tat es unter anderem auch im Bewusstsein ihrer methodischen Freiheit, die ihresgleichen in Staatsschulen andernorts kaum hat. Und nun fragen wir im Hinblick auf die zu begründende «Zentralstelle»: an was für ein Einzugsgebiet hat man dabei gedacht? *Erwartet man von uns, dass wir uns stillschweigend einem unter der Flagge der Koordination installierten staatlichen Methoden-Dirigismus unterstellen?*

Es gibt kaum eine Möglichkeit, mit der «Studiengruppe Fremdsprachunterricht» in bezug auf ihr Vorgehen ins Gespräch zu kommen, da sie dies gar nicht wünscht. Wir müssen uns mit der Mitteilung in der SLZ begnügen. Diese allerdings bedeutet nun eine *Warnung*: es werden die Bestrebungen sichtbar, wie sie hinter den harmlos zu lesenden Umstellungsgesetzen und Konkordattexten heute schon mobil sind. Noch sind diese Gesetze nicht angenommen. Vielleicht hat die Studiengruppe mit ihrem vor schnellen Antrag der EDK im Hinblick auf ihre erwähnten Gesetzesvorlagen einen Bären dienst geleistet.

Rud. Saurer

Diskussion

Das Buch von Neill und wir

Wertungen und Stellungnahmen oder gar Verbesserungsvorschläge, die das persönliche Engagement und die Haltung jedes einzelnen in seiner alltäglichen Umgebung betreffen, sind immer umstritten. Sobald sie persönlich treffen — und wer fühlt sich in erzieherischen Belangen nicht angesprochen? — setzen sie das komplizierte *System der Abwehrmechanismen* in Funktion. Der Schleier fällt, und die ausgearbeitete Antwort erscheint oftmals nur noch als Rationalisierung vorgegebener Haltungen, die Stosskraft der neuen Idee ist aufgefangen, und alles bleibt wie eh und je. So ist es weiter nicht erstaunlich, dass in all den zahlreichen Kommentaren über Neill's Buch der Gedanke zur Selbstprüfung nur sehr leise, oft allzuleise angetönt ist. An intellektuellen Ausführungen und historischen Betrachtungen, die Neill's praktizierte Theorie zum Teil als antike Anthropologie abtun, fehlt es nicht. In selten anzutreffender Uebereinstimmung vereinigen sich hier Neill's Kommentatoren zu einem Chor. Das Vorgehen ist bekannt: Die Auseinandersetzung hebt sich von der praktischen Ar-

beit des Alltags ab und steigt in philosophische Sphären, wo von persönlichem Engagement kaum mehr die Rede ist. Für den einzelnen wichtige Fragen, die das Verhalten gegenüber dem Kinde betreffen, brauchen nicht mehr konkret behandelt zu werden. Statt dessen folgen spaltenweise Ausführungen, die sich in Oberbegriffen ergehen.

Der Beitrag, der in Neill's Arbeit grundsätzlich nach dem forscht, was wir in unsere Umwelt schon heute von ihm übernehmen dürfen, ist leider noch nicht geschrieben; vielleicht nicht zuletzt deshalb, weil die notwendige Bereitschaft und Offenheit beim Studium derartigen Schriften nicht als durchwegs vorhanden angenommen werden darf. Anstelle einer objektiven Haltung, die bis zur letzten Seite durchzustehen wäre, fällt schon bald nach den ersten Dissonanzen gegenüber dem einmal eingenommenen (oder aufoktroierten) Standpunkt der eingangs erwähnte Vorhang.

N.B. Vergeblich suchen wir bei Neill's Kommentatoren (auch ausserhalb der SLZ) nach einer Differenzierung der Begriffe «autoritär» und «autoritativ». Leider wird keine Begriffstrennung vorgenommen. Gehört der Ausdruck «autoritativ» zum passiven Wortschatz, oder wird er gar als Synonym betrachtet?

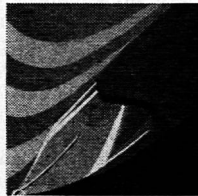
H. Roggwiler

Klar definierte Begriffe ersparen fruchtlose Diskussionen

Wenn wir die gängigen Definitionen von «autoritär» und «Autorität» einander gegenüberstellen, erkennen wir, dass es sich beim ersten Ausdruck eher um das Gegenteil als um das Adjektiv vom zweiten handelt. Ein autoritär Handelnder bedient sich zweifelhafter, jeglicher Pädagogik abholder Druck- und Machtmittel, die ihm bestenfalls zu illegitimer Autorität verhelfen können. *Die autoritäre Haltung ist letztlich Ausfluss dessen, worüber wir nach heutiger pädagogischer, psych- und soziologischer Anschauung hinwegkommen müssen*, bevor wir unsere Aufgabe als Eltern, Lehrer oder als Mitmenschen schlechthin zu erfüllen vermögen. Dagegen muss es nach wie vor Autorität im Sinne von sachlicher Zuständigkeit und hohem Grad menschlicher Reife geben. «Autoritativ» ist auf das engste mit dieser Umschreibung von «Autorität» verbunden. Es soll demnach «auf echter, fundierter Autorität beruhend» bedeuten. Bei dieser Unterscheidung handelt es sich um mehr als eine bloss Wortklauberei. Anti-autoritäre Erziehung ist zu Recht gefordert, anti-autoritative Erziehung aber keine Erziehung mehr. Die zweifelsohne in Fluss geratene Definition von «Autorität» muss keineswegs strapaziert werden, um mit Neill's Theorie in Einklang gebracht zu werden, denn *Neill steht mit uns für eine legitime Autorität ein.*

H.R./J.

Für die Schweizer Schulschrift braucht es eine druckstabile und trotzdem elastische Feder.



Der neue Pelikano hat sie!

■ Bei der neuen Pelikano-Feder gibt es kein Spreizen der beiden Spitzen mehr. Sie federt, dank ihrer neuen Form, in sich selbst. Dadurch wird der ungelinkten Anfängerhand der nötige Widerstand entgegengesetzt. Trotzdem ist diese neue Feder elastisch und fördert ein unverkrampftes, gelöstes Schreiben. Sie entspricht damit genau den Anforderungen des Unterrichtes nach der Schweizer Schulschrift-Methode.

■ Die neue Feder behält auch nach langer Zeit ihre ursprüngliche Form bei. Sie wird, selbst bei starker Beanspruchung, nicht breiter. Das ist besonders wichtig bei feinen Spitzen.

■ Die neue Pelikano-Feder lässt sich, ähnlich wie bei einem gewöhnlichen Federhalter, vom Lehrer selbst spielend leicht und schnell auswechseln.

■ Ein neuer, absolut schlag- und bruchfester Spezial-Kunststoff macht den Pelikano noch solider.

■ Der neue Pelikano besteht aus nur vier Bestandteilen, die sich einfach auswechseln lassen. Umständliche und zeitraubende Reparaturen fallen damit weg.

Pelikano

der perfektste, den es je gab!



Günther Wagner AG
Pelikan-Werk, 8038 Zürich
Telefon 051/917373



Neu!



Heron-Bastlerleim

in praktischen Nachfüll-Plasticflacons

Wir senden Ihnen gerne Gratismuster u. Prospekte

Briner & Co.
9000 St. Gallen

Verkaufe

Silva-Punkte

per 1000 Stück Fr. 15.—

Mondo 1000 Stück Fr. 12.—

Avanti 1000 Stück Fr. 10.—

Schön sortiert.

Postfach 4, 8645 Jona

Tel. 055/2 28 91.

didax

Escaliers du Grand-Pont

1003 Lausanne

Tel. 021/23 48 15.

Le plus grand choix en Suisse romande de matériel et jeux éducatifs pour créer ou rajeunir les jardins d'enfants. Demandez à notre service spécialisé les catalogues STUDIA et NATHAN.

Sekundarschule der Gemeinde Medel-Lucmagn GR

Infolge Demission suchen wir für unsere Sekundarschule in Curaglia einen

Sekundarlehrer

Schuldauer 36 Wochen, Schulanfang 7. September. Gehalt nach kantonaler Verordnung. Auch angehende Sekundarlehrer, die noch im Studium sind, werden berücksichtigt.

Anmeldung mit den üblichen Ausweisen an den Schulrat der Gemeinde Medel-Lucmagn, 7181 Curaglia.

Primarschule Diepflingen BL

Für die Unterstufe suchen wir auf Anfang des neuen Schuljahres 1971

1 Primarlehrer(in)

Gehalt nach Kant. Besoldungsgesetz.

Neues sonniges Schulzimmer. 3 Klassen mit höchstens 30 Kindern.

Anmeldungen mit handgeschriebenem Lebenslauf und Zeugnissen sind zu richten an Schulpflege 4643 Diepflingen.

Naturschutz und Erziehung

Unter diesem Titel hat kürzlich in der *Bundesanstalt für Vegetationskunde, Naturschutz und Landschaftspflege* in Bad-Godesberg (Bonn) ein zweitägiges Seminar stattgefunden. Erwartungsgemäß stammten die rund 60 Teilnehmer vornehmlich aus dem Einzugsgebiet des unteren und mittleren Rheins. Etwa die Hälfte davon waren Pädagogen, unter ihnen viele Gymnasiallehrer, die sich seit Jahren mit Fragen des Naturschutzes praktisch beschäftigen. Die übrigen Anwesenden rekrutierten sich aus Beauftragten des Naturschutzes, der *Landschaftspflege*, der *Verwaltung* sowie aus Kreisen der *Forstwirtschaft* (meist administrativ tätige Oberförster). Aus den *Niederlanden* und der *Schweiz* war je eine Delegation zugegen.

Aktionen im Naturschutzjahr in der BRD

Den äusseren Anstoss zur erstmaligen Durchführung einer Tagung dieser Art gab das laufende *Naturschutzjahr 1970*, in dessen Rahmen sich Deutschland sehr tätig zeigt. Das *Nationalkomitee der Bundesrepublik* hat es verstanden, die drei Hauptorganisationen zu fast 130 *Aktionen* zusammenzuspannen, die den *Naturschutz* und die *Umweltprobleme* zur Diskussion stellen. Dies setzt voraus, dass sich der sehr rührige «Deutsche Naturschutzring», die *Arbeitsgemeinschaft deutscher Beauftragter für Naturschutz und Landschaftspflege* und die «Schutzgemeinschaft Deutscher Wald» fast «stundenplanmässig» zu Einzel- und Gemeinschaftsveranstaltungen zusammenfinden. Die Schirmherrschaft über das Gesamtprogramm hat Bundespräsident *Gustav Heinemann* übernommen.

Aufgrund eines grossen Angebotes an Information soll auch der hartnäckigste Gegner der Naturschutzbewegung erfasst und aufgerüttelt werden.

Der ausländische Teilnehmer am Godesberger Seminar war überrascht festzustellen, wie wenig die Bestrebungen um den Naturschutz, vor allem um die Probleme der Umweltfaktoren, in Deutschland zentralisiert sind. Vieles ist vorläufig noch ausgesprochen *länderbetont*, in gewissem Sinne föderalistisch. Immerhin kam doch der Wunsch zum Vorschein, die naturschützerische Tätigkeit künftig mehr als bisher von einer *Zentrale* aus zu steuern — vielleicht zum Vorteil der finanzschwächeren Länder. Mit der kürzlich erfolgten Eröffnung eines *Verbindungsdienstes* im Bundesministerium für Unterricht und Kultur wird möglicherweise ein stärkeres Band zwischen den einzelnen Ländern geflochten.

Versäumnisse

Das Seminar zeitigte wohl gemeinsame Ziele; aber die Wege, diese sicher und innert nützlicher Frist zu erreichen, blieben offen. Eine allgemein gültige Methode in der Erziehung zum Naturschutz kristallisierte sich in den Diskussionen nicht heraus. Es wurde den Teilnehmern klar, dass der Naturschutz in der Gegenwart stark ausgeweitet und in «die Umwelt des modernen Menschen» eingebettet werden muss. Bei allen diesen Naturschutz- und Umweltfragen handelt es sich um ein ausgesprochenes Erziehungs- und Bildungsproblem, dessen «Patentlösung» noch keineswegs gefunden ist. Klar war auch, dass dieses Erziehungsproblem niemals von einem einzigen Fache her aufgegriffen und bearbeitet werden könne, sondern fächerübergreifend sein müsse, gleichgültig, ob dadurch das Schwergewicht mehr in wirtschaftlicher, politischer oder in sozialer Richtung zu liegen komme. Die Hauptsache wäre, den Jugendlichen die Möglichkeit zu bieten, vieles nachzuholen, was die Schule bisher versäumt hat. Das Verständnis sei dann zu schaffen, wenn der Schüler ernsthaft, das heisst in der Zeit vom achten bis zwölften Schuljahr, darnach verlange.

Integrale Bildungsaufgabe

Aus der Serie von acht Vorträgen seien zunächst einige Gedankengänge zum Thema «*Naturschutz und Bildung*» herausgegriffen, die *Günter Preuss*, Professor an der Erziehungswissenschaftlichen Hochschule Rheinland-Pfalz (Kaiserslautern) bot. Für Preuss, den Landesbeauftragten für Naturschutz und Landschaftspflege, liegt eine integrale Aufgabe vor, die den Schutz der gesamten Kulturlandschaft erfordert. Es gilt, die Uebergriffe auf eine reine Landausnutzung systematisch abzuwehren. Es darf nicht sein, dass die noch verbliebenen Leerräume durch eine Vollindustrialisierung für immer «verbraucht» werden. Wie kommt es, dass ein Fluss «einfach verloren gehen kann»? So wie wir unsere Erdoberfläche, Wasser und Luft behandeln, werden unsere Nachfahren unser gesamtes Denken und Fühlen, das heisst unsere Kultur, einschätzen. *Die unaufhaltbare Zunahme der Technisierung unseres Lebens erfordert nicht bloss einen Naturschutz als Einzelmassnahme, sondern eine umfassende Umweltpflege.* Leider sei diese in den Schulen Deutschlands künftig deshalb erschwert, weil eine offensichtliche Tendenz zur *Abwertung* des Biologie- und auch des systematischen Geographieunterrichtes zugunsten von Sozialwissenschaften und politischer Bildung angestrebt werde (und da und dort auch bereits bestehe). Je mehr der Alltag von technischen Werten beeinflusst wird, um so mehr fällt dem Dozenten und Lehrer die Aufgabe zu, junge Menschen darauf aufmerksam zu ma-

IAO

Zum neuen Generaldirektor des Internationalen Arbeitsamtes (IAA, International Labour Office, Bureau International de Travail) in Genf, wurde der 1909 geborene Jurist *Wilfrid Jenks* (England) ernannt. Die Internationale Arbeitsorganisation (IAO) ist als Sonderorganisation den Vereinten Nationen angeschlossen. Sie umfasst heute 121 Mitgliedstaaten. Die IAO hat mit ihrer Gründung vor 50 Jahren 132 Uebereinkommen angenommen, die Zahl der Ratifikationen liegt bei 4000. Sachverständige der IAO wirken in 100 Ländern an rund 300 Entwicklungsprojekten mit. Regierungen, Arbeitnehmer und Arbeitgeber setzen sich in der IAO gemeinsam ein für eine freiheitliche Ordnung der gesellschaftlichen Verhältnisse und der Arbeits- und Lebensbedingungen auf dem Weg einer sich in gesetzlichen Bahnen vollziehenden Umwälzung. J.

chen, dass man heute den gebildeten Menschen an der Art und Weise erkennt, wie er sich der Natur gegenüber benimmt.

Die Gedanken von Prof. Dr. Rodi über «*Systematische Naturschutz-erziehung*» werden auszugsweise an anderer Stelle wiedergegeben.

Geographie und Landschaftsschutz

In der Diskussion dieser beiden Referate wurde betont, dass sich der Naturschutz je länger je mehr zu einem *Politikum* entwickle. Es wurde unter anderem auch gefordert, die *Erwachsenenbildung* habe sich wesentlich mehr als bisher mit ökologischen Fragen zu beschäftigen, sich zum Beispiel auf speziellen Exkursionen mit *Kulturlandschaftsveränderungen* und mit den *Rechtsgrundlagen des Gewässerschutzes* oder im Zusammenhang mit *regionalen Planungsfragen* sich mit landschaftspflegerischen Bedürfnissen auseinanderzusetzen. Das «In-grössere-Zusammenhängen-Können» sollte zunächst von jenen demonstriert werden, die sich heute damit von Berufs wegen befassen...

Die Erwartungen der anwesenden Lehrerschaft zum Vortrag über «*Moderne Lehrmittel für den Naturschutz-Unterricht*» von *K. Struhs* (Bad Kreuznach) wurden sicher enttäuscht; zumindest für erfahrene Pädagogen lag viel zu wenig Praxis aus der Schulstube vor. Die Wahl der neuempfohlenen Lehrmittel schien ziemlich gesucht. Die latente naturschützerische Empfangsbereitschaft einer jüngeren Schülerschaft wird durch sie eher geschwächt statt gefördert. Es fehlte an pädagogisch-didaktischen Ratschlägen, an wohlprobierten Unterrichtshilfen besonders für die wichtige Stufe vom achten bis zwölften Schuljahr. Es hätte nicht bloss über mögliche Lehrmittel diskutiert werden müssen, sondern über Unterrichtserfolge, die mit Hilfe von auf neuzeitlichen Arbeits-

PELLICULE ADHÉSIVE

**HAWE**®

SELBSTKLEBEFOLIEN

**P.A. Hugentobler 3000 Bern 22
Mezenerweg 9 Tel. 031/42 04 43**

Sommer- und Herbstlager

Der Schweizerische Studentenreisedienst offeriert Ihnen seine Häuser in

Zinal / Leysin / Klosters

zu günstigen Preisen: Vollpension Fr. 15.— bis 17.— pro Tag und Person.

Rufen Sie uns an!

Schweizerischer Studentenreisedienst — SSR
Leonhardstrasse 19, 8001 Zürich
Tel. 051/47 30 00



Realschule und Progymnasium Liestal

Auf Frühjahr 1971 sind an unserer Schule vier neue

Lehrstellen

zu besetzen. Folgende Fächer stehen dabei im Vordergrund:

Deutsch und Französisch Biologie und Mathematik

Mindestens eine der Lehrstellen soll in Verbindung mit einem Pensum für **Turnen** besetzt werden. Möglichkeiten für Teilpensen in anderen Fächern sind gegeben.

Für die Wahl ist ein Real-, Bezirks- oder ein entsprechendes Sekundarlehrer-Diplom nach mindestens sechs Semestern Universitätsstudium erforderlich.

Die Besoldung ist kantonal geregelt. Die Schulortsgemeinde richtet dazu die höchste Ortszulage aus. Auswärtige Dienstjahre in definitiver Anstellung werden voll angerechnet.

Das Rektorat steht für Auskünfte zur Verfügung (Telefon 061 84 12 58).

Anmeldungen mit Lebenslauf und Zeugnis kopien erbitten wir **bis 14. September** an den Präsidenten der Realschulpflege Liestal, Dr. Hansjörg Schmassmann, Bülchenstrasse 5, 4410 Liestal.

Primarschule Uster

An unserer Schule ist per sofort oder nach Vereinbarung

**1 Lehrstelle
an der Unterstufe**

**1 Lehrstelle
an der Mittelstufe**

zu besetzen.

Die freiwillige Gemeindezulage entspricht den kantonalen Höchstansätzen und ist bei der Beamtenversicherungskasse versichert. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet. Für die Dienstaltersgeschenke auf der freiwilligen Gemeindezulage ist das vom Kanton angerechnete Dienstjahr massgebend.

Wir freuen uns auf Ihre Anmeldung und bitten Sie höflich, die üblichen Unterlagen dem Präsidenten der Primarschulpflege, Herrn E. Järmann, Stadthaus, 8610 Uster, einzureichen.

Die Primarschulpflege

Freies Gymnasium Bern

Wir suchen infolge Pensionierung des bisherigen Stelleninhabers auf April 1971 einen

Primarlehrer

für unsere 4./5. Primarklasse zur besondern Vorbereitung auf die Sekundarschule.

Die Besoldung richtet sich nach der Besoldungsordnung der Stadt Bern. Der Eintritt in die Bernische Lehrerversicherungskasse ist obligatorisch.

Interessenten, die gerne an einer evangelischen Schule wirken möchten und auch die Zusammenarbeit mit Kollegen der Mittelschulstufe schätzen, werden ersucht, ihre Bewerbung mit den nötigen Unterlagen (Zeugnisse, Lebenslauf, allfällige Tätigkeitsausweise und Angabe von Referenzen) bis zum 21. September 1970 an das Rektorat des Freien Gymnasiums Bern, Nägeligasse 2, 3000 Bern, einzureichen.

Auskünfte erteilt gerne das Rektorat (Tel. 031/22 40 24).

Der Rektor

Schulgemeinde Schwanden Kanton Glarus

Wir suchen für unsere gut ausgebaute Sekundarschule

1 Sekundarlehrer(in)
sprachlich-historischer Richtung

und für die Primarschule

**1 Lehrer(in) für die
4./5. Klasse**

Stellenantritt Herbst 1970. Besoldung nach kantonalem Besoldungsgesetz, zuzüglich Gemeindezulage, Teuerungszulage und Dienstalterszulage. Lehrer oder Lehrerinnen, die sich um diese Stellen bewerben, sind gebeten, ihre Anmeldungen unter Beilage der üblichen Ausweise (Arztzeugnis inbegriffen) bis spätestens 30. September 1970 an Herrn Schulpräsident David Blumer-Huber (058) 7 18 88 einzureichen, der auch gerne bereit ist weitere Auskünfte zu erteilen.

Der Schulrat

prinzipien beruhenden Lehrmitteln erzielt worden sind.

Begeisterungsfähige Pädagogen

Im Gegensatz hiezu muss auf zwei hocheffiziente Betätigungsergebnisse im Naturschutz hingewiesen werden. B. Firley (Stockheim) verstand es, die Teilnehmer auf «Möglichkeiten für die praktische Arbeit mit Jugendlichen» hinzulenken. Freimütig bekannte er: Hier kommt es nur auf die hohe *Begeisterungsfähigkeit der Pädagogen selbst* an! In langer naturschützerischer Tätigkeit hat Firley erfahren, dass die heutige Jugend mehr Verantwortungsgefühl gegenüber der Natur besitzt als wir Älteren. Auf den *Gruppenexkursionen*, deren Programm für die 8- bis 12jährigen und die halb oder ganz Erwachsenen grundverschieden gestaltet ist, findet Firley ungeahnte Möglichkeiten zur *Naturbeobachtung*, vorab der Vogelwelt. Seine Gruppen arbeiten mit Kopf, Herz und Hand gleichzeitig. Praktischer Naturschutz besteht aus unendlich viel *Kleinarbeit*. Er regt die Phantasie und die Wettbewerbsbereitschaft der Jugendlichen an. Er verlangt gleichzeitig schrittweise Kenntnisvermehrung und Horizonsweiterung. Fast ketzerisch mutet Firleys Feststellung an, das Haupthindernis innerhalb der Naturschutzaktionen liege im immer noch nicht überwundenen, egoistischen «Kantönlicheist». Es wäre höchste Zeit, dass sich auch die Naturschützer des Teamworks bedienen würden, um auch politisch aktionsfähiger zu werden. Ein Anfang wäre die Bereitstellung von Literatur und eine gezielte Öffentlichkeitsarbeit über eine gemeinsame Presse.

«Waldjugend» — eine echte Chance

Ermutigend wirkte der Ueberblick von F. Wirz (Koblenz), Vertreter der «Schutzgemeinschaft Deutscher Wald» (Vereinigung zum Schutze der natürlichen Lebensgrundlagen), der über «Naturschutzerziehung in der Waldjugend» sprach. Er bot viele Anregungen, die man auch in der Schweiz beherzigen könnte. Immer mehr Jugendliche wenden sich in Deutschland dem Schutz des Waldes zu. Um die Lebensgemeinschaft des Waldes zu verstehen, muss man zumindest einige Wochen im Wald gelebt haben. Wirz berichtete über *Jugendwaldheime*, die dazu dienen, die Jugend direkt, ohne «Naturschutzpredigten», an den Wald heranzuführen. Die programmierte Beschäftigung im und mit dem Wald verläuft straff und hat etwas «Pfadfinderisches» an sich. Man arbeitet in besonderen, für das Jugendwaldheim eingerichteten Pflanzschulen und lernt dort vieles, was andere von den Waldbäumen nicht wissen können. Es folgen Jungwuchspflege, Astungen und Schlagräumungen, die Herstellung von Einrichtungen für einen Naturpark, von Waldbänken, Nistkastenbau und das Beobachten und Kontrollieren der Vogelhäuschen,

Anlage von Pirschwegen sowie auch Pirschgänge mit Förstern und Jägern zur Wildbeobachtung. In Jugendwaldheimen werden auch *Kurzlehrgänge* mit Arbeitsgemeinschaften von Pädagogischen Hochschulen durchgeführt, nicht zuletzt, um die künftigen Lehrer auf einen Klassenaufenthalt vorzubereiten. Im Rahmen des Internationalen Jugendförderungsprogrammes bestehen *Austauschmöglichkeiten*, die «so nebenbei» der Völkerverständigung dienen. Der Landesverband Rheinland-Pfalz wäre in der glücklichen Lage, *schweizerische Jugendgruppen als freie Gäste von Ferienlagern in die Waldjugendarbeit einzuführen — ein Angebot, das hierzulande ernsthaft geprüft werden sollte*.

Ergebnisse und Forderungen

Zusammenfassend darf behauptet werden, dass das erste Seminar über «Naturschutz und Erziehung» unter der Aegide des leitenden Direktors der Bundesanstalt für Naturschutz und Landschaftspflege in Bonn-Godesberg, G. Olshowy, sowie des Geschäftsführers W. Erz sein primäres Ziel erreicht hat. Es bestätigte sich einmal mehr, dass der *Naturschutz nicht mehr als die nebenamtliche Aufgabe* eines einzelnen Befürworters aufgefasst werden darf, sondern *kontinuierliche Gruppenleistungen* viel grösseren Ausmasses erfordert. Ein *Fortbildungsprogramm* für die Lehrerschaft der mittleren und oberen Stufen der Volksschulen ist dringend. Es geht dabei um die Einführung in eine «Wissenschaft von der Umwelt», um eine *fächerübergreifende Diskussion*. Wenn die Aufgabe des Naturschutzes administrativ vielfach noch zur Domäne der Gesundheitsministerien gehört, so hat das Godesberger Seminar doch gezeigt, dass er heute eigentlich eine Angelegenheit von *Unterricht und Erziehung* geworden ist. Der erfolgreiche Naturschutz ist dazu da, den *Bildungswert* jedes Menschen so zu erhöhen, dass er befähigt sein wird, die Erde bewusst für kommende Generationen zu einem «wohnlischen Haus» zu gestalten.

Dr. Werner Kündig

Wanderungen im Jura

-S. Der Schweizerische Juravererein (SJV) steht im Dienste der bessern Erschliessung der schönen und abwechslungsreichen jurassischen Landschaften — ohne die geringste politische Bindung und selbstverständlich auf völlig neutraler Basis.

Er versucht, im Naturschutzjahr 1970 unser Volk und vorab auch die Jugend wieder vermehrt mit Natur und Heimat vertraut zu machen.

An der Generalversammlung in Saignelégier dankte der Präsident der «Pro Jura», Sekundarschuldirektor Henri Gorgé (Moutier), dem SJV für seine umfassende Werbetätigkeit und stellte auch den

Direktor der «Pro Jura», Denis Moine (Moutier), vor. Die vorzüglich illustrierte Zeitschrift «Revue de pro Jura» vermittelt prächtige Aufnahmen und interessante Aufsätze über Leben und Volk des Juras.

Es sind zwei neue *Stellplakate* des SJV erschienen. Mit besonderem Lob sei das glänzende *Kartenwerk des SJV* erwähnt. Bis heute sind sechs Blätter im Geographischen Verlag Kümmerly & Frey in Bern erschienen, nämlich Blatt 1 Aargau, Blatt 2 Basel, Blatt 3 Solothurn-Porrentruy, Blatt 4 Neuchâtel (wird neu gedruckt), Blatt 5 Yverdon und Blatt 6 Lausanne (wird ebenfalls neu gedruckt). Die Nachfrage nach diesen prächtig ausgestatteten Jurakarten ist im In- und Ausland ausserordentlich gross.

Die letztes Jahr gewählten Chefs der *Höhenwege* in den Kantonen Aargau, Baselland, Solothurn, Bern, Waadt und Neuenburg haben das lange Jahre von Walter Zeugin (Montfaucon BE) betreute Netz der ausgedehnten Jurahöhenwege mit grosser Hingabe überwacht und ausgebaut.

Erwähnenswert ist der *Auskunftsdienst* des SJV. Das beliebte und stark verbreitete *Wanderbuch «Jurahöhenweg»* wurde von Denis Moine in die französische Sprache übersetzt. Zum Mitgliederkreis des SJV zählen neben dem Bund mehrere Kantone und zahlreiche Gemeinden sowie Kur-, Verkehrs- und Verschönerungsvereine, Verkehrsunternehmungen, Unternehmen aller Art und Einzelmitglieder.

Die Berufsbildung des Handwerkerlehrlings

Während alle Zeitungen darauf aufmerksam machen, dass an Universitäten und Mittelschulen die Zahlen der sich Herandrängenden Jahr um Jahr um Tausende wachsen, übersieht man allzuleicht, dass *in der Schweiz immer noch 130 000 Jugendliche in einer Berufslehre stehen*. Dazu gehört der *obligatorische Besuch einer Berufsschule*, die bei wenigen Bevorzugten die Form einer vollausgebauten Tagesschule annimmt, bei der überwiegenden Mehrzahl nur als Ergänzung zur praktischen Meister- oder Firmenlehre wöchentlich zwei halbe Tage beansprucht. Ueber die soziologische, wirtschaftliche und politische Bedeutung der damit verbundenen Ziele hat der Direktor der Gewerbeschule der Stadt Zürich, Dr. C. Aversano, in einem nunmehr gedruckt vorliegenden Vortrag wegweisende Gedanken niedergelegt*.

Der Jugendliche, der mit Antritt der Lehre einerseits auf lange Fe-

* Dr. C. Aversano, Das Berufsschulwesen heute und morgen. Vortrag anlässlich der konstituierenden Versammlung der Lehrerkonferenz der Berufsschulen des Kantons Zürich vom 4. November 1968, 16 S.



**Massstabfabrik
Schaffhausen AG**
Tel. 053/5 88 51

**Zeichenartikel
Wandtafeln
Schulrechenstäbe
Schulzeichenanlagen**

Besteingeführte Qualitätsartikel

Schulklassen willkommen

in unseren alkoholfreien Restaurants in Zürich

Zürichberg, mit Terrasse und Garten Orelli-
strasse 21, Nähe Zoo, Tel. 34 33 48

Rigiblick, Aussichtsterrasse und Spielplatz
Germaniastrasse 99, oberhalb Rigi-Seilbahn,
Tel. 26 42 41

Karl der Grosse, neben Grossmünster,
Nähe See, Kirchgasse 14, Tel. 32 08 10

Zürcher Frauenverein für alkoholfreie Wirtschaften
Prospekte durch Hauptbüro, Dreikönigstrasse 35,
8002 Zürich

Schule Rüslikon

Auf Beginn des Schuljahres 1971/72 (April) sind an un-
serer Primarschule neu zu besetzen:

**1 Lehrstelle
an der Unterstufe,**

**1 Lehrstelle
an der Mittelstufe**

Die Besoldung entspricht den Höchstansätzen des Kan-
tons Zürich, auswärtige Dienstjahre werden angerechnet
(auch für Dienstaltersgeschenke). Den neuen Lehrkräften
ist die Pflege bei der Beschaffung einer Wohnung be-
hilflich.

Lehrerinnen und Lehrer, die eine aufgeschlossene Schul-
pflege, ein kameradschaftliches Lehrerteam und gute
Schuleinrichtungen zu schätzen wissen, sind gebeten,
ihre Bewerbung mit den üblichen Ausweisen (inklusive
Stundenplan) bis zum 15. September an den Präsidenten
der Schulpflege, Herrn Dr. R. Schneider, Säumerstrasse
65, 8803 Rüslikon, zu richten.

Schulpflege Rüslikon

Stadt Zürich

Auf Beginn des Schuljahres 1971/72 werden in der Stadt
Zürich folgende

Lehrstellen

zur definitiven Besetzung ausgeschrieben:

Primarschule

Schulkreis	Stellenzahl
Uto	30
Letzi	30
Limmattal	30
Waidberg	35
Zürichberg	16
Glattal	30 (davon 2 an Sonderklas- sen B/M und eine an Son- derklasse D/M)
Schwamendingen	28

Ober- und Realschule

Uto	1
Letzi	4
Limmattal	10 (davon 3 an Oberschule)
Waidberg	5
Zürichberg	4 (davon 1 an Oberschule)
Glattal	8
Schwamendingen	8

Sekundarschule

	sprachlich- historische Richtung	Mathematisch- naturwissenschaftl. Richtung
Uto	2	2
Limmattal	2	—
Waidberg	—	2
Zürichberg	2	2
Glattal	3	3

Mädchenhandarbeit

Uto	3
Letzi	9
Limmattal	6
Waidberg	6
Zürichberg	5
Schwamendingen	6

Haushaltungsunterricht

Stadt Zürich	5
--------------	---

Die Besoldungen richten sich nach den Bestimmungen
der städtischen Lehrerbesoldungsverordnung und den
kantonalen Besoldungsansätzen. Lehrern an Sonderklas-
sen wird die vom Kanton festgesetzte Zulage ausgerich-
tet.

Die vorgeschlagenen Kandidaten haben sich einer ver-
trauensärztlichen Untersuchung zu unterziehen.

Für die Anmeldung ist ein besonderes Formular zu ver-
wenden, das beim Schulamt der Stadt Zürich, Amtshaus
Parkring 4, 4. Stock, Büro 430, erhältlich ist. Es ent-
hält auch Hinweise über die erforderlichen weiteren Be-
werbungsunterlagen.

**Bewerbungen für Lehrstellen an der Primarschule, an der
Oberstufe und an der Arbeitsschule** sind bis 12. Septem-
ber 1970 dem Präsidenten der Kreisschulpflege einzurei-
chen:

Uto: Herr Alfred Egli, Ulmbergstrasse 1, 8002 Zürich.

Letzi: Herr Kurt Nägeli, Segnestrasse 12, 8048 Zürich.

Limmattal: Herr Hans Gujer, Badenerstrasse 108,
8004 Zürich.

Waidberg: Herr Walter Leuthold, Rotbuchstrasse 42,
8037 Zürich.

Zürichberg: Herr Theo Walser, Hirschengraben 42,
8001 Zürich.

Glattal: Herr Robert Schmid, Gubelstrasse 9, 8050 Zürich.

Schwamendingen: Herr Dr. Erwin Kunz, Erchenbühl-
strasse 46, 8046 Zürich.

Die Anmeldung darf nur in **einem** Schulkreis erfolgen.

Bewerbungen für den Haushaltungsunterricht sind bis
12. September 1970 an den Schulvorstand der Stadt Zü-
rich, Postfach, 8027 Zürich, zu richten.

Der Schulvorstand

rienwochen, gleichaltrige Kameradschaft, freiere Lebensgestaltung zu verzichten hat, sieht sich andererseits bei aller inneren Unsicherheit der Pubertätsjahre unvermittelt in der Rolle des Beinahe-Erwachsenen, auf unterer Stufe der Berufsleiter auf sich selbst gestellt. Versuchen im politischen und persönlichen Leben treten an ihn heran; mit revolutionärer Gesinnung und sexueller Freiheit hat er sich auseinanderzusetzen.

Die Aufgaben am Arbeitsplatz haben gegenüber früher eine immer stärkere Spezialisierung erfahren und können kaum mehr den Menschen als Ganzes erfüllen. Die Berufsschule darf sich daher in Zukunft noch weniger als heute auf berufskundliche Theorie beschränken. Sie hat, schon um bei Begabten den Abstand vom Mittelschüler nicht weiter anwachsen zu lassen, *Allgemeinbildung* (Muttersprache und Literatur, Fremdsprachen, Kunstfächer) einzubeziehen, zugleich auch mit Lebenskunde (soziale und politische Grundfragen) und Turnen für den Eintritt in die Gemeinschaft der Staatsbürger mit ihren Verpflichtungen bessere Voraussetzungen zu schaffen. Auserschulische Beratungen (Schularzt, Schulpsychologe), Besuche von Kino, Theater und Konzerten, Exkursionen, Sportwettkämpfe sollen die Erkenntnis der eigenen Möglichkeiten und Meinungen wie das Verständnis der Umwelt erweitern. Vom Lehrer der Berufsschule ist neben Fachkenntnissen und erzieherischer Haltung vor allem ein nie ermüdendes Wohlwollen gegenüber dem labilen Jugendlichen zu fordern.

Eine *Berufsschulreform* drängt sich insofern auf, als der rasch wachsende Einsatz von Maschinen und Apparaturen schon dem Anfänger oft früh wertvolle Instrumente anvertraut, während doch nie der Gesamtheit eine sehr weitgehende technische Schulung auferlegt werden kann und darf. *Die Lösung ist in einer Grund- oder Anlehre mit anschließender Stufenlehre zu suchen.* Ein Beispiel: Nach zwei Jahren kann ein Elektro-, ein Metallarbeiter einen ersten Lehrabschluss finden; ist er eifrig und geschickt genug, etwa zwei weitere Jahre einzusetzen, darf er sich als Elektromonteur oder Mechaniker einer Prüfung unterziehen und damit einen Aufstieg erleben.

Der Wunsch nach Begabtenförderung ruft gelegentlich dem Verlangen, es sollten eigentliche Tages-Mittelschulen für mittlere Kader geschaffen werden. Abgesehen von der Gefahr, dass sich lebensferne Verschulung und raschere Schulmüdigkeit einstellen könnten, sprechen triftige Gründe für die *Beibehaltung*, aber Ausweitung der bisherigen, ergänzenden *Berufsmittelschulen*. Schon die rasch zu erstrebende Erweiterung von zwei auf drei *Schulhalbtage* wird den Bedarf an Lehrkräften, Schulräumen und Turnhallen, Lehrmitteln

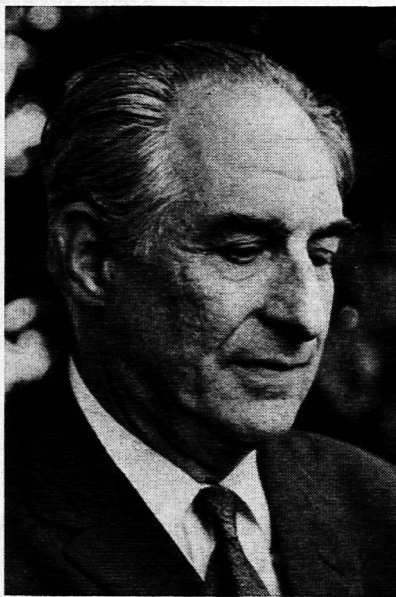
usw. bedeutend anwachsen lassen. Für einen Lehrling rechnet man bei drei bis vier Lehrjahren mit Kosten von Fr. 2500.— bis 3200.—, bei Tagesschülern und vollem Wochenpensum mit solchen von Fr. 18 000.— bis 21 000.—.

Es sind indessen nicht nur finanzielle Schranken, die ein schrittweises Vorgehen bedingen. Es breitet sich die Einsicht aus, dass die Berufsformen und -anforderungen heute einem so raschen Wandel unterliegen, dass es gar nicht mehr möglich ist, einem jungen Menschen mit zusätzlichem Einsatz von Lehrjahren eine Berufsbildung «für das ganze Leben» mitzugeben, wie es älterer Auffassung entsprach. Wichtiger ist es, für die *Weiterbildung Erwachsener*, die im Alltag des Berufes ihre Bildungslücken deutlich erkennen, eigene Kurse offen zu halten, die denn auch allein in Zürich an Handels-, Gewerbe-, Kunstgewerbe- und Frauenfachschule zurzeit über 20 000 Teilnehmer erfassen, also offensicht-

Wie das kleine Kind sich am vertikalen Gang seiner Mitmenschen orientiert und aufrichtet, muss es sich später, mindestens bis zur Ichfindung in der Pubertät und Adoleszenz an wertsetzenden und Werte verwirklichenden echten Autoritäten halten können. Ihm diese Stützen zu nehmen, wäre letztlich verheerend. J.

lich einem echten, immer noch steigenden Bedürfnis entsprechen. Dass *Freiwilligkeit* bei sehr bescheidenem Kostenbeitrag hier die Grundlage bildet, ist ein weiterer Vorzug. Die Unberechenbarkeit der Teilnehmerzahlen erlaubt freilich weniger als bei der Pflichtschule einen geschlossenen Lehrkörper mit einheitlicher Zielsetzung aufzubauen — dieser Nachteil sei nicht verschwiegen. Aber im ganzen ist hier der richtige Weg vorgezeichnet. «Mutig vorwärtsschreiten!» sei als Stichwort des Vortragenden übernommen. Marc Moser, Zürich

Wir stellen vor



Helmut Schilling

Leben:

Helmut Schilling wurde am 28. August 1906 in Bern geboren, studierte 1925 bis 1932 in Bern, Heidelberg, Paris, Berlin Sprachen, Literatur und Theaterwissenschaft, wurde Dr. phil. I, Gymnasial- und 1962 Seminarlehrer, arbeitete als Kritiker für Theater, Buch, Vortrag, Film, betätigt sich als Radio- und Filmsprecher sowie seit 1939 als Schriftsteller.

Werke:

- 1931 Der Franzose im deutschen Drama, Verlag Haupt, Bern.
- 1939 Die siebente Brücke, Novellen, Francke, Bern.
- 1941 Das letzte Gespräch, Francke, Bern.
- 1941 Das wandernde Lied, Erzählungen, Francke, Bern.
- 1943 Der Quell, Gedichte, Francke, Bern.
- 1947 Die blinden Augen, Erzählung, Francke, Bern.
- 1949 Die Würfel sind gefallen, Hutten-Drama.
- 1950 Passagier sieben, Schauspiel.
- 1952 Die Zwillingbrüder, Erzählung, Büchergilde Gutenberg.
- 1953 Dromo der Schlaue, fröhliches Spiel.
- 1956 Das Friedensspiel, dramatische Dichtung.
- 1956 Das kleine Narrenspiel.
- 1957 Begegnung mit Mak, Roman, Viktoria Verlag, Bern.
- 1957 Grad dä! Dialekt-Einakter.
- 1958 Die Sternsinger, Weihnachtsspiel.
- 1964 Peter Struwel lebt, Schimpfspiel.
- 1966 Experiment René, Schauspiel.
- 1968 Die Kartenlegerin, Erzählung, Edition Rüedi, Bern. Nunmehr auch in «Gute Schriften»

Dichtung

*Unsere Bilder blühen wie die Nächte
Dunkel und einsam und stumm;
Tief in der Dämmerung wandern
die Worte
Tönelos über dem heimlichen Orte
Wie Phantasien rundum.*

*Unsere Bilder glühen wie die Nächte
Ferne und schweigsam und rein;
Nur einem seltenen, schlichten Gemüte,
Das sich der Stille zu lauschen bemühte,
Können sie Bildnisse sein.*

Sekundarschule Hittnau

Auf 19. Oktober 1970, evtl. Frühjahr 1971 ist in unserer Gemeinde die Stelle eines

Sekundarlehrers

sprachlich-historischer Richtung

neu zu besetzen. Es besteht die Möglichkeit, Englischunterricht zu erteilen.

Eine günstige 4-Zimmer-Wohnung kann zur Verfügung gestellt werden.

Die freiwillige Gemeindezulage entspricht den kantonalen Höchstansätzen. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet.

Bewerber werden freundlich gebeten, ihre Anmeldung unter Beilage der üblichen Ausweise an den Präsidenten der Schulpflege, Herrn Dr. med. dent. K. Sigg, 8330 Hofhalden (Tel. 051/97 64 17) einzureichen.

Die Schulpflege

Ville de Neuchâtel

Le Direction de l'Instruction publique met au concours le poste de

Chef du Service des Ecoles

Le titulaire de ce nouveau poste, collaborateur immédiat du directeur, aura des tâches intéressantes et variées à accomplir dans le domaine administratif, en relation directe avec les nombreux établissements d'enseignement relevant de l'autorité communale.

Exigences:

Sens des responsabilités, de l'organisation, Aptitude à diriger du personnel, Facilité de rédaction, Expérience des affaires administratives.

Ce poste serait susceptible d'être occupé par un membre du corps enseignant d'une expérience suffisante des tâches administratives ou par un cadre de formation administrative intéressé par les activités des écoles et connaissant les structures organiques de ces dernières.

Entrée en fonction à convenir.

Traitement selon formation et expérience.

Semaine de cinq jours, caisse de retraite.

Des renseignements plus détaillés peuvent être obtenus auprès de la direction de l'Instruction publique, Hôtel communal, 2001 Neuchâtel. Les offres manuscrites avec curriculum vitae, photographie, certificats et prétentions de salaire, devront lui être adressées jusqu'au 22 septembre 1970.

Primarschulen Münchenstein BL

Auf Beginn des Wintersemesters (19. Oktober 1970) ist an unserer Mittelstufe (3. bis 5. Klasse)

1 Lehrstelle

neu zu besetzen.

Münchenstein — eine aufstrebende Gemeinde an der Peripherie der Stadt Basel — stellt für den Unterricht moderne Schulräume zur Verfügung. Die fortschrittlich eingestellte Schulpflege und eine aufgeschlossene Bevölkerung erlauben eine interessante und vielseitige Tätigkeit.

Grundgehalt:

Lehrerin Min. Fr. 15 852.—, Max. Fr. 22 314.—, Lehrer Min. Fr. 16 632.—, Max. Fr. 23 376.—.

Zulagen:

Ortszulage pro Jahr Fr. 1296.— für Ledige und Fr. 1728.— für Verheiratete. Familienzulage pro Jahr 660.—. Kinderzulage pro Jahr und Kind Fr. 660.—.

Teuerungszulagen auf sämtlichen Bezügen zurzeit neun Prozent.

Anmeldungen mit den üblichen Unterlagen sind bis zum 12. September 1970 zu richten an die Realschulpflege Münchenstein.

Für jede Auskunft steht unser Rektor zur Verfügung. Telefon 061/46 85 61, privat 061/46 93 15.

Kaufmännische Berufsschule Wädenswil

Auf Beginn des Sommer-Semesters 1971 ist bei uns die Stelle eines

Hauptlehrers für die Handelsfächer und Maschinenschreiben

zu besetzen.

Anforderungen: abgeschlossene Ausbildung als Handelslehrer oder gut ausgewiesener Sekundarlehrer.

Besoldung und Anstellung nach kant. Ordnung, mit Anschluss an die Pensionskasse.

Anmeldungen mit den üblichen Unterlagen sind zu richten an Otto Pfenninger, Präsident der Aufsichtskommission, Friedheimstrasse 2, 8820 Wädenswil ZH.

Radio:

1959 Die wiederholte Hochzeitsreise.

1961 Die Braut des armen Heinrich.

Film:

1953 Berner Jubiläums-Film.

1956 Mürrer-Film.

1961 Ghana-Film.

1961 $2 \times 2 = 4$.

Die dichterischen Anliegen:

Helmut Schilling hat aus Verantwortunglichkeit seinen eigenen Weg gesucht. In mancher Beziehung steht er abseits der neuauflühenden Kunstbörse, und das vor allem aus dem Grunde, weil er Leben und Schaffen über Diskussion und Produktivität stellt. Seine Kunst kennt nur eine Rücksicht, und die heisst: *Die Kunst gehört dem Leben und den damit verbundenen letzten Fragen.*

Ein solches Verhältnis zu sich selbst und zur Welt lässt nicht zu, dass das bloss Geschehene oder äusserlich sich anbietende Wechselnde, Zeitgeist und Tagesfragen in der Dichtung den Sieg davontragen. Schillings Werk hat eine unverrückbare Mitte. Diese Mitte zu suchen, fällt uns nicht schwer. Sei es in seinen Spielen, Erzählungen oder Gedichten — denn in allen Dichtungsgattungen hat der Berner etwas geleistet — konzentriert sich Bewegung und Gedanke um ein stilles In-sich-gehen und brüderliche Menschlichkeit. Friede, Achtung vor dem Nächsten und nie versiegende Liebe sind die inneren Stützen dieser Dichtung.

Wir erblicken in der Wahl seiner Figuren ein buntes Mosaik: König, Bettler, Bauer, Soldaten, Narren, Weiber und Kinder sind in seiner Dichtung vertreten; Gestalten aus der Gegenwart und Vergangenheit bevölkern seine Seiten; Berühmtheiten und Vergessene nehmen am Geschehen teil. Wie bei der Menschenwürde, die keine örtliche Begrenzung kennt, soll auch da deutlich werden, dass die hohen Werte, deren Träger der Mensch werden kann und soll, nicht standesgebunden sind und nur mit Prunk und Glück liebäugeln. Und darum darf ein armer Bettler nach innen ebenso triumphieren, wie es die hochgestellten Notabeln nach aussen tun.

Helmut Schilling hat einmal geäussert: «Gabe ist Aufgabe». Seinen Werken spürt man das in doppelter Hinsicht an. Sprachlich gefeilt und gezähmt, nehmen sie sich — ohne dass Freiheit und Originalität darunter zu leiden hätten — als sorgfältig gewerkte Kleinodien aus. Die Sprache ist für ihn ein elementares Anliegen. Als Träger seiner Ideen und seiner Aussagen muss sie ihm bis in die feinste Differenzierung folgen. ES.

Leseprobe aus «Die Kartenlegerin»:

Sie griff aus ihrem Rock ein Bündel Spielkarten und begann sie zu mischen. Eilig und froh tat sie

das, wurde aber, als zweifle sie plötzlich am Gelingen der so oft geübten Kunst, sorglicher mit dem Stecken und Heben. «Weisst du», sagte sie, «es hat mir immer, im Stall bei der Lampe und unter den Buchen draussen, viel Zuversicht gegeben, wenn ich unser Schicksal las, deines und meines...»

«Aber diesmal?»

Sie zögerte. «Es war bestimmt nicht bloss Zufall — Roderich, glaub mir! — dass wir einander in Frankreich über den Weg liefen.»

«Unsere Begegnung wollen wir Liselotte danken. Nur zu!»

Er wählte seinen Sitz ihr gegenüber. Obwohl er ihr leichtthin zuredet hatte, wuchs die Spannung auch in ihm. Er fühlte ihre Angst — und auf einmal wusste er, dass er genau so fühlte wie sie. Es ging um sie beide, um niemand sonst in der Welt. Sein Leben lag nirgends als in diesen Händen, die sich jetzt öffneten, seltsame Vorkehrungen trafen, die unter den Knien liegende Decke glätteten, abermals die Karten mischten und nun — nachdem ihn Anita mit einem Blick angeschaut hatte, in welchem Furcht und Glückserwartung nicht zu unterscheiden waren — sich anschickten, die erste Karte abzuheben...

Sprachecke

«Dörfliches»

Nichts kann den Gegensatz, der einst zwischen Rittern und Städtebürgern einerseits und dem Bauer und Dorfbewohner andererseits bestand, deutlicher kennzeichnen als die Tatsache, dass der beschimpfende und entwürdigende Ausdruck «Töpel» eigentlich den Dörfler meint: der mittelhochdeutsche Begriff *dorpaere* (*dörper*, *törpel*) ist dem niederdeutschen *dorp*/*dorf* nachgebildet. Dörperheit hat in der mittelalterlichen Dichtung den Sinn des Ungeschlachten, Ungeschickten und Tapsigen; so in einem berühmten Frühlingsgedicht, in dem Walther von der Vogelweide die Gewalt des «meien» schildert: jetzt gelingt uns alles, wir dürfen «gemeit» (froh) sein, dürfen «tanzen, lachen und singen äne (ohne) dörperheit». — Von der Höhe ihrer Burgen und Stadtmauern aus, einer Höhe, die im kulturellen Leben der Zeit die sinnbildliche Entsprechung fand, schauten Ritter und Städter mit Geringschätzung, oft mit Verachtung auf die einfachen und einfältigen Bauern im Dorf hinab. Gewiss, der «Wehrstand» sowohl wie der «Lehrstand» und das städtische Handwerk hatten den «Nährstand» nötig, aber man liess ihn doch seine geistige und politische Minderwertigkeit fühlen: Dorfrechte, wie sie in den «Offnungen» niedergelegt sind, liessen sich eben nicht dem Stadtrecht gleichsetzen, durch das die Bürger in den Genuss der

Selbstverwaltung und anderer Vorrechte gelangten; noch grösser war der rechtliche und gesellschaftliche Abstand vom Bauern zum bewehrten Adligen.

Dorf und Stadt kommen in alten Urkunden oft als Gegensatzpaar vor. So gelobt 1506 der «Schulthess» von Liestal unter anderm, «unser herren (zu Basel) arm lüt» schirmen zu helfen, «es sye ze dorf oder ze statt».

Wie sehr haben sich die Verhältnisse gewandelt! — Heute sehnt sich der geplagte Städter nach dem Frieden des verträumten Dorfes; er verzichtet — wenigstens vorübergehend — gerne auf die vielleicht erregenden Erlebnisse, die seine Stadt zu bieten hat: mehr zählen die stillen Schönheiten des Landlebens.

Für angehende Künstler sollen diese nach dem Urteil Jean Pauls übrigens besonders wichtig sein. «Lasse sich doch kein Dichter in einer Hauptstadt gebären oder erziehen, sondern womöglich in Dorfe, höchstens in einem Städtchen», rät der berühmte Erzähler.

Was das Wort Dorf entstehungs- und sprachgeschichtlich bedeutet, kann die Wissenschaft so genau nicht sagen. Im Gotischen bezeichnet es «Ackerland», in den übrigen germanischen Sprachen (Beispiel: englisch *thorp*) eine bäuerliche Siedlung, oft bloss einen Einzelhof. Wenn demnach im Luzernischen etwa gesagt wird: «Das git e Beamta wie drü Hüser es Dorf» (nämlich gar nicht), so steht der Redensart eine moderne Vorstellung zu Gevatter; denn heutzutage setzt «Dorf» eine gewisse Mindestzahl von Häusern voraus.

Es gibt recht viele weitere Redensarten mit dem Dorf als Vergleichspunkt (dies zeigt ein Blick auf das neueste Heft des Schweizerdeutschen Wörterbuches). Ein Erboster macht «e Gsicht wie ne verbrännts Dorf»; selbstbewusste Leute kommen sich vor als «De Höchst im Dorf» (so lautet ein Buchtitel) oder als «Hans Obenimdorf». Wer unliebsamer Mittelpunkt der allgemeinen Aufmerksamkeit geworden ist, tröstet sich, «es louf de öppen en angeri Chue dür ds Dörfli, wo no die lengere Hörner heig»; wieder einer verzichtet auf einen bestimmten Plan oder lässt Fünfe gerade sein, damit «d Chilche z mitts im Dorf» bleibe. Voll ironisierender Drastik tönt diese Wendung an die Adresse eines Umstandskrämers: Du gehst wieder einmal «mit der Chilchen um's Dorf ume». — In mancher Dorfsiedlung wird scharf, oft mit deutlicher sozialer Abstufung, zwischen Ober- und Unterdorf unterschieden. Hübsch ist dazu der humoristische Spruch aus Wila ZH: Im obere Dorf sind d Wyber Meister, im undere kein Maa.»

Geselliges Beisammensein von Verwandten und Nachbarn heisst «dorfe», man geht zum Plaudern zueinander «z Dorf» (Synonym: z Liecht). Er sei über fünf Jahre alt geworden, sagt Miasli in Gotthelfs

Gewerbliche Berufsschule Solothurn

Auf Beginn des Schuljahres 1971/72 oder nach Uebereinkunft sind folgende

Hauptlehrstellen

zu besetzen.

1 bis 2 Sprachlehrer

Fächerzuteilung: Französisch, Englisch oder Italienisch, Deutsch, andere Fächer je nach Vorbildung.

Anforderungen: Diplom für höheres Lehramt oder Ausweis über erworbene Fachpatente für Unterricht an der Berufsmittelschule oder Bezirkslehrer oder Sekundarlehrer (ausserkantonal) mit entsprechender Ausbildung.

Bezirkslehrer technischer Richtung oder Ingenieur-Chemiker HTL

Fächerzuteilung: Rechnen, Physik, Chemie, Naturlehre, Algebra, Geometrie, Trigonometrie.

Anforderungen: Patent als Bezirkslehrer oder Diplom als Ingenieur-Chemiker HTL.

Anmeldungen: Die handschriftliche Bewerbung, versehen mit Foto und oben notwendigen Unterlagen, ist bis 15. September 1970 an die Direktion der Gewerblichen Berufsschule Solothurn einzureichen.

Alle Auskünfte erteilt die Direktion: Telefon 065 2 65 75.

5452 Oberrohrdorf- Staretschwil

Wir sind eine aufstrebende Gemeinde am Rohrdorferberg, etwa 6 km von Baden AG, in unmittelbarer Nähe einer Autobahnauffahrt.

Wir suchen für unsere Schule:

1 Sekundarlehrer

für vorderhand noch zweiklassige Abteilung
Stellenantritt 16. November 1970, evtl. früher

1 Primarlehrer(in)

für Unter- oder Mittelstufe
Stellenantritt 19. Oktober 1970

Für diese Stellen kann auch eine Stellvertretung bis Frühjahr 1971 in Frage kommen.

Wir bieten: Kameradschaftliche Aufnahme im Lehrkörper, ab etwa 1972 modernes, neues Schulhaus, gute Zusammenarbeit mit aufgeschlossenen Schulbehörden, Mithilfe bei der Wohnungssuche, Besoldung gemäss kantonaler Verordnung und Ortszulagen (auswärtige Dienstjahre werden angerechnet).

Bewerber(innen) richten ihre Anmeldung mit den üblichen Unterlagen an den Präsidenten der Schulpflege, Herrn. M. Stamm, Riedmatte 410, 5452 Oberrohrdorf-Staretschwil (Tel. 056/3 30 60).

Der Rektor, Herr Erich Kessler, Sekundarlehrer, Oberrohrdorf, erteilt Ihnen gerne nähere Auskunft (Telefon 056/3 30 05).

Realschule und Progymnasium Birsfelden

Wir suchen für unsere Realschule mit Progymnasium folgende Lehrkräfte:

1 Reallehrer(in) phil. I

mit Englisch, Pflichtstundenzahl: 28
Stellenantritt: Beginn des Wintersemesters 1970/71

1 Reallehrer(in) phil. I

mit Latein, Pflichtstundenzahl: 28
Stellenantritt: Beginn des Schuljahres 1971/72

1 Singlelehrer

Pflichtstundenzahl: 30
Das Pensum von etwa 20 Singstunden kann mit andern Fächern ergänzt werden.

Stellenantritt: Beginn des Schuljahres 1971/72

Bewerber richten ihre Anmeldung mit den üblichen Unterlagen bis 9. September 1970 an den Präsidenten der Realschulpflege: Herrn Dr. K. Zimmermann, Birseckstrasse 10, 4127 Birsfelden (Tel. 061/41 49 36), welcher auch gerne weitere Auskünfte erteilt.

Gymnasium Interlaken

Auf 1. April 1971 oder nach Uebereinkunft sind folgende

Hauptlehrstellen

zu besetzen:

Englisch

und ein weiteres Fach

Mathematik

und ein weiteres Fach

Physik

und ein weiteres Fach

Die Physik-Stelle umfasst insbesondere auch die Betreuung und den Ausbau der Sammlung.

Besoldung und Charakter der Schule sind ersichtlich aus einem Orientierungsblatt, das Interessenten beim Rektorat des Gymnasiums, 3800 Interlaken (Telefon-Nr. 036/2 56 54) beziehen können; ebenda wird auch weitere Auskunft erteilt.

Anmeldungen sind bis 26. Oktober 1970 zu richten an den Präsidenten der Gymnasiumscommission, Oberrichter H. Junker, Marktgasse 31, 3800 Interlaken.

Erstlingsroman, «als wir einmal an einem Sonntage Dorf bekamen, was eine sehr seltene Sache in unserm Hause war». «Z Dorf gah» kann andererseits mit ironischer Umdeutung heissen: auf einen in unguter Absicht losgehen, ihn bedrängen. «Alls chunnt geng nume uf mi z Dorf», beklagt sich wohl ein Bub, dem man immer wieder die Rolle des Sündenbocks zuschiebt. «Man warte nur auf Zuzug und wolle dann auf die Franzosen z Dorf», heisst es wieder bei Gotthelf (Elsi). — Auch von Tieren, vornehmlich Hunden, sagt man, sie kämen auf einen z Dorf.

Im Bernbiet wird der Plural «die Dörfer» zu einer Art Landschaftsbezeichnung: Weil sie ein Gegenbild zur Einzelhofbesiedlung im obern Emmental darstellt, heisst die Gegend an der untern Emme bei Utzenstorf (im weitern Sinn der ganze Oberaargau) «d Dörfer». «Stüdeli war da aus den Dörfen herauf, wie man im Emmental zu sagen pflegt» (Gotthelf, Der Besuch). Hans Sommer

Praktische Hinweise

Pädagogische Bewältigung des Fernsehens

1,2 Millionen Fernsehapparate stehen in Schweizer Haushalten. Das bedeutet etwa 3 Millionen regelmässige Fernsehzuschauer. Diese Zahlen dürften nach einer ersten Sättigung in den nächsten Jahren noch einmal ansteigen. Diese und ähnliche Zahlen und Tatsachen stellen dem Erzieher Probleme. Darum darf es auch als eine der vorzüglichsten Aufgaben einer heutigen Erziehung angesehen werden, den jungen Menschen zu helfen, in einer wesentlich durch die audiovisuellen Medien gestalteten Welt zu bestehen, in ihr zu reifen und im weitesten Sinne an dieser Welt mitzugestalten.

Die Schweizerische Arbeitsgemeinschaft Jugend und Film (AJF), Seefeldstrasse 8, 8022 Zürich, führt am 26./27. September 1970 an der Hochschule für Wirtschafts- und Sozialwissenschaft in St. Gallen einen *Fernseherziehungskurs* durch. Im Gegensatz zur Fernseh-Kunde, die erklärt, wie man Fernsehen machen und was das Fernsehen leisten kann, wird bei dieser Veranstaltung der Akzent auf die Fernseh-Erziehung gesetzt: auf das Gespräch, die Diskussion, die Analyse konkreter Sendungen. Drei kompetente Referenten, Alfons Croci, Urs Etter, Hans-Dieter Leuenberger, erarbeiten unter Leitung von Hanspeter Stalder zusammen mit dem Publikum gruppenweise sechs auf Video-Tape-Recorder gespeicherte Fernsehsendungen. Es sind dies der Internationale Frühschoppen, Wünsch dir was, die Tagesschau, die Rundschau sowie eine Aktionsserie und eine Familien-Serie. (Vgl. Angaben unter Kurse / Veranstaltungen / SLZ 34).

Gratis erhältlich:

SBB/CFF —

allerlei Wissenswertes

Das Juni/Juli-Heft der «*Illustrierten Schweizer Schülerzeitung*» ist eine Sondernummer über unsere SBB («Der Kluge reist im Zuge»), eignet sich wiederum als Ergänzung im Unterricht und kann, solange Vorrat, *gratis für die ganze Klasse* bezogen werden: Generalsekretariat SBB, Pressedienst, Hochschulstrasse 6, 3000 Bern.

Diese reine Sachnummer, reich bebildert und illustriert, informiert Schüler der 3. bis etwa 7. Klasse unter anderem über folgende Themen:

Aus der Arbeit eines Kondukteurs (bebildert)

Signale sichern den Eisenbahnverkehr (illustriert)

Ueber 40 000 Menschen arbeiten bei den SBB:

Bündel und Kränze (illustriert)

Vier Länder — ein Wagen: Der Holland-Italien-Express

Chef ist der Fahrplan: Ausschnitte aus dem Kursbuch, dem Dienstfahrplan des Lokführers und dem graphischen Fahrplan

Bildreportagen über den Schlaf- und Speisewagen

Fahrzeuge der SBB (illustriert)

Die wichtigsten Lokomotiv- und Wagenbezeichnungen

Der Lokomotivführer (Bildreportage) E.H.

Eine erfreuliche Mitteilung:

Unsere (SLV-unterstützte) «Schüler-Zeitung» hat nunmehr 16 345 Abonnenten (Stand am 17. Juli 1970)

Zunahme gegenüber Vorjahr 558.

Die «*Illustrierte Schweizer Schülerzeitung*» eignet sich für Schüler der Mittelstufe. Sie verdient unsere Unterstützung, sie unterstützt uns in unserem Einsatz für kindgemässe, sachliche und bildende «*Information*»! J.

Musik in Schule und Haus

Unter diesem Titel präsentiert am Samstag, 5. September 1970, 14 Uhr, 2. Programm UKW, Herr Albert Häberling vom Radio-Studio Zürich eine Sendung, die in Zusammenarbeit mit Musikdirektor Harry Graf und Sekundarlehrer Jakob Schnetzer sowie dem Schülerorchester des Oberstufenschulhauses «Buchlern», Stadt Zürich, entstanden ist.

Die Sendung enthält eine Fülle von Anregungen und richtet sich an Eltern und Erzieher.

An praktischen Beispielen wird aufgezeigt, dass und wie man mit bescheidensten Möglichkeiten etwas Rechtes erreichen kann, sofern man die Notwendigkeit einsieht und den Arbeitsaufwand nicht scheut.

Eltern, Lehrer und Mitglieder von Schulbehörden seien ausdrücklich auf diese Sendung hingewiesen.

Schulfunk und Schulfernsehen

Schulfunksendungen August/September 1970

Erstes Datum: Morgensendung 10.20 bis 10.50 Uhr.

Zweites Datum: Wiederholung am Nachmittag 14.30 bis 15.00 Uhr.

20. August/28. August

Das hässliche Entlein (Wiederholung)

Heinrich Frei, St. Gallen, hat das Märchen nach Hans Christian Andersen als Mundartspiel gestaltet. Die Handlung erzählt vom andersartigen, verstossenen Kind, das sich im Leben zu entfalten und zu behaupten weiss. Vom 1. Schuljahr an.

26. August/2. September

Als Feuerwächter in den Wäldern Südfrankreichs

Der Erlebnisbericht des Auslandsschweizers Hermann Degner, Gros Bessillon (Dép. Var.), spricht von den Ursachen der Brände, handelt von deren Bekämpfung und schildert die Organisation des Service d'incendie et de secours. Vom 7. Schuljahr an.

27. August/1. September

Z'Basel an mi'm Rhy (Wiederholung)

«E Gedicht — e Melodie — e Lied: E Gschicht.» In dieser Folge lässt Peter Holstein, Basel, die Entstehungsgeschichte und die Verbreitung des bekannten Basler Liedes nachzeichnen. Vom 5. Schuljahr an.

31. August/17. September

Die «Sprache» der Hühner (Wiederholung)

In der Hörfolge über die Bedeutung der Lautäusserungen beim Haushuhn berichtet Klaus Ruge, Basel, von seinen akustischen Erfahrungen mit Hühnern. Der Autor reiht kleine Erlebnisse auf dem Hühnerhof lose aneinander. Vom 5. Schuljahr an.

3. September/9. September

(Wiederholung) *Wespen und Hornissen*

In der Naturkundesendung von Dr. Walter Huber, Bern, unterhalten sich der Fachmann und seine Gattin über die Wespenplage, den Bau von Insektennestern und allgemein über die Biologie der Wespen. Vom 5. Schuljahr an.

4. Sept./11. Sept.

Was geschieht mit unsern Steuergeldern? Am Beispiel eines Dorfes und einer Stadt zeigt Walter Blickensforfer, wofür das Steuergeld verwendet wird. Auch ist vom Steuerausgleich zwischen Gemeinden und Kantonen und den realen Folgen bei einer sogenannten steuerfreien Staatspolitik die Rede. Vom 8. Schuljahr an und für Fortbildungs- und Berufsschulen.

Primar- und Sekundarschule Birsfelden

An unserer Schule sind auf Beginn des Schuljahres 1971/72 folgende Lehrstellen zu besetzen:

Mehrere Lehrstellen an der Unterstufe

1 Lehrstelle
an der **Mittelstufe**

2 Lehrstellen
an der **Sekundarstufe** (1 davon schon zu Beginn des Wintersemesters 1970/71)

1 Lehrstelle
an der **Hilfsschule** (Unterstufe)

Die Besoldung ist für den ganzen Kanton neu geregelt. Hinzu kommen Teuerungs-, Kinder- und Ortszulagen. Bewerber erhalten auf Anfrage genaue Lohnangaben. Auswärtige definitive Dienstjahre werden voll angerechnet. Birsfelden ist eine fortschrittliche und schulfreundliche Gemeinde am Stadtrand von Basel mit modernen Sport- und Schwimmanlagen (Schwimmhalle).

Bewerber richten ihre Anmeldung mit den üblichen Unterlagen bis zum 9. September 1970 an den Präsidenten der Schulpflege: Herrn Dr. K. Zimmermann, Birseckstrasse 10, 4127 Birsfelden (Tel. 061/41 49 36), welcher auch gerne weitere Auskünfte erteilt.

Maison d'Édition

(livres)

cherche un

RÉDACTEUR

avec une profonde formation générale (si possible connaissances spéciales en biologie et zoologie), de langue maternelle française, maîtrisant à fond l'allemand.

Situation stable et possibilités de développement très intéressantes.

Faire offres avec curriculum vitae, photo, date d'entrée et prétentions de salaire aux

Editions Stauffacher S.A., 8055 Zurich 3

Gemeindeschule Arosa

Auf Herbst 1970 oder Frühjahr 1971 suchen wir einen

Lehrer oder eine Lehrerin für die Hilfsschule

Unsere Hilfsschule wird auf diesen Zeitpunkt eröffnet. Bitte senden Sie uns Ihre Bewerbung mit den üblichen Unterlagen.

Schulrat Arosa

Primar- und Sekundarschule Biel-Benken

Möchten Sie in kleiner, aufgeschlossener Gemeinde auf dem Lande unterrichten und trotzdem in der Nähe von Basel wohnen? Für unsere Unterstufe suchen wir auf Frühjahr 1971 eine

Lehrerin

Salär: Fr. 19 100.— bis Fr. 26 202.— pro Jahr.

Falls Sie diese Stelle innerhalb unseres Teams von sechs Kolleginnen und Kollegen interessiert, bitten wir Sie, sich mit unserem Schulpflege-Präsidenten, Herrn A. Schaub-Keiser, Chillweg 6, 4105 Biel-Benken, Tel. 061/73 16 42, in Verbindung zu setzen.

Erdbeersetzlinge

Gesunde, insbesondere virusfreie Pflanzen der besten Sorten. Lieferbar sind bewurzelte Ausläufer und Pflanzen mit Erdballen. Verlangen Sie unseren Beerenprospekt!



Hermann Zulauf AG

Baumschulen
5107 Schinznach-Dorf
Tel. 056/43 12 16/43 21 58.

7. Sept./22. Sept.

Dampfschiffahrt auf dem Vierwaldstättersee

Aus Anlass des 100jährigen Bestehens der Dampfschiffahrtsgesellschaft gestaltet Dr. Josef Schürmann, Sursee, eine Hörfolge, mit der ein Wettbewerb für Schulklassen (siehe «Schweizer Schulfunk», 35. Jahrgang, Heft 9) und die Herausgabe eines Arbeitsblattes (à 20 Rappen) verbunden ist. Vom 6. Schuljahr an.

10. Sept./18. Sept.

Naturmalerei in Richard Wagners Opern

Diese Hörfolge von Jürg Amstein, Zürich, bietet fünf verschiedenartige Musikbeispiele, in denen der Komponist mit den Klangmitteln des Orchesters Naturstimmungen nachahmen lässt. Vom 8. Schuljahr an.

16. Sept./23. Sept.

Pflichterfüllung in der Stille

Erwin Heimann, Heiligenschwendi, befasst sich mit der Arbeit des Strecken- und des Weichenwärters, von deren Pflichtbewusstsein die Sicherheit des Eisenbahnverkehrs wesentlich abhängt. Vom 6. Schuljahr an.

Schweizer Schulfernsehen August/September 1970

25. August, 9.15 Uhr
15. September, 10.15 Uhr
29. September, 9.15 Uhr

Die Nutzung des Vakuums

Der vom Bayerischen Schulfernsehen übernommene Filmstreifen zeigt physikalische Versuche aus der Vakuumtechnik und ihre Auswertung in Industrie und Haushalt. Vom 7. Schuljahr an.

Vor-Ausstrahlung:

24. August, 17.45 Uhr
25. August, 10.15 Uhr
28. August, 9.15 Uhr
22. September, 9.15 Uhr

Familie Jensen

Die Produktion des Dänischen Fernsehens aus der Sendereihe «Enfants

du Monde» lässt uns den Tagesablauf einer dänischen Familie bei der Arbeit und bei ihren Hobbies miterleben. Vom 2. Schuljahr an.

28. August, 10.15 Uhr: 1. Folge
4. September, 9.15 Uhr: 2. Folge
4. September, 10.15 Uhr: 3. Folge
11. September, 9.15 Uhr: 4. Folge
11. September, 10.15 Uhr: 5. Folge

«Lerne kämpfen, ohne zu töten»

Diese fünfteilige Sendereihe mit Professor Konrad Lorenz befasst sich mit Versuchen aus der Verhaltensforschung bei verschiedenartigen Tieren. Vom 7. Schuljahr an.

1. September, 9.15 Uhr
29. September, 10.15 Uhr

Die Akropolis

Die Sendung des Bayerischen Rundfunks/Fernsehens zeichnet die Geschichte eines heiligen Berges nach und präsentiert die stolzen Ueberreste der Akropolis von Athen. Für Progymsnasien.

Vor-Ausstrahlung:

31. August, 17.45 Uhr:
1. September, 10.15 Uhr
8. September, 9.15 Uhr

Berufe in der Uhrenindustrie

Der Farbfilm von Marc Froidevaux, im Auftrag und in Zusammenarbeit mit dem Verband Deutschschweizer Uhrenindustrieller entstanden, beleuchtet die Vielzahl der Uhrenindustrierberufe, im besondern den Industrieuhrmacher und den Rhabilleur. Vom 7. Schuljahr an.

Vor-Ausstrahlung:

7. September, 17.45 Uhr, 8. September 10.15 Uhr, 15. September 9.15 Uhr, 22. September 10.15 Uhr:

Nur einen Sprung von Rotterdam

In der Sendung des Niederländischen Fernsehens aus der Sendereihe «Enfants du Monde» treten Kinder des Dorfes Spijkenisse (SW von Rotterdam) auf, durch die wir die Berufe ihrer Väter kennenlernen. Vom 5. Schuljahr an.

Der Wiener Kongress

Sechstellige Darbietung. Buch: Bernhard von Arx, Gestaltung: Gaudenz Meili, vom 8. Schuljahr an.

	Vorausstrahlung	1. Sendezeit
1. Folge: Die Ausgangslage	14. Sept., 17.20 Uhr	18. Sept., 09.15 Uhr
2. Folge: Die Schweiz im Weltenbrand	14. Sept., 17.45 Uhr	18. Sept., 10.15 Uhr
3. Folge: Glanz und Elend eines Reiches	21. Sept., 17.10 Uhr	25. Sept., 09.15 Uhr
4. Folge: Der Kongress tanzt	21. Sept., 17.40 Uhr	25. Sept., 10.15 Uhr
5. Folge: Der Wiener Kongress und die Schweiz	28. Sept., 17.00 Uhr	2. Okt., 09.15 Uhr
6. Folge: Fazit über 150 Jahre	28. Sept., 17.30 Uhr	2. Okt., 10.15 Uhr

Bücherbrett

Soeben erschienen:

Josef Röösl; Didaktik des Schulgesangs

1. Heft der «Grundrisse der Didaktik» (herausgegeben von Dr. Lothar Kaiser) im Comenius-Verlag, 6285 Hitzkirch, 64 Seiten, Einzelexemplar Fr. 4.50, Mengenrabatt.

Knapp, praktisch, weiterführende Hinweise. Geeignet für Grundausbildung, Fortbildungskurse, Anregung; behandelt grundsätzliche Fragen der Gestaltung des Singunterrichts, Stimmbildung und Atmung, schöpferische Erweiterung des üblichen Liedsingens, Hilfsmittel, Stoffziele für 1. bis 9. Klasse Volksschule.

Röösl, Musiklehrer am Seminar Hitzkirch, kennt Theorie und Praxis des Singunterrichts. Die zahlreichen Vorschläge bieten wertvolle Hilfen zur wirkungsvollen und freudeerweckenden Gestaltung des Schulgesangs.

«Die Jugend ist besser als ihr Ruf»

Chresta, Hans: *Jugend zwischen Konformismus und Opposition*, Benziger-Verlag, 1970, 228 S. Kart. Fr. 17.80.

Eine sozialpsychologische Untersuchung jugendlicher Selbstaussagen:

Seit dem Zweiten Weltkrieg ist neben den biologischen und psychologischen Begriff der «Jugend» der soziologische getreten. Obwohl aus einer Jugendsoziologie keineswegs die pädagogischen Fragestellungen, Zielsetzungen und Theorien abzuleiten sind, so ist doch eine Jugendpädagogik in der modernen Gesellschaft nicht mehr möglich ohne analytische und diagnostische Faktenkunde des Verhaltens der Jugend, wie sie die moderne Jugendsoziologie erarbeitet. Nachdem für Deutschland und Oesterreich bereits seit längerer Zeit solche Arbeiten vorliegen, man erinnert sich an Schelsky, Bednarik und Rosenmayr, ist nun eine von Dr. Hans Chresta (Vorsther des kantonalen Amtes für Berufsbildung, Zürich), durchgeführte sozialpsychologische Untersuchung der Lehrlinge der Gewerbeschule Zürich erschienen. Der Autor hat 1962 in einer Hauptbefragung 10 Prozent, das heisst 823 männliche Schüler im Alter von 16 bis 19 Jahren und 1969 in einer Nachkontrolle 2 Prozent, das heisst 190 Lehrlinge durch Befragung und durch einen tiefenpsychologischen Projektionstest untersucht. Um die Eigenart der Lehrlinge noch deutlicher herausheben zu können, wurde eine Kontrastgruppe, die sogenannten Aussen-seiter, in die Untersuchung eingebaut. Die Arbeit gibt ein Bild der Lehrlingsjugend in der ganzen Breite: die menschlichen Grundhaltungen wie Wünsche, Freuden und Sorgen; das Sozialverhalten in und ausserhalb der Primärgruppen; die Einstellung zum Staat, zur Berufswelt, zur Bildungswelt; das Verhalten in der Freizeit; der psychische Status, wie intellektuelle Begabung, Affektivität und soziale Anpassung. Durch weitere Bearbeitung des reichhaltigen Grundlagen-Materials ergaben sich zusätzliche interessante Ergebnisse: ent-

Wir sind eine bekannte Spezialfirma für **audio-visuelle Lehrmittel** und suchen

Lehrer als freien Mitarbeiter

Er soll uns aus der Sicht der Schule über deren Bedürfnisse an modernen Unterrichtshilfen beraten, bis hinein ins Gebiet von Sprachlabors und EVR. Mit seiner Tätigkeit wird er uns in der Beobachtung des AV-Marktes ergänzen und zu einer entsprechenden Sortimentsgestaltung verhelfen.

Wir denken uns eine lose Zusammenarbeit mit nicht zu grosser zeitlicher Beanspruchung. Honorar nach Vereinbarung. Wenn Sie interessiert sind, schreiben Sie uns bitte Ihre Adresse an: Postfach 693, 8021 **Zürich**. Wir melden uns dann unter vollem Namen.

Stiftung Schloss Biberstein

Unsere Stiftung führt in Biberstein bei Aarau ein von der eidgenössischen Invalidenversicherung anerkanntes Heim mit angegliedertem Landwirtschaftsbetrieb, das die Erziehung und Schulung minderbegabter, aber schulfähiger Kinder bezweckt. Im Heim leben durchschnittlich 70 bis 75 Kinder im Schulalter.

Zufolge Rücktrittes des bisherigen Stelleninhabers aus Altersgründen suchen wir auf Frühjahr 1971 einen

Heimleiter

Wir brauchen einen Lehrer, wenn möglich mit zusätzlicher heilpädagogischer Ausbildung oder Erfahrung, der die Verantwortung dafür trägt, dass unseren Kindern die ihnen gemässe Ausbildung und Erziehung zuteil wird. Es ist uns sehr an einer guten Hausgemeinschaft gelegen, in der die Kinder sich geborgen und alle Mitarbeiter wohl fühlen. Der Heimleiter soll zudem in Zusammenarbeit mit dem Fachmann aus unserem Stiftungsrat den Landwirtschaftsbetrieb überwachen, der von einem Werkmeister geführt wird.

Wir offerieren einen Lohn, wie ihn der Kanton Aargau den Lehrern der öffentlichen Hilfsschulen ausrichtet, ergänzt durch eine Orts- und eine Heimleiterzulage. Eine gut ausgebaute 5 1/2-Zimmer-Wohnung steht zur Verfügung.

Schicken Sie Ihre Bewerbung bitte an den Vizepräsidenten unseres Stiftungsrates, Herrn Peter Henz, Entfelderstrasse 50, 5000 Aarau, oder nehmen Sie mit ihm telefonischen Kontakt auf. (Privat 064/22 78 59, Geschäft 064/31 54 54).

Oberstufenschule Regensdorf

Wünschen Sie

moderne, grosszügige Sammlungen?

Begreiflich, denn Ihre Vorbereitungsarbeit wird interessanter, Ihr Unterricht spannender und lebendiger.

Wir zeigen Ihnen gerne unsere modern eingerichtete Schule.

Rufen Sie den Präsidenten der Oberstufenschule Regensdorf, Herrn Emil Zollinger (Tel. 051(71 42 12) an, oder die Hausvorstände H. Bickel (Real), Tel. 71 33 81 und A. Fischer (Sekundar), Tel. 71 45 90, denn wir suchen auf Beginn des Herbstsemesters 1970 (evtl. Frühjahr 1971) **einen Sekundarlehrer sprachlich-historischer Richtung** und auf den Frühling 1971 **mehrere Reallehrer**.

Schulgemeinde Uitikon Waldegg ZH

An unserer Schule ist auf Beginn des Schuljahrs 1971/72 die

Lehrstelle an der 3./4. Klasse

definitiv zu besetzen.

Im Laufe des Schuljahres 1971/72 wird ein neues, nach modernen Grundsätzen konzipiertes Schulhaus bezugsbereit.

Einem verheirateten Bewerber wird in einem Doppelfamilienhaus eine freistehende 4-Zimmer-Wohnung mit Garage zur Verfügung gestellt. Sie könnte schon vor Stellenantritt bezogen werden.

Die Gemeindezulage entspricht den kantonalen Höchstansätzen und ist bei der BVK versichert. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet.

Nähere Auskünfte erteilen gerne Fritz Arnold, Primarlehrer, Tel. 051/52 88 14, sowie K. Sigrist, Schulpräsident, Tel. 051/54 62 68.

Wer in unserer schön gelegenen Gemeinde am Stadtrand von Zürich tätig sein möchte, wird eingeladen, seine Anmeldung mit den üblichen Unterlagen unserem Präsidenten, Herrn K. Sigrist, Mettlenstrasse 21, 8142 Uitikon Waldegg, einzureichen.

Die Schulpflege

wicklungspsychologische Erkenntnisse, Unterschiede in der Wertwelt und den Verhaltensweisen zwischen Stadt- und Landlehrlingen, Unterschiede zwischen Angehörigen verschiedener Berufsgruppen usw.

Wer das Bedürfnis hat — und welcher Lehrer hätte es nicht — in das Lebensbild und die Verhaltensweisen der jungen Menschen von heute vermehrten Einblick zu erhalten, wird die sorgfältige und ausgezeichnete Arbeit von Hans Chresta mit Interesse lesen. Wer bildungspolitische Massnahmen vorbereiten oder entscheiden muss, sollte die Ergebnisse solcher und ähnlicher Untersuchungen kennen. Th. Bertschinger

Die farbigen LIFE-Bildsachbücher

In rascher Folge erscheinen seit 1969 im Rowohlt-Verlag als Taschenbuchausgaben die amerikanischen TIME-LIFE Books als rororo-Sachbücher. Bis Juli 1970 liegen 14 rund 190 Seiten umfassende, überdurchschnittlich reich bebilderte, neue und neueste Forschungsergebnisse berücksichtigende Bände vor, auf die hier nur allgemein hingewiesen werden soll.

Vor Jahren erworbenes Wissen ist heute grösstenteils veraltet. Wer sich ohne allzu erhebliche Mühe und mit geringen Kosten informieren will, wird gerne zu diesen faszinierend und anschaulich geschriebenen Taschenbüchern greifen.

Dank «unerschöpflicher» Archive und hervorragend qualifizierter Redaktionsstäbe vermögen diese populärwissenschaftlichen Bücher in anregender Wechselbeziehung zwischen Text und Bild selbst komplizierte Zusammenhänge leicht verständlich darzustellen. Ueber die bisher erschienenen Titel orientiere man sich beim Buchhändler. J.

Kurse und Veranstaltungen

Film- und Fernsehkurse für Aargauer Lehrer

Zwei Film- und Fernsehkurse im Aargau

Im Auftrag des Erziehungsdepartements führt die Aargauische Kommission für Schule und Massenmedien zwei Film- und Fernsehkurse durch:

A. 2. bis 7. Oktober in Wohlen (Berufsschulhaus) (exkl. 4. Oktober; Fernseh-Kurstag am 5. Oktober in Aarau)

Teilnehmer: Lehrer an Volksschulen und Berufsschulen, für aargauische Lehrkräfte kostenlos, Anrechnung an Fortbildungspflicht. Gäste willkommen, beitragsfrei.

B. Kurs für Mittelschullehrer
Ort: Kantonsschule Aarau

Programm:

19. September:
Die Sprache des Films
24. September:

Schweizer Jungfilmer und Mittelschüler zeigen ihre Streifen; der Film

als Ausdruck unserer Zeit (Mitwirkung: Prof. Heini Widmer)

30. September:

Kommentierung grosser Filme: Dr. P. Gregor: Un condamné à mort s'est échappé (Bresson)

Urs Etter: Deux ou trois choses que je sais d'elle (Godard)

5. Oktober:

Das Fernsehen — seine Technik, seine Wirkung auf Individuum und Gesellschaft

Grundsatzreferat: Dr. Günther Vogg (München), drei Analysen von Sendungen

6. Oktober

Fernsehen — Lehrerbildung — Schule.

Demonstrationen, Referate, Diskussion.

Die Kosten übernimmt das aargauische Erziehungsdepartement.

Gäste (auch an Einzeltagen) sind willkommen.

Anmeldung für den ersten Kurs bis zum 12. September, für den Mittelschullehrerkurs bis zum 5. September 1970 bei Dr. Ludwig Storz, 5022 Rombach (064/22 52 12).

18. Sing- und Hausmusikwoche

vom 3. bis 10. Oktober 1970 im Ferienheim «Heimetli», Luttenwil-Nesslau (Toggenburg).

Leitung: Max Lange, 8910 Affoltern am Albis, Tel. 051/99 62 58.

Nähere Auskunft und Anmeldung (letztere möglichst frühzeitig) beim Leiter.

Die Bronzezeit in der Schweiz

Einführungskurse in die ur- und frühgeschichtliche Archäologie der Schweiz

Kursprogramm

Samstag, 17. Oktober 1970

Prof. E. Vogt	Einführung	14.15—14.30
Dr. Ch. Strahl	Die Frühbronzezeit im Mittelland und im Jura	14.30—15.00
Frl. Dr. Chr. Osterwalder	Die Mittlere Bronzezeit im Mittelland und im Jura	15.15—15.45
Frl. Dr. M. Itten	Die Frühe und Mittlere Bronzezeit im alpinen Raum	16.00—16.30
Frau Dr. M. Primas	Der Beginn der Spätbronzezeit im Mittelland und Jura	16.45—17.15
U. Ruoff	Die entwickelte Spätbronzezeit im Mittelland und Jura	17.30—18.15

Sonntag, 18. Oktober 1970

Dr. B. Frei	Die Spätbronzezeit im alpinen Raum	9.45—10.30
Dr. R. Wyss	Technik, Wirtschaft und Handel	10.45—11.30
Dr. R. Wyss	Siedlungswesen	14.30—15.00
Frl. Dr. Y. Mottier	Grabriten und weitere Belege zur geistigen Kultur	15.15—16.00

Kurskarte für alle Vorträge Fr. 9.—, Studierende, Lehramtskandidaten und Mitglieder der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte Fr. 6.—.

Voranzeige:

Erziehung durch Kunst

Informationstagung des Schweizerischen Werkbundes
Samstag, den 24. Oktober 1970, in der ETH Zürich.

Fortbildungskurse für Musikunterricht

Der Musikverlag zum Pelikan, Zürich, führt vom 12. bis 17. Oktober 1970 Lehrerfortbildungskurse in der Musikschule und Konservatorium Winterthur durch.

Kurs A:

Montag, 12., bis Mittwoch, 14. Oktober

Prof. Karl Scheit

Seminar für Gitarrespiel

Kurs B:

Montag, 12., bis Mittwoch, 14. Oktober

Prof. Ferdinand Conrad

Solistisches Spiel auf der Blockflöte

Kurs C:

Donnerstag, 15., bis Samstag, 17. Oktober

Siegfried Lehmann

Die Verwendung des Orff-Instrumentariums beim Schulgesang

Gleichzeitig umfassende Instrumenten-, Noten- und Schallplattenausstellung, einmalige Uebersicht über den Reichtum des pädagogischen Materials.

Auskunft über Teilnahmebedingungen, Kurszeiten usw. sowie Anmeldung beim Musikverlag zum Pelikan, 8034 Zürich, Tel. 051/32 57 90.

Anmeldeschluss: Freitag, 2. Oktober 1970.

Kurs 1970, veranstaltet von der Schweizerischen Gesellschaft für Früh- und Urgeschichte

Kursort: Neues Physikgebäude, Gloriastrasse 37/38, Zürich, ETH

Das Programm mit Anmeldekarte verlange man beim Sekretariat der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte, Postfach, 4001 Basel.



**MUSIKHAUS
HUG & CO., ZÜRICH**

Füsslistr. 4 (gegenüber St. Annahof), Tel. 25 69 40
Pianos + Flügel, elektr. Orgeln

Vorteilhafte Klaviere bis zu Weltspitzenprodukten. Unser grosses Lager ist Ihr Vorteil. Verkauf, Miete, Umtausch, Occasionen. Unterhalts- und Stimmservice.

**Weitersagen:
Zofina tragen!**



Zofina ist und bleibt der ideale Dress für Turnen, Spiel und Sport.

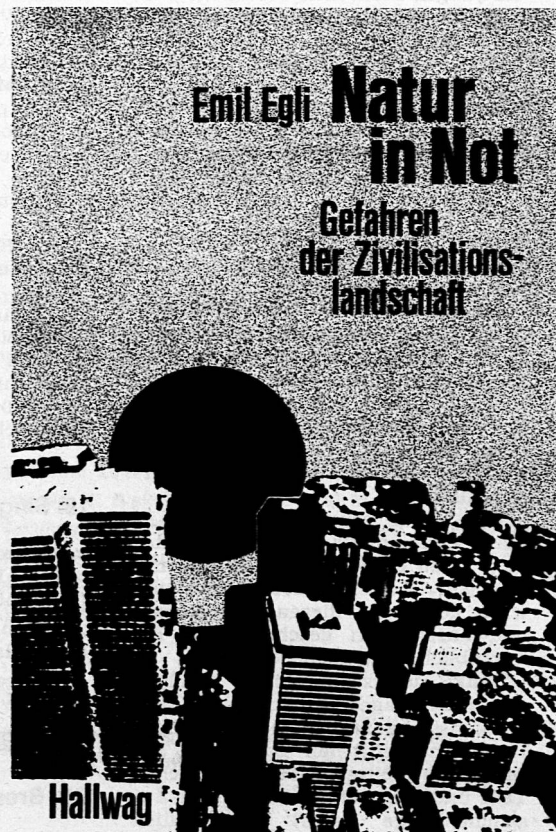
Der Zofina-Dress garantiert volle Bewegungsfreiheit und volle Sicherheit, denn Zofina-Trikot aus Helanca-Garn ist längs und quer elastisch.

Der Zofina-Dress spannt nicht, engt nicht ein, rutscht nicht, schmiegt sich sanft an den Körper und umschliesst die Gesässpartie ganz.

Die preisgünstigen Zofina-Gymnastikdresses sowie Turnhosen, Turn- und Spielpullis in vielen fröhlichen Farben finden Sie in allen guten Textilgeschäften, Sport- und Warenhäusern.

Schaub & Cie AG, 4803 Vordemwald bei Zofingen

Seit wenigen Tagen im Handel



Ein Buch, das vom Laien bis zum Fachmann jeden angeht.
Ein Buch, das in den Unterricht gehört.

**Emil Egli: Natur in Not
Gefahren der Zivilisationslandschaft**

152 Seiten. Kartoniert. Fr. 12.80.

Mitten hinein in die Diskussion um die Gefahren der Naturzerstörung kommt Emil Egli's Untersuchung über die fatalen Fakten des Naturabbaus. Der durch seine zahlreichen Publikationen in fast allen europäischen Ländern bekannte Zürcher Kulturgeograph beantwortet die Frage, ob die Menschheit sich die eigenen Lebensgrundlagen entziehe, mit einem eindeutigen Ja. Seine Thesen sind durch jüngste Forschungsergebnisse belegt.

Zahlen und Argumente für Ihr Unterrichtsgespräch — hier sind sie.

Hallwag Verlag, Bern